Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath und Professor.

Zweiter Theil.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1841.

Vorwort.

Schon sind vier Jahre seit der Erscheinung des ersten Bandes meiner Predigten vergangen. An freundlichen Aufforderungen, einen zweiten und dritten Band herauszugeben und den Kreis des Kirchenjahres zu vollenden, hat es mir nicht gefehlt. Ich konnte mich jedoch nicht eher dazu entschließen, als bis für den ersten Band eine zweite Auflage nöthig geworden war. Denn nun erst durfte ich annehmen, daß diese Sammlung einem wahren Bedürfniß entgegenkomme. Besonders ermuthigend war mir die Nachricht, die mir zum Theil aus weiter Ferne gegeben wurde, daß man die Predigten des ersten Bandes mit Segen und Freude bei dem häuslichen Gottesdienst gebraucht habe.

So gebe ich denn den Freunden die Fortsetzung, die ihnen wünschenswerth schien, in die Hand. Es würde mir eine große Freude sein, wenn auf diesem Bande ein

eben so reicher Segen ruhete, wie auf dem ersten. Die Predigten beginnen mit dem fünften Sonntag vor Ostern und gehen bis Trinitatis. Für den letzten Band, der, wie ich hoffe, noch im Laufe gegenwärtigen Jahres erscheinen wird, bleiben die Sonntage nach Trinitatis übrig.

Erlangen, den 19. August 1841.

Ranke.

Inhaltsverzeichniß.

I. von Ostern – Trinit.

Seite

I. Erkenntniß und Leben 1

II. Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei 11

III. Gnädige Weissagung über Petrus und die Gemeine . . 24

IV. Die Schlüssel des Himmelreichs 33

V. Die Verklärung 43

VI. Das litt ich für dich 53

VII. Maria am Grabe des Herrn I. 64

VIII. Maria am Grabe des Herrn II. 76

IX. Unser Vater im Himmel 85

X. Dein Name werde geheiligt 94

XI. Dein Reich komme 103

XII. Dein Wille geschehe 111

XIII. Tägliches Brod und Vergebung der Sünde 121

XIV. Die Himmelfahrt Christi 131

XV. Bewahrung und Erlösung 140

XVI. Die Geistestaufe 149

XVII. Die Inwohnung des heiligen Geistes 159

XVIII. Der Segen der Taufe 169

1.

Am Sonntag Reminiscere.

Schon seit einigen Wochen stehen wir in der heiligen Passionszeit. Unsere Freitagsbetrachtungen sind seit dieser Zeit ganz den Leiden des Heilandes gewidmet. Wie gern wir Euch, m. G., sonst an alle die großen Thaten Gottes erinnern, die von Anfang der Welt geschehen sind: jetzt ist es nur Eines, wovon uns zu reden verlangt; nur Eines, wohin unser Auge mit Sehnsucht und Liebe blickt. Wir freuen uns wohl der schönen, glänzenden Gestirne, die über dem Dunkel der Erde hinziehen in ihrer stillen Bahn; aber sobald die Sonne emporsteigt, verschwinden sie uns alle, und das Auge sehnt sich nicht nach ihnen zurück. So wendet die Gemeinde der Gläubigen in diesen Wochen ihre Blicke ganz zu dem, der das Licht der Welt, der die Sonne des ewigen Lebens ist.

Theure Gemeinde, wende Du auch das Angesicht ganz dem Erlöser zu. Er hat das seine schon längst in großer Gnade zu Dir gerichtet, und es verlangt ihn, Dich mit der Fülle himmlischen Segens zu erfreuen.

Mit diesem Glaubenswort öffne ich die Schrift, und lese den heutigen Text.

Ev. Joh. 17, 3.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Es sind dieß Worte, welche der Sohn Gottes einst betend zu dem Vater sprach. Er bat um seine Verklärung, damit er alsdann den Vater verkläre und das ewige Leben Allen mittheile, die ihm der Vater gegeben. Und hiezu fügte er das Wort über die Erkenntniß, in welcher das ewige Leben ruht.

Leben, ewiges Leben: ja, das ist es, wonach uns so sehr verlangt. Wir möchten den Kräften des Todes entfliehen, die sich so gewaltig in uns regen; möchten gern vom Tode der Sünde hindurchdringen zum neuen, wahrhaftigen Leben. Nun thut der Erlöser seinen Mund auf und spricht vom Leben, spricht von einer Erkenntniß, die das Leben ist. So blicket denn empor zu ihm und höret, welche Erkenntniß dieß ist, und wie in ihr das ewige Leben ruht. Du aber, o Herr, in dessen Namen ich rede, wollest mir Worte des Lebens schenken, und diesen allen ein geöffnetes Herz!

I.

Erkenntniß.

Ihr wißt es recht gut, meine Lieben, wie unentbehrlich Euch die Erkenntniß dessen ist, was zu Eurem irdischen Berufe gehört; Ihr selbst habt alle, so viele von

Euch das Werk ihrer Hände auf eine gedeihliche Weise betreiben, viel Mühe darauf gewendet; und wer unter Euch Kinder hat, weist sie mit Sorgfalt zu einem nützlichen Geschäft an. Dazu treibt Euch Euer eigenes Bedürfniß, und könntet Ihr dieses je aus den Augen verlieren, der bloße Anblick jener Unglücklichen, die den Lohn ihrer Trägheit empfangen, würde Euch alsobald wieder aufschrecken.

Doch, dieß genügt Euch noch nicht. Ihr legt ja am Tage des Herrn Eure Arbeit bei Seite und erscheinet in seinem Hause. Ihr kommt nicht, um hier von weltlichen Geschäften zu hören; was Euch an dieser Stätte versammelt, das ist etwas unendlich Höheres.

Das Werk Eurer Hände hilft Euch nicht, wenn der Segen von oben nicht darauf ruhet. Ja, dieser Segen selbst, dieses Hinnehmen des täglichen Brodes aus Gottes Hand, stillt das Verlangen nicht, das in der Tiefe des Menschenherzens sich regt. Dieser irdische Beruf, in dem Ihr stehet, ist nicht Euer ganzer, nicht Euer ewiger Beruf. Das fühlt Ihr; darum ist es heute still in Eurer Werkstatt, und Ihr erscheinet miteinander vor Gott, dem Herrn.

Das Leben ist etwas sehr Ernstes; es hat viel schwerere Sorgen noch, als die um das tägliche Brod. Und wie ist der Ausgang aus diesem ernsten, mühe- und sorgenvollen Leben so furchtbar ernst! Sind irdisch Gesinnte unter uns? Ich bitte Euch, bedenket das Ende! Wenn nun die Todesstunde heute oder morgen kommt, und der Herr über Alles fordert die Seele von Euch, wie wird es dann? Jetzt fragt Ihr wohl nicht nach Gott; aber dann werdet Ihr angstvoll nach seiner Hülfe schreien. Und wird es dann nicht zu spät seyn? Wird das Leben,

das Ihr nicht in Gott gelebt, werden die Werke, die Ihr nicht in Gott gethan, Euch nicht nachfolgen als düstere Schatten, als unerbittliche Verkläger Euch nicht zur Seite stehen in der Stunde des Gerichts?

Sehet, Geliebte, so unentbehrlich ist Euch ein Erkennen höherer Dinge, eine höhere Weisheit; so unentbehrlich ist Euch die Erkenntniß Gottes. Und eben diese Erkenntniß ist es, die der Herr in unserem Texte so hoch erhebt, daß er sagt, sie sei das ewige Leben.

Doch, es ist ein sehr bemerkenswerther Zusatz bei diesen Worten. Es wird nicht gesagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den einigen, wahrhaftigen Gott erkennen. Sondern neben die Erkenntniß Gottes wird die Erkenntniß Jesu Christi gestellt, und von dieser vereinigten Erkenntniß wird gesagt, daß sie das ewige Leben sei.

Sehet da, meine Theuern, wie ganz unentbehrlich Euch die Erkenntniß Jesu, des von Gott gesendeten Christus, ist. Das Leben sucht Ihr; und siehe, diese Erkenntniß ist das ewige Leben. Also Christum nicht kennen — was ist das? Ihn kennen, Ihr hört es aus dem Munde des wahrhaftigen Zeugen, ihn kennen, das ist das Leben. Ihn nicht kennen, ihn nicht lieben, was kann das sein? Das kann nichts Anderes sein, als der Tod, der ewige Tod.

War es Euch zuweilen, als dürftet Ihr an Jesu Christo vorübergehen? Als genügte es Euch, etwas zu wissen von dem allmächtigen Schöpfer und Erhalter der Welt? Jetzt wißt Ihr's — o! wüßten es Alle recht! — daß dieß nicht genügt, und daß Ihr an Christo nicht vorübergehen dürft. Denn an ihm vorübergehen, das ist nichts Anderes, als vorübergehen am ewigen Leben, als vorübergehen an der Pforte des himmlischen Paradieses.

Und wohin geht dann Euer Weg? Am Himmel vorüber, wohin? Ihr spürt es alle: da giebt es nur Einen Weg noch. An Jesu vorübergehen, das ist nichts Anderes, als hingehen in den Tod, hinstürzen in den Abgrund der Finsterniß.

Aber nein, das wollet Ihr nicht. Euch schaudert schon vor dem zeitlichen Tode, vor seinen Schmerzen und seinen Kämpfen. Nein, dem ewigen Tode mögt Ihr nicht verfallen. Ihr bittet flehentlich, daß Gott Euch doch nur davor behüte.

So bittet Ihr, und er, der treue, erbarmungsreiche Gott, ist Eurer Bitte längst zuvorgekommen. Es ist ein Erlöser da; ein Erlöser aus aller Noth; ein Erlöser vom ewigen Tode. Zu diesem weiset und treibt er Euch hin und spricht: Den höret! Nehmt die heilige Schrift zur Hand, und sagt mir, von wem sie zeugt. Moses und der ganze Chor der Propheten und alle Apostel des Neuen Bundes, von wem zeugen sie denn? Sie zeugen alle von Einem; und dieser Eine ist Jesus, der Christ, der Gesalbte Gottes; und er selbst sagt, er sei das Leben und das Brod des Lebens für alle Welt, und alle die mühseligen Menschenkinder ladet er zu sich ein.

Ahnet Ihr nun, warum wir Euch Christum predigen? Wir thun es, weil alle Heilige Gottes es von Anfang gethan. Wir thun es, weil Gott es uns gebietet in seinem Wort. Wir thun es, weil Ihr ohne Christum zu kennen Gott nicht kennet; weil Ihr Gott nur so weit kennet, als Ihr Christum kennet.

Zwar nur die Thoren sagen: Es ist kein Gott. Denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und der Erdkreis ist seiner Güte voll. Auch in der Geschichte der Menschen, der Völker, wie der Einzelnen, ja in der Ge-

schichte unseres eigenen Lebens, sehen wir zuweilen den Finger Gottes, und ahnen etwas von einer ewigen Güte und von gerechter Vergeltung. Und solche Blicke und Ahnungen sind ein hohes Gut. Aber haben sie uns jemals ein volles Genügen gewährt? Haben sie Antwort gegeben auf die tiefsten Fragen in unserer Brust? Haben sie die Wunden geheilt, die uns die Sünde geschlagen hat, und die Dunkelheit vertrieben, die über dem Tode ruht? Das haben sie bei Keinem unter uns vermocht. Darum hat Gott von Anfang der Welt noch anders, als „durch die Sternenschrift seiner Werke" zu uns geredet. Aber das vollkommene Wort des ewigen Gottes an uns, das Wort des Lebens im allerhöchsten Sinn, das Leben selbst, das ist der Sohn, das ist Jesus Christus, der Herr. Siehe, dieser Mann eines andern Welttheils, ist der Mann einer andern, einer höheren Welt. Er ist „von Gott gekommen", „vom Himmel" ist er herabgestiegen. Dieser Mensch, den Du in Gethsemane auf seinem Angesicht liegen siehest, ist der Herr der Herrlichkeit. Dieser Leidende am Kreuz, dem sie Hände und Füße durchbohrt haben; dieser Sterbende, unter unsäglichen Schmerzen Verschmachtende, dieser Unwertheste und Verachtetste ist des Vaters ewiges Ebenbild, und wenn Du ihn siehest, so hast Du den Vater gesehen. Gemeinde des Herrn, theure Gemeinde, siehest Du ihn? Sind Dir die Augen geöffnet, ihn in seinem Todeskampf zu sehen, der ein Kampf um Deine Seligkeitist? Siehe, die Welt verwirft ihn, sie schlägt den Erlöser an's Kreuz; aber in demselben Augenblicke, da sie ihn tödtet, erlöst er sie vom ewigen Tode. Sie toben wider ihn und fordern sein Blut, sein Leben; und er giebt sein Leben zum Lösegeld für sie, und er vergießt sein Blut zur Vergebung ihrer Sünde.

Geliebte, es ist kein Zweifel, daß es sich so verhält. Der Herr selbst hat es bezeugt; die Propheten vor seiner Erscheinung haben es verkündigt; der heilige Geist, der in den Jüngern des Gekreuzigten war, hat die Welt mit dieser Botschaft erfüllt, mit diesem Evangelium die Kirche gegründet und erhalten. Es ist kein Zweifel: Christus hat wahrhaftig sein Leben für uns gelassen, sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen. Nun blicket hin nach Gethsemane, nach Golgatha! Welch ein sanftes, aber durchdringendes Licht geht von dem Auge dieses Sterbenden aus. Es ist das Licht seiner Liebe; der Liebe, die eine Welt von Sündern und Gottesfeinden erlösen will. Siehe noch einmal hin! Dieser Sterbende ist des Vaters vollkommenes Ebenbild. Das Licht, das von seinem Kreuze ausgeht, ist das Licht der ewigen Liebe Gottes. Dringt Dir die Liebe des sterbenden Christus in's Herz, so ist Dir Gottes Liebe in's Herz gedrungen. Aus dem Angesicht des Erlösers leuchtet Dir die Herrlichkeit Gottes entgegen. Indem Du seine rettende Hand ergreifst, ergreifst Du Gottes Hand. Indem Du Dich ihm hingiebst, giebst Du Dich Gott hin. Indem Du sein Eigenthum bist, bist Du Gottes Eigenthum. Indem Du in seiner Erkenntniß stehest, stehest Du in Gottes Erkenntniß. Und von dieser Erkenntniß sagt er, daß sie das ewige Leben sei.

II.

Das Leben.

Wie sie dieß sei, wie in der Erkenntniß Gottes und seines Gesalbten das ewige Leben ruhe: das bezeichneten wir zu Anfang als die zweite Frage, nach deren Auflösung wir uns sehnten.

Ich hoffe, nun gebt Ihr die Antwort selbst; oder Ihr fasset sie doch, sobald Ihr sie hört.

Sonst dünkte Euch wohl das Leben in der Eitelkeit Eures Sinnes, in der Entfremdung von Gott, und, was dasselbe ist, unter dem Joch der Sünde: das dünkte Euch sonst wohl auch ein Leben zu sein, obwohl Ihr Euch zuweilen mit Verwunderung, ja mit Entsetzen von Kräften der Finsterniß umfangen sahet.

Aber nun, Geliebte, da Ihr den Erlöser, und in ihm den Vater erkennet in seiner unaussprechlichen Liebe; nun, da Ihr in Christo Gott, Euren Heiland, gefunden, und der Strom seiner Liebe sich in Eure Herzen ergießt; nun, da seine erbarmende Liebe Eure Liebe geweckt hat, und Ihr im Grunde der Seele Euch zu ihm, zu seiner seligen Gemeinschaft, hingezogen fühlt: nun wißt Ihr, daß das, was Ihr sonst Leben nanntet, dieses Leben ohne Gott, kein Leben, sondern Tod und Finsterniß war.

Ich sage Ihr; daß doch dieses Ihr nicht bloß Einige, sondern Euch alle umfaßte! Ich weiß es wohl, so ist es noch nicht, bei Weitem nicht. Doch, wie es auch stehe, heute bezeuge ich Euch allen im Namen des Herrn, daß Ihr ohne die Erkenntniß Gottes in Christo in Finsterniß sitzet und im Schatten des Todes. Und weiter bezeuge ich im Namen des Herrn, daß er bereit ist, Euch alle herauszuführen aus dem finstern Reiche der Sünde und des Todes, und daß der erste Strahl wahrhafter Erkenntniß Christi das erste Zeichen wahrhaften Lebens ist. Es ist eine und dieselbe Gnade, die dem Auge das Licht der Erkenntniß und dem Herzen die Kraft des neuen Lebens schenkt.

Hebt doch nur einmal die Augen zu dem Erlöser auf, zu Eurem Erlöser! Könnt Ihr ihn denn anblicken, ohne

seine Liebe zu sehen, und könnt Ihr sie sehen, ohne ihn wieder zu lieben? Ihr könnt es nicht? Ihr spürt einen Zug der Liebe zu dem, der Euch zuerst geliebt? Selig seid Ihr, und gepriesen sei Gottes überschwängliche Gnade! Denn diese Liebe zu dem Herrn ist das Leben. Nun seid Ihr in Wahrheit vom Tode erstanden. Erkennend liebt Ihr ihn, liebend erkennt Ihr ihn; und seine Liebe kann nun auf Euch ruhen. Dieses Herz, das, von den innern Stürmen bewegt und getrieben, nie zur Ruhe kommen konnte, wird nun eine Stätte des Friedens, ja des ewigen Friedens. Die göttliche Liebe hat nun in Euch eine Stätte gefunden, wo sie die Fülle ihrer Kraft offenbaren kann. Ihr Werk ist das neue Leben in Euch; und sie läßt in Ewigkeit nicht von diesem Werke ihrer Hand. Ihr steht von nun an in einem beständigen Erfahren dieser Liebe. Was Ihr sonst nur laset, oder von Andern hörtet, das erlebt Ihr nun Tag für Tag an Eurer eignen Seele. Indem Ihr es erlebt, wächst die Erkenntniß des Herrn, und mit diesem Erkennen die Kraft des neuen Lebens, die Kraft der Liebe.

Doch, all unser Erkennen auf Erden ist Stückwerk. Wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen. Darum ist auch die volle Kraft des neuen Lebens, das aus Gott stammt, hier auf Erden noch nicht unser Theil. Christus ist unser Licht und Leben; jedoch in uns selbst ist, so lange wir hier wallen, immer noch viel von Sünde und Tod. Aber es kommt ein Tag vollkommener Erlösung; wir werden den Herrn sehen, wie er ist. Dann werden die himmlischen Kräfte seiner Liebe uns ganz durchdringen und erfüllen; dann wird er uns ganz erneuern nach seinem Bilde. Indem wir ihn schauen, ihn vollkommen erkennen, werden wir vollkommen leben. Wir wer-

den Gemeinschaft haben mit dem Vater und dem Sohne in der Kraft des heiligen Geistes; eine Gemeinschaft, von welcher die gegenwärtige, die wir im Glauben haben, nur ein schwaches Vorbild ist. Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.

Meine theuere Freunde, wir sind jetzt beisammen in diesem Gotteshause, und mich, wie Euch — ich hoffe es zu seiner Gnade — durchdringt die Ahnung höheren Erkennens und Lebens. Es ist eine Ahnung seliger Art. Aber was wird es sein, wenn die Ahnung zur Erfüllung wird, und die Hoffnung zur sichern, ewigen Habe? Wenn der Herr, von dem wir jetzt mit einander reden, an den wir glauben, uns nun entgegenkommt in dem Schmuck seiner heiligen Liebe, und die Herrlichkeit Gottes aus seinem Angesicht uns entgegenstrahlt, wie nie zuvor, und wir nun niedersinken zu seinen Füßen, und er die segnende Hand auf uns legt und uns auf ewig in seine Gemeinschaft nimmt — was wird es sein! Dann werden wir ihn erkennen, gleichwie wir von ihm erkannt sind; und diese Erkenntniß wird das ewige Leben sein. Amen.

2.

Am Sonntag Oculi.

Ev. Matth. 16, 13 — 19.

13. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

14. Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes, der Täufer; die Andern, du seist Elias; Etliche, du seist Jeremias, oder der Propheten einer.

15. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn Ihr, daß ich sei?

16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.

17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.

18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Ge-

meine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

19. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Wir sehen unsern Herrn im Kreise seiner Jünger. Ihr alle, meine Geliebten, habt jene Erwählten schon selig gepriesen, denen es vergönnt war, den Herrn zu sehen, die Worte des Lebens aus seinem Munde zu vernehmen. Wohl ist es Euch da zuweilen in den Sinn gekommen, es würde ganz anders mit Euch stehen, wenn solche Gnade Euch zu Theil geworden wäre. Und an diesem Gedanken ist etwas Wahres. Denn allerdings könnt Ihr die Kraft des neuen Lebens, deren Ihr bedürft, nur von Christo empfangen; und es kann nicht besser mit Euch werden, wenn das Licht, das vom Angesicht des Erlösers ausgeht, Euch nicht erleuchtet, Euch nicht bis in den tiefsten Grund des Herzens dringt, und das Wort seines Mundes Euch nicht zum Worte des Lebens wird.

So kommt denn, meine Lieben, laßt uns hören, was der Herr mit seinen Jüngern spricht. Er fragt: Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Eine Frage, die uns alle außerordentlich nahe angeht. Laßt uns die hohe Bedeutung dieser Frage erwägen; laßt uns dann auf die Antworten achten, die der Herr empfängt, und auf die Seligpreisung, die er der rechten Antwort schenkt.

I.

Bedeutung der Frage.

Viel unnützes, heilloses Fragen ist in der Welt, und es ist nicht wohlgethan, auf Alles zu hören, jeder Frage dieses Geschlechts eine Antwort zu suchen. Aber hier, meine Geliebten, fragt der Herr; sein Fragen ist voll Gnade und Wahrheit. Es ist das Fragen des Heilandes, der die Verlornen sucht; es ist das Fragen des himmlischen Arztes nach seinen Kranken. Durch alle seine Fragen, die er an die Menschenkinder thut, klingt mit dem Ton unaussprechlicher Liebe die eine hindurch: Wollt ihr nicht selig werden? Ihr armen, unseligen Menschen, wollt ihr nicht?

Könnt Ihr Euch wegwenden von dem, der also fragt? Ich hoffe, Ihr könnt es nicht mehr; ich hoffe, Ihr spürt etwas in Eurem Herzen, das Euch zu dem Herrn zieht. Er hat mit Euch zu reden. „Wer sagen denn die Leute, daß des Menschen Sohn sei? — Und wer sagt denn ihr, daß ich sei?" Das ist die Frage; ihn selbst betrifft sie. Er will hören, was wir von ihm sagen.

Ihr traut es ihm zu, daß er mit dieser Frage nicht seine Ehre sucht; daß die Frage nicht sowohl ihn selbst angeht, als uns. Ja, es liegt so viel daran, was wir von dem Herrn sagen. „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Nur soweit erkennst Du Gott, als Du Christum erkennest; ihn erkennen, das ist das ewige Leben.

Wenn Du von Elias nicht viel weißt, so bist Du allerdings mit einer der großartigsten Geschichten des alten

Bundes nicht bekannt; Du kennst den Gotteshelden nicht, der einem abtrünnigen Königshause und Volke, einem gottlosen Ahab, einer blutdürstigen Jesabel furchtlos entgegentrat im Namen des Herrn; den Mann, der, großer Offenbarungen gewürdigt, endlich auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen lebendig gen Himmel fuhr. Es fehlt Dir allerdings etwas, und es fehlt Dir viel, wenn Du Elias nicht kennest. Ist Jeremias Dir fremd, so kennst Du die Trauer nicht, die in den von Gottes Geist bewegten Herzen bei'm Anblick eines Volkes glüht und brennt, das den Herrn, seinen Gott, verlassen hat, und rettungslos dem Verderben entgegen geht; so kennst Du die Klage Gottes nicht über seine treulosen Kinder, und es entgeht Dir viel. Kennst Du den Chor der Propheten nicht, so kennst Du Vieles nicht, was Gott in alter Zeit zum Heil der Menschen gethan. Kennst Du Johannes, den Täufer, nicht, den Mann im härenen Kleid mit dem ledernen Gurt um seine Lenden, die Stimme des Herrn in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige! so kennst Du den Elias des neuen Bundes nicht, von dem Du viel zu lernen hättest. Doch bleibe, wenn Du nicht anders willst, mit Elias unbekannt, und mit Jeremias, und mit dem Chor der Propheten, und mit Johannes, dem Täufer: aber hüte Dich, mit Einem unbekannt zu bleiben, der da Jesus heißt! So nahe Du Jesu stehest, so nahe stehest Du Gott, so nahe stehest Du Deiner Seligkeit.

Siehe, er will erkannt sein, um helfen zu können. Darum fragt er: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Es schmerzt ihn, Euch unbekannt zu sein, von Euch verkannt zu werden; darum fragt er Euch: Wer sagt denn Ihr, daß des Menschen Sohn sei? Du

läſſeſt Tag und Nacht nicht ab von Deinen irdiſchen Sorgen, und die Sorge um das Heil Deiner Seele kenneſt Du nicht. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer ſagſt Du denn, daß des Menſchen Sohn ſei? Kennſt Du ihn? Du mühſelige und beladene Seele, Du geheſt dahin ohne den Frieden Gottes, und wirſt Deines Lebens niemals froh. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer ſagſt Du denn, daß des Menſchen Sohn ſei? Jüngling, Du liebſt die Welt, Du trachteſt nach der Luſt der Welt, und ihrem Gut, und ihrer Ehre. Ich frage Dich in Gottes Namen: Wer ſagſt Du denn, daß des Menſchen Sohn ſei? Kennſt Du ihn? Ihr Betagten, am Rande des Grabes ſteht Euer Fuß, und es wäre die höchſte Zeit, daß Ihr bedenken lerntet, was zu Eurem Frieden dient; aber Euer Herz wohnt noch mitten in der Welt, in der argen Welt. Ich frage Euch in Gottes Namen: Wer ſagt Ihr, daß des Menſchen Sohn ſei? Kennt Ihr ihn? Ich bitte Euch, ruhet nicht eher, bis Euer Herz die rechte Antwort findet auf dieſe Frage. Nehmt ſie in Euer tägliches Gebet auf; bittet den Vater des Lichtes um Licht für die Augen Eures Geiſtes, daß Ihr in dem Gewirr der Antworten die rechte, ſelige Antwort findet.

Die Frage des Herrn ſollte das Erſte ſein für unſere heutige Betrachtung. Sie iſt Euch nun hoffentlich in das Herz gedrungen; ſo wenden wir uns denn zweitens zu den verſchiedenen Antworten, die man gegeben hat.

II.

Antwort.

„Etliche ſagen, du ſeiſt Johannes, der Täufer." Ihr kennt das Ende dieſes treuen Zeugen. Er ſtrafte in Gottes Namen die Sünde des Königs; dafür ward er ergrif-

fen, gebunden und in das Gefängniß gelegt, endlich auf die Bitte eines tanzenden Mägdleins enthauptet. Aber ein Stachel blieb im Herzen des ungerechten Fürsten, und da das Gerücht von Jesu vor ihn kam, sprach er zu seinen Knechten: Dieser ist Johannes der Täufer, er ist von den Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten. Für einen Johannes gehalten zu werden, ist fürwahr keine Schande; o, daß es mehr seines gleichen gäbe, mehr Eiferer um Gottes Ehre, die in Hütten und Königshäusern Buße predigten! Doch mit einem Johannes und mit einer Schaar von Männern seines Geistes war uns noch nicht geholfen; so wenig als mit der Posaune des göttlichen Gesetzes. War unser Fragender nicht mehr, als Johannes, so war er nicht der Retter verlorner Sünder.

Eine zweite Antwort: Die Andern sagen, du seist Elias. Nach einem Elias mochten sich die Frommen sehnen, der, wie jener erste, das abtrünnige Volk durch große Wunder und Zeichen zu dem Gott der Väter zurückführte. Vor der Ankunft eines Elias mochten die Frevler heimlich zittern, die das Gesetz des Herrn mit Füßen getreten und die Dämme gegen die Fluthen des Heidenthums durchstochen hatten. Ein Elias sollte kommen, und die Herzen der Väter zu den Kindern bekehren und dem Herrn den Weg bereiten. Aber war nicht bereits Johannes dieser verheißene Elias gewesen? War er nicht in Geist und Kraft jenes großen Propheten einhergegangen? Waren nicht die Tausende in Israel bußfertig zu ihm hinaus geströmt in die Wüste, wie einst das Volk sich um Elias versammelt und den Herrn gepriesen hatte auf dem Carmel? Entehrt wurde unser Herr nicht, als man ihn für den Thisbiten hielt; doch, wenn er nicht mehr war, so konnte er wohl, wie Elias, im Feuer gen Himmel fahren,

aber geholfen war uns mit ihm nicht; der Erlöser von Sünde und Tod und Verdammniß war er dann nicht, denn Elias war ein Mensch wie wir, ein Mensch, der selbst eines Erlösers bedurfte.

Eine dritte Antwort: Etliche sagen, du seist Jeremias oder der Propheten Einer. Das fühlte man doch allgemein, daß die Erscheinung Jesu von Nazareth in naher Berührung stand mit den alten Propheten; daran war im Volke kein Zweifel, daß der Mann, auf dessen Wort die Kranken sich vom Lager erhoben, die Meereswellen und Stürme sich legten und die Todten auferstanden, nicht weniger ein Gesandter Gottes sei, als der alten Propheten Einer. An Jeremias dachte man wohl, weil diese Zeit der Zeit dieses Propheten zu vergleichen war; weil sich, wie damals, Alles zu einem göttlichen Strafgericht über Israel anschickte. War aber Jesus zwar nicht weniger, als Jeremias, jedoch auch nicht mehr, so stand es sehr schlimm; dann konnte er wohl, wie jener, weinen und trauern über sein blindes, widerspenstiges, verlorenes Volk; aber den Blinden die Augen des Geistes öffnen, die Widerspenstigen zum Gehorsam lenken, die Verlornen retten, das stand in seiner Macht alsdann so wenig, als es einst in Jeremias Macht gestanden. Nein, ein Jeremias, oder irgend einer der alten Propheten, konnte der Erlöser nicht sein; selbst ein Moses konnte es nicht sein. Wenn Jesus nicht mehr war, als diese alle; wenn er nicht mehr war, als Moses, wenn er nicht so hoch über diesem Fürsten unter Gottes Gesandten stand, als der Himmel über der Erde steht, so war auch er mit allen seinen Wundern der Erlöser nicht, dessen die Welt bedarf, denn jene alle haben es selbst nicht verhehlt, daß in ihnen die Hülfe nicht sei.

Das Urtheil des Volkes ehrte, wie wir sehen, unsern Herrn; es schwankte zwar, aber doch nicht über den Kreis der göttlichen Gesandten hinaus. Unter den Erwählten suchte man seine Stelle, denen Gott als ein Freund sich genahet und das Geheimniß seines Rathschlußes vertraut hatte.

Und wäre er auch nur Einer aus ihrer Zahl, wäre die Würde Jesu von Nazareth auch nur eines Propheten Würde, so wäre er doch hoch erhaben über alle Weisen dieser Welt; so wäre sein Wort auch in diesem Falle Gottes Wort; so wäre die Verachtung seines Namens auch in diesem Falle Verachtung Gottes, der ihn gesendet. Es zeugt zwar von großer Schwachheit und Trägheit des Geistes, in Jesu mitten in der Christenheit nicht mehr zu sehen, als einen Propheten. Aber, wer in ihm auch nur den Propheten sieht, der sehe den Propheten nur recht in ihm, er fürchte sich vor dieses Propheten Wort. Ahab und Jesabel verachteten Elia's Wort, und er mußte fliehen vor ihrem Grimm. Zedekia verachtete das Wort Jeremia's, und wandelte nach seinem eignen Rath. So hat er erleben müssen, daß seine Kinder vor seinen Augen getödtet wurden; und da er das Schrecklichste gesehen, — ließ Nebucadnezar, der König zu Babel, ihm die Augen ausstechen und ihn mit Ketten binden, und führete ihn nach Babel. So hat Ahab erfahren, was es heißt, einen Propheten des Herrn verachten, als der Pfeil des Syrers, von Gottes Hand geführt, ihm zwischen die Fugen des Panzers fuhr und ihn zum Tode verwundete. So hat Isebel es erfahren, als sie mit geschminktem Angesicht zum Fenster hinaussah, und Jehu rief: Stürzt sie herab. Und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blut besprenget wurden; und sie ward zertreten.

Darum, wem Jesus auch nur ein Prophet ist, der hüte sich wohl, sein Wort zu verachten, damit dieses Wort ihn nicht dereinst richte und verdamme. Wie wollt' ich mich freuen, wenn jeder von Euch, meine Lieben, wenigstens erst die Stufe erstiegen hätte, daß Jesu Wort ihm gälte, wie eines Propheten, eines göttlichen Gesandten Wort uns gelten muß! Wenn nur nicht so Viele ihres Weges gingen, als wäre nie ein Wort aus Jesu Munde an ihr Ohr gedrungen! Seine Weissagung von der Zerstörung Jerusalem's und der Zerstreuung des Jüdischen Volkes ist in Erfüllung gegangen. Was wird es werden mit seiner Weissagung von der Zerstörung der Welt und dem zukünftigen Gericht? Und mit dem Wort vom seligen Reiche des Vaters, und mit dem Wort von dem Wurme, der nicht stirbt, von dem Feuer, das nicht verlischt, von dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln? O, meine Geliebten, ich bitte Euch, ist Jesus Euch auch nicht mehr, als ein Prophet, so sei er wenigstens Euer Prophet, so schließt wenigstens sein Wort, als eines Propheten Wort, in Euer Herz.

Aber ließen sich denn damals, als der eingeborne Sohn vom Vater voll Gnade und Wahrheit auf Erden wandelte, keine anderen Stimmen vernehmen, als solche, die ihm die Würde der Propheten zusprachen? Blickte keines Menschen Auge durch die Hülle seiner Knechtsgestalt, die er freiwillig angenommen, hindurch bis zu seiner ewigen Gottesgestalt? War es möglich, daß seine Jünger, die drei Jahre hindurch mitten in der Armuth den Glanz seiner Heiligkeit und seiner Liebe und seiner überirdischen Kräfte sahen, die drei Jahre lang die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde hörten: war es möglich, daß sie ihren Meister nur für einen Propheten achteten? Es war unmöglich; so hatte

noch nie ein Mensch geredet; solche Thaten hatte noch nie ein Mensch vollbracht; etwas so Himmlisches hatte man noch nie an einem Menschen gesehen; so hatte noch nie ein Mensch von Gott und von sich selbst gesprochen. Hier war mehr, als Johannes, als Elias, als Jeremias, mehr als Moses. Darum brach Petrus auf des Herrn Frage: Wer sagt denn ihr, daß des Menschen Sohn sei? sogleich hervor mit dem großen Bekenntniß: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Du bist — das lag in diesen Worten — du bist mehr, als die erhabensten Propheten; du bist der, von dem sie alle geweissagt, auf den sie sammt allen Gläubigen von Anfang der Welt gehofft haben. Du bist es, der der Schlange den Kopf zertritt; du bringst den Segen über alle Geschlechter auf Erden; du bist der Held aus Juda's Stamm, um dessen Panier die Völker der Erde sich versammeln werden; du bist David's Sohn und David's Herr; du bist es, der den Tempel Gottes im Geiste erbaut; du bist der Erlöser; du bist der Priester nach der Weise Melchisedek's in Ewigkeit; du bist der König Israel's, der zur Rechten Gottes sitzt und sein Reich hat in aller Welt; du bist des ewigen Gottes Sohn; dein Ausgang ist nicht wie der Menschen Ausgang; dein Ausgang ist von Anfang und von Ewigkeit. Das alles liegt in den Worten: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und wer spricht es ganz aus, was dieses Bekenntniß enthält?

So sprach Petrus in seinem und aller Apostel Namen. Ist dieses Bekenntniß ein einsames und verlassenes geblieben? Oder hat es Menschen gegeben, die es den heiligen Aposteln im Glauben nachgesprochen haben? Wie sagt Ihr im zweiten Artikel des Glaubens? „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn.“ Sehet, Gel., das Wort des Apostels ist das Wort der ganzen

christlichen Kirche geworden. Die ganze Christenheit auf Erden, die Kirchen des Morgenlandes, wie des Abendlandes, — alle bekennen das Gleiche mit Einem Munde, und sagen von Jesu: wir glauben an ihn; er ist unendlich erhaben über alle Propheten; er ist Christus; er ist Gottes eingeborner Sohn.

Siehe, o Gemeinde, siehe die Hoheit deines Jesus. Er ist Christus; er ist Gottes eingeborner Sohn. Das bekennen die heiligen Apostel, das bekennt die ganze Christenheit auf Erden! Du willst noch größeres Zeugniß, denn dieses? Wohl, so vernimm es denn im dritten Theile unsers Textes.

III.

Seligpreisung.

Kaum war das Bekenntniß des Glaubens über die Lippen des Apostels gekommen, so sprach der Herr: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Hört Ihr, wie mächtig in diesen Worten der Herr das Glaubensbekenntniß seines Jüngers bestätigt? Bestätigt wäre es auch gewesen, wenn er nur gesagt hätte: Du hast recht geredet. Aber so zu antworten, war dem Herrn unmöglich. Das Werk, das er auf Erden vollenden sollte, war nun zwar noch nicht vollkommen, aber doch einem großen Theile nach vollendet. Der Grund des großen Gebäudes war gelegt; denn er war von den Seinen erkannt. Durch die schwankenden Urtheile des Volkes waren die Jünger zum rechten Urtheil über ihren Meister hindurchgedrungen. Sie wußten nun: Wir wandeln mit dem, auf den die Gläubigen von Anfang der Welt gehofft haben; es ist der Herr der Herrlichkeit, der uns zu seinen

Dienern berufen hat, es ist der König, dessen Reich kein Ende nimmt. Er war von den Seinen erkannt; und, nur von ihnen erkannt, konnte er ihr Heiland sein. Darum jauchzte sein Herz, und er brach in die segnenden Worte aus: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! Sein Auge ruht mit unbeschreiblicher Huld und Freude auf dieser Einen Seele, die das gute Bekenntniß abgelegt, und er preist sie selig. Wen aber der Herr selig preist, der ist gewiß selig.

Geliebte, ich möchte Euch selig wissen. Ihr hört es: Nur in der Erkenntniß Jesu Christi ist Eure Seligkeit zu finden. Mein Wort möchtet Ihr immerhin verachten; aber das ist ja sein Wort; es ist das Wort des Herrn, der Euch alle geliebt hat bis in den Tod, der jetzt auf dem Throne der Majestät an Euch, als an seine Erlöseten, gedenkt mit unendlicher Liebe und Treue. Sein Wort ist's, was Ihr hört; sein Werk ist's, daß es Euch verkündigt wird. O höret es! Nur in der Erkenntniß Jesu, der da Christus ist, des lebendigen Gottes Sohn, ist Eure Seligkeit zu finden.

Sagt nicht: Wir erkennen ihn. Ihn kennen und ihn lieben, das ist Eins; ihn lieben und sein Wort halten, das ist Eins; sein Wort halten und durch ihn zum Vater kommen, und Vergebung der Sünden erlangen in seinem Namen, das ist Eins; und Vergebung erlangen durch Christum, und durch ihn neugeboren werden im heiligen Geiste zu einem heiligen, seligen Kinde Gottes, und sich im Leben und Sterben seiner Gnade getrösten, und ihm dienen an seinem Reiche wider die Pforten der Hölle, das ist Eins.

Lieben Brüder, ist solche Seligkeit häufig unter uns? Ihr sagt mir alle, daß sie selten, sehr selten geworden ist.

Aber Ihr hört aus Jesu Munde: Wo die Erkenntniß seines Namens ist, da ist diese Seligkeit. Woran fehlt es also, wo diese Seligkeit fehlt? Es ist so deutlich, da fehlt es an der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi. Warum, Geliebte, warum kann also der Herr zu so Vielen unter uns nicht sagen: Selig, selig bist Du? Nur darum nicht, weil so Viele unter uns ihn, den gnadenreichen Heiland nicht erkennen. Aber nun wünscht Ihr alle, ihn zu erkennen? Wohl Euch! Nun lasset den Wunsch zum feurigen Gebete werden. Der Vater wird Euch hören. Nicht von sich hatte Petrus die selige Erkenntniß des Herrn; er hatte sie vom Vater. Und Ihr habt nicht zu fürchten, daß der Vater Euch die Erkenntniß seines lieben Sohnes vorenthalten wolle. Nein, Geliebte! Dieses Verlangen nach Erkenntniß Christi, das sich in Euch regt, das hat der Vater in Euch erweckt durch seinen Geist. O, flehet ihn an! Er wird Euch erhören, und Eure Freude wird unaussprechlich sein. Amen.

3.

Am Sonntag Lätare.

Ev. Matth. 16, 18.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Es ist ein Wort gnädiger Weissagung für den Apostel, der vor allen seinen Brüdern zur seligmachenden Erkenntniß Christi gekommen war. Aber das ist das außerordentlich Große und Erhabene bei dieser Weissagung, daß sie die ganze Gemeinde des Herrn eben so sehr betrifft, als diesen Auserwählten, der sie zunächst empfing. Sie würde uns ein theures, werthes Wort sein, aus dem wir viel zu schöpfen hätten, wenn sie sich auch nur auf den einzelnen Jünger bezöge. Wie viel mehr muß sie es uns nun sein, da die Gnade, die sich in ihr ausspricht, die ganze Gemeine, und also auch uns als Glieder derselben

umfaßt! So tretet denn, Geliebte, mit mir an diese gnädige Weissagung des Herrn über Petrus und die Gemeine heran; und laßt uns zuerst beachten, was sie für diesen auserwählten Jünger, dann zweitens, was sie für die ganze Gemeine Großes enthält.

I.

Der Jünger.

1. Der Jünger, der auf sein Bekenntniß hin selig gepriesen wurde, empfängt hier von dem Herrn einen neuen Namen. Simon, Jonas Sohn, soll von nun an Petrus heißen, das ist: ein Fels.

Wenn er sich selbst diesen Namen gegeben, wenn er ihn von Menschen angenommen hätte, so würden wir dieß für Vermessenheit, für den äußersten Hochmuth halten. Von Gott, dem Ewigen, dem Seligen und allein Gewaltigen, bezeugt das Wort der Offenbarung, daß er ein Fels sei. Gebt unserm Gott die Ehre! Er ist ein Fels! so singt in uralter Zeit Mose, der Knecht Gottes (5 Mos. 32, 3. 4). Und David, der Sänger des alten Bundes spricht: Herr, mein Fels und meine Burg (Ps. 18, 2)! Und an einem andern Ort in demselben Sinn: Deine Jahre währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende (Ps. 102, 24—27). Ja, ein Fels ist unser Gott, ein unwandelbarer Grund, auf dem wir sicher stehen in Ewigkeit.

Aber der Mensch, vom Weibe geboren; der Mensch, der Sünder, dessen Tage dem Schatten gleich entfliehen;

der Mensch, das Kind des Todes — wie kann er ein Fels genannt werden; wie den Namen tragen, der Gott, dem Herrn, gebührt?

Und ist es ein Mensch, der diesen Namen trägt, so kann es doch nur der Gottmensch, Jesus Christus, sein, der Sohn des lebendigen Gottes, der da hochgelobet sei in Ewigkeit. Ja, er ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und ist zum Eckstein geworden; er ist der Grund, den Gott gelegt hat, außer welchem kein andrer Grund gelegt werden kann. Wird Christus ein Fels genannt, so streitet dieser Name nicht dawider, daß er Gott allein gebührt; denn Gott ist in Christo, Christus ist eins mit dem Vater.

Doch es ist nicht Christus, der hier der Fels genannt wird; es ist nicht der Gottmensch, von dem wir's fassen könnten; es ist Simon, Jonas Sohn, den der Herr vom See hinweg zum Apostelamt berief; es ist ein Mensch, wie wir, ein Mensch, dessen Schwachheit die heilige Schrift nicht verschweigt, der nach seinem eignen Bekenntniß nur durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret worden ist zur Seligkeit. Diesem wird der Name Petrus gegeben.

Und wer hat das gewagt? Wer hat dem sterblichen Menschen eine solche Würde gegeben?

Das hat Christus, das hat der Sohn des lebendigen Gottes selbst gethan. Auf das Bekenntniß seines Jüngers: Du bist Christus! — erwiederte er ihm: Und ich sage dir: Du bist Petrus, du bist ein Fels.

Wir erstaunen billig über ein solches Wort. Aber, da es Gottes Sohn ist, der es ausspricht, so ist unser Erstaunen ein gläubiges, ein fröhliches. Wir spüren, hier stehet unser Fuß an einem göttlichen Geheimniß. O, daß

sich ein Blick uns eröffnete, ein Blick in die verborgene Tiefe dieses Wortes!

2. Du bist Petrus, sagt der Herr. Aber hier bricht er die geheimnißvolle Rede nicht ab; er beschreibt näher, was die Bestimmung dieses Felsen sei. „Und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine". Eine Verheißung von unermeßlicher Größe schließt demnach der Name Petrus ein, und unser Erstaunen, wie ein Mensch ihn tragen könne, wird noch größer.

Von seiner Gemeine redet der Herr, von der heiligen Kirche, die da ist der Tempel des lebendigen Gottes, eine Behausung Gottes im Geist. Diese Gemeine zu bauen, das ist sein Tagewerk gewesen, als er unter den Menschen wandelte; diese Behausung Gottes im Geist zu vollenden, das ist das Werk, das er nach seiner Erhöhung in der Gemeinschaft des Vaters unabläßig treibt; das ist das Werk, wozu ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Und wenn Du mich fragst: Was ist das Werk dessen, den Du uns predigst? so antworte ich Dir: Er baut seine Gemeine, und will den heiligen Bau vollenden.

Als er auf Erden war, mußte er die Grundsteine dieses Gebäudes legen. Und der erste Grundstein, den er gelegt zu dem ewigen Tempel, das ist der Apostel, dem er hier den Namen Petrus giebt. Das, meine Geliebten, ist die hohe Bedeutung dieses Namens.

Aber ist doch die heilige Kirche, wie die Schrift bezeugt, auf den Grund der Apostel (Eph. 2, 20), nicht des einen Apostels, sondern aller Apostel erbaut. Warum empfing von allen nur der Eine diesen erhabenen Namen? Warum empfing er ihn gerade jetzt?

Die Kirche ist über den ganzen Erdkreis zerstreut und

trägt da diesen Namen, da jenen. Aber das Band, das alle Gemeinen zu Einer heiligen Kirche verbindet, das ist der allen gemeinsame Glaube, daß Jesus der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes sei. Dieser Glaube macht die Gemeinen zu Gemeinen Jesu Christi. So haben sie Einen Herrn, der sie allzumal erlöset hat mit seinem Blute; Einen Mittler, durch den sie zum Vater kommen; Einen ewigen Hohenpriester. In diesem Glauben sind sie vor seinen Augen Eines, wie sie auch vor Menschenaugen getrennt sein mögen; sie sind im Glauben an seinen Namen seine Gemeine, sein Reich. Und wer da glaubt, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren (1 Joh. 5, 1). Wo in den Seelen das Licht dieses Glaubens entbrennt, da hat der Herr seine Gemeine erbaut; solche nennt er die Seinen. Mit diesem Glauben wohnt der Geist Jesu Christi in uns; er ist die Quelle des neuen Lebens in göttlicher Liebe; von ihm durchdrungen ruft ein heiliger Apostel: Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

Sehet da, meine Theuern, warum Simon, Jonas Sohn, den bedeutungsvollen Namen, und warum er ihn jetzt empfing. Auf die Frage des Herrn: Wer sagt Ihr denn, daß ich sei? schwiegen die andern. Daß er nicht geringer sei, als Johannes, der Täufer, als Elias und Jeremias, das wußten sie alle. — Aber ob er mehr sei, als alle Propheten; ob er aller Propheten Herr und Heiland, ob er der sei, dessen Botschafter nur die Propheten gewesen, das wagte noch Niemand mit voller, göttlicher Entschiedenheit zu bejahen; Niemand, als Simon, Jonas Sohn. Als alle schwiegen, ergriff er das Wort und sprach es aus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Und was er sprach, das war nicht eine voreilige, in eigner Kraft gebildete Meinung; nein! es war Glaube,

lebendiger Glaube, aus Gottes Geist geboren. Darum konnte Christus sagen: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. So war denn Simon unter allen Aposteln, unter allen Menschen der Erste, der durch Gottes Gnade zur Erkenntniß Jesu Christi, zum seligmachenden Glauben an ihn hindurchdrang. Er war das erste Glied der Gemeine Jesu Christi; in ihm nahm der Bau der Kirche seinen Anfang; in diesem Moment wurde ihr Grundstein gelegt. Das wußte der Herr zu seiner unaussprechlichen Freude; das wollte er sagen, dieser seiner Freude wollte er ein ewiges Gedächtniß stiften, als er seinen Jünger Petrus nannte, das ist: ein Fels. —

II.

Die Gemeine.

Der neue Name, den der Jünger empfing, faßt Großes in sich; er ist eine der erhabensten Weissagungen, die je gesprochen worden sind. Und was er ankündigte, das ist gekommen. Als Petrus am Tage der Pfingsten, des heiligen Geistes voll, seine Stimme erhob, da ist die Weissagung zur Erfüllung geworden; da hat der Herr seine Gemeinde auf den Felsen gebaut, und seitdem erbaut er sie fort und fort auf den Felsengrund des apostolischen Wortes.

Ja, der Herr erfüllt, was er uns zusagt; alles sein Thun ist ewige Güte und ewige Treue. Wohlan denn, laßt uns mit froher Zuversicht hören, was er der ganzen Gemeine verheißt, die auf diesem Felsen ruht.

So spricht der Herr von seiner Gemeine: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Welch ein Wort, m. G.! Von seinen Berufenen

hatte jetzt erst Einer das Bekenntniß des Glaubens abgelegt. Aber auf diesem Einen ruht sein Auge mit unbeschreiblicher Huld. Denn in ihm sieht er schon die große Gemeine der Zukunft. Er sieht in demselben heiligen Augenblick Alles, was sich gegen sie erheben wird. Das Geheimniß des finstern, ungöttlichen Reiches, das ohne Unterlaß im Kampfe gegen Gott steht, liegt enthüllt vor seinen Augen da. Schon sieht er im Geiste das Toben der Hölle wider die Gemeine, die er gebaut. Er blickt über die Jahrhunderte, über die Jahrtausende dieses Kampfes hin; die Zeiten der größten Bedrängniß stehen hell vor ihm da. Aber er sieht auch den Ausgang, und ehe der Kampf beginnt, ja ehe die Gemeine vorhanden ist, die ihn bestehen soll, verkündigt er ihr den Sieg in diesem Kampfe, den Sieg über die Pforten der Hölle.

Ihm selbst stand noch ein Kampf ohne Gleichen bevor. Es sollte zum Aeußersten kommen. Der Herr der Herrlichkeit sollte unter der Hand der Feinde sein Leben lassen. Schon bereitete sich das Werk der Hölle vor; und es war ihm nicht verborgen. Er sah schon, wie alle Gewalt der Finsterniß sich erhob, sein Werk in der Menschheit für immer zu vernichten. Er sah seine Schmach, seinen Schmerz, seinen Tod: diese Stunden der Finsterniß, wie sie die Erde noch nie gesehen. Und über all dieß Entsetzliche reichte sein Blick hinüber; ja über die ganze Zukunft seiner Gemeine, über alle Kämpfe, auch über den letzten, heißesten Kampf hinüber; und was er jenseits aller dieser Kämpfe sah, das war der Sieg der Gemeine. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!

Geliebte, hört Ihr das große Wort? Es ist ein Wort von unendlicher Kraft. Es ist ein Strahl jener göttlichen Herrlichkeit, die aus dem Angesicht Christi, des

ewigen Königs, leuchtet. Nehmt diesen göttlichen Lichtstrahl auf; laßt ihn in die innerste Tiefe des Herzens dringen.

Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. So spricht der Herr von seiner Gemeine.

Es ist Euch wohl manchmal bange geworden, meine Geliebten? Ihr mußtet sehen, wie Viele sich mit schnöder Kälte, oder sogar mit Hohn von dem abwenden, dessen Namen sie tragen, von dem einigen Heiland ihrer Seele. Sonst blieb der Unglaube doch im Verborgenen; denn er scheute sich vor der Macht des Glaubens, die ihm in der Gemeine entgegenstand. Jetzt hat er alle Scheu von sich geworfen; sicher und stolz spricht er sich aus; die allerheiligsten Lehren unsers Glaubens wagt er zu lästern, und wie eine verheerende Seuche breitet er sich weiter und weiter aus. Was will das werden? Wird der Unglaube den Glauben nicht endlich stürzen? Wird Christus nicht vergessen werden unter den Menschenkindern? Wird seine Gemeine nicht untergehen? So bange Fragen drängen sich Euch wohl in manchen Augenblicken auf, und es wird dem Herzen sehr weh dabei, und Euer Gebet wird matt und schwach, und Eure Liebe erkaltet — und es ist ein Abgrund, an dem Ihr steht. Ja an die finstre Tiefe des Unglaubens hat die Sorge Euch hingeführt.

Aber siehe, der Herr lebt, und er erhebt seine Stimme und ruft der Gemeine zu: Die Pforten der Hölle sollen Dich nicht überwältigen. Und sein Wort wird erfüllt. Der Jünger, dem er den neuen Namen gab, ist für alle Zeiten der Kirche ein leuchtendes Denkmal, daß seine Verheißung zur That und Wahrheit wird. Und ist die Kirche nicht selbst das größte Denkmal seiner Treue? Hat er an ihr nicht nach seinem Worte gethan? Ist er nicht

immer, wenn es galt, für sie auf den Kampfplatz getreten und hat sie errettet mit wunderbarer Gnade und Kraft?

Nein, meine Geliebten, fürchtet nichts für die Kirche Christi. Der Fels der göttlichen Verheißung, das ist der feste, unwandelbare Grund, auf dem sie steht. Der Herr zur Rechten Gottes, der König aller Könige, ist ihr Erlöser und ihr Haupt. Laßt die Mächte der Hölle nur toben und des Sieges sich rühmen! Es ist ein eitler Ruhm. Denn der Sieg ist des Herrn, und nach dem Kampfe bricht der Gemeine der Tag des ewigen Friedens an.

O daß Ihr doch alle, meine Geliebten, Euch recht erbauen ließet auf den Felsengrund des göttlichen Wortes! Dann hätte Jeder von Euch seinen besondern, herrlichen Antheil an der Verheißung dieses Sieges und dieses ewigen Friedens, und ein freudiger Muth ergöße sich von dieser Verheißung aus immer auf's Neue in Eure Herzen, und Euer Leben hätte einen Werth für die heilige Sache des Herrn.

Ihr nennet Euch nach dem Evangelio evangelische Christen; und es ist Euch ein theurer, hoher Name. Und gewiß, wenn zu dem Christennamen noch eine besondere Bezeichnung gefügt werden soll, so giebt es keine edlere, als diese. Aber nun müsse das Wort auch zur That werden. Denn wäre dieser edle Name nur leerer Schall, drückte er nicht die innerste Kraft Eures Lebens aus, dann wäret Ihr die unseligsten aller Menschen, und Euer Name selbst zeugte wider Euch vor Gott und aller Welt. Das wolle Gott in Gnaden verhüten. Amen.

4.

Am Sonntag Judica.

Ev. Matth. 16, 19.

Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.

Wir haben eins der erhabensten Worte gehört, die jemals auf Erden gesprochen worden sind. In der Gegend der Stadt Cäsarea Philippi reden zwei Männer mit einander, und der Eine sagt zu dem Andern: Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Die Schlüssel des Himmelreichs in Menschenhänden! Wie geht das zu? Wer ist der Eine, der sie vergiebt? Wer ist der Andre, der sie empfängt?

Erlösen vom Reiche der Finsterniß, und die Erlöseten einführen in das Reich des Lichtes und Lebens, wer kann

das anders, als Gott? Und hat nur Gott des Himmelreichs Schlüssel, wie können jene Worte über die Lippen eines Menschen gehen? Ja, m. Th., sie könnten nicht über seine Lippen gehen, wäre er nicht erhaben über alle Menschen, über alle Engel; wäre dieser Mensch nicht Christus, des lebendigen Gottes Sohn; wäre er nicht auf eine alle Vernunft übersteigende Weise Eins mit dem Vater. Er ist Gottes eingeborner Sohn; er kann zum Vater sagen: Alles, was dein ist, das ist mein; darum sehen wir des Himmelreichs Schlüssel in seinen Händen.

Siehe, liebe Gemeinde, warum man dir Christum predigt; warum die Kirche seine Feste feiert; warum man dir in diesen Wochen die Geschichte seiner Leiden und seiner Herrlichkeit darnach vor die Augen hält. Du suchst den Eingang in das Himmelreich, du würdest dich selig preisen, wenn sich die Pforte dir aufthäte. Siehe, siehe, dieser Mann, der da Jesus Christus heißet, hat die Schlüssel des Himmelreichs; er ist es, der da aufthut und Niemand kann zuschließen, der da zuschleußt und Niemand kann aufthun. Wendet Euch doch alle zu ihm mit Bitten und Flehen, daß er die Thür seines Reiches Euch aufthue!

Doch, was sehen wir? Einem Andern vertraut er des Himmelreichs Schlüssel an? Wie kann ein Mensch sie führen? Petrus, ja er war ein Mann mit einem Herzen voll glühender Liebe; er erkannte in Jesu den Gesalbten des Herrn, den Sohn des lebendigen Gottes; aber wurde er nicht selbst schwach, ja so schwach, so treulos, daß wir uns nicht wundern dürften, wenn er selbst auf ewig vom Reiche des Herrn ausgeschlossen worden wäre? Dennoch hat der Herr in seine und seiner Gefährten Hand die Schlüssel des Himmelreichs gelegt; und auch heute noch ruhen sie nach dem Willen des Herrn in Menschenhänden.

Durch Menschenhand mußt Du Dir die Pforte des Himmelreichs öffnen lassen, oder sie bleibt Dir verschlossen. Doch es ist nöthig, daß ich bestimmter davon rede.

Ich denke zuerst an das Pfingstfest zu Jerusalem mit seinen Wundern der Gnade; ich denke an die dreitausend Seelen, denen an einem Tage der Eingang in das selige Reich des Herrn sich öffnete. Ich blicke auf Euch, meine Geliebten. Daß doch die ewigen Pforten sich aufthäten, Euch alle aufzunehmen! Aufgethan möchte ich das Himmelreich sehen; für mich, für Euch alle weit aufgethan! Vom Aufthun möchte ich reden. Doch es ist wunderbar: der Herr redet zuerst vom Verschließen. Alles, sagt er, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein. Dieses Binden ist das Zuschließen des Himmelreichs. Ich habe Euch lieb, und sehne mich danach, Euch alle unter den Gesegneten zu sehen. Aber was bin ich gegen den Herrn! Was ist meine Liebe gegen die seinige! Dennoch spricht er hier zuerst nicht vom Aufschliessen, sondern vom Zuschließen seines Reiches; und seinem Worte gebührt die Ehre.

I.

Das Verschließen des Himmelreichs.

Diese Apostel, Petrus an der Spitze, haben Macht von dem Herrn, das Himmelreich zu verschließen. Wen sie nicht anerkennen, der wird auch im Himmel nicht anerkannt, von Gott und seinen heiligen Engeln nicht anerkannt. Eine Sache, in der durchaus keine Ungerechtigkeit liegt. Diese Männer kommen nicht in ihrem eigenen Namen; dann könnte man sie verachten. Sie gehen nicht mit Offenbarungen menschlicher Weisheit zu den Völkern der Erde aus; dann möchten andre Satzungen menschlicher

Weisheit mit ihnen um die Herrschaft streiten. Sie kommen im Namen eines Höheren, denn sie sind: im Namen des Herrn und seines Christus; was sie bringen, das ist die göttliche Geschichte des Erlösers und der Erlösung, das ist das göttliche Wort der Begnadigung für alle Welt. Es ist offenbar: Wer die Boten des Erlösers aufnimmt, der nimmt den Erlöser auf; wer sie von seiner Thür weist, der weist den Erlöser mit aller seiner Gnade von sich hinweg. Der Herr hat es hoch betheuert: wenn eine Stadt die Apostel nicht aufnehmen, noch ihre Rede hören wolle, so werde es dem Lande der Sodomer und Gomorrer erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn ihr. Wem die Apostel das Himmelreich verschließen, dem ist es verschlossen.

Ihr wißt von Ananias und Sapphira; Ihr kennt das Wort des Apostels Petrus: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Und da es gesprochen war, fiel der Heuchler nieder zu des Apostels Füßen und gab seinen Geist auf. Und als Sapphira kam und auf der Lüge ihres Mannes beharrte, nahm sie, wie er, ein plötzliches, schreckliches Ende.

Petrus schloß diesen Heuchlern das Himmelreich zu; und wie der Herr es ihm zugesagt, so galt sein Spruch im Himmel, und von oben herab kam jenes furchtbare Ja und Amen — zum warnenden Denkmal für die Gemeine des Herrn.

So verschloß Paulus dem falschen Propheten in Paphos das Himmelreich, der den Landvogt Sergius Paulus vom Glauben wenden wollte. Voll heiligen Geistes nannte ihn der Apostel ein Kind des Teufels, voll List und Schalkheit, einen Feind aller Gerechtigkeit. Und der Herr be-

kräftigte vom Himmel herab das Wort seines Knechtes; denn von Stund an fiel Dunkelheit und Finsterniß auf den Verführer.

Sehet, Gel., es war fürwahr kein Scherz, als Christus zu Petrus und in ihm zu jedem Apostel sagte: Ich gebe dir des Himmelreichs Schlüssel. Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein. Der Herr begleitet seine Diener, und wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an.

Ihr verwundert Euch, mich davon reden zu hören, da die Apostel doch längst nicht mehr auf Erden sind? Wohl, sie sind längst zum ewigen Frieden eingegangen; aber ihr Wort, oder vielmehr das Wort des Herrn, das er durch sie geredet hat, lebt noch auf Erden. Und es sind Männer in Eurer Mitte, die stehen auf dem Grunde der Apostel; in ihrem Herzen lebt der Glaube der Apostel; aus ihrem Munde vernehmt ihr das Wort der Apostel. Und wem die Diener Jesu Christi im Glauben und mit dem Wort der Apostel das Himmelreich verschließen, denen ist es verschlossen. Geht es ihnen nicht augenblicklich, wie Ananias und Barjehu, so haben sie es nur der Langmuth und Erbarmung des Herrn zu verdanken, der sie noch mit großem Verschonen trägt und hält. Aber das ist gewiß, widerstehst Du den Dienern Jesu Christi, die Dir mit dem apostolischen Glauben und Wort entgegentreten, Dich hinwegzurufen vom Wege des Verderbens, dann bleibt Dir das Himmelreich verschlossen und Dich erwartet ewiger Tod und ewige Finsterniß. Die Apostel und die Diener des Herrn, die in ihren Fußstapfen wandeln, rufen Wehe über die Feinde des Kreuzes Christi, die da irdisch gesinnet sind, denen der Gott dieser Welt die Augen verblendet hat, und sprechen ihnen das Himmel-

reich ab: und im Himmel hallt ihr Weheruf nach, und die Thür des Himmelreichs verschließt sich den Feinden. Die Apostel und die Diener des Herrn, die in ihren Fußstapfen wandeln, rufen Wehe über Alle, welche die Werke des Fleisches vollbringen, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. dergleichen, und sagen einmal und abermal, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden; und wie auch die Thoren lästern, das Urtheil, das über sie auf Erden gesprochen wird, gilt im Himmel; ausgeschlossen vom Reich der Gnade wandeln sie auf Wegen der Finsterniß zur ewigen Finsterniß hin.

II.

Das Aufthun des Himmelreichs.

Gesagt mußte dieß Alles werden; und wer die apostolische Predigt bis jetzt verachtet hat, der lasse es sich gesagt sein und eile hinweg von seinem bösen Wege. Aber wie Christus nicht gekommen ist, daß er die Welt richte, sondern daß er sie selig mache, so ist das eigentliche Werk und Amt seiner Boten nicht das Verschließen, sondern das Aufthun des Himmelreichs. Davon redet der Herr in den Worten: Was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Dieses Lösen ist das Aufschließen des Himmelreichs.

An allen Aposteln ist diese große Verheißung in Erfüllung gegangen; bei jedem nach seinem Maße. In höchst merkwürdiger Weise jedoch an Petrus, dem sie zuerst gegeben wurde. Er war der Erste gewesen, der in der Kraft des heiligen Geistes es erkannte, daß Jesus der Christ sei, der Sohn des lebendigen Gottes. So ging er

auch am Tage der Pfingsten, als der heilige Geist sich über alle Jünger ergoß, allen mit der Predigt von Christo voran. In der Stadt, die den Herrn der Herrlichkeit vor Kurzem erst unter die Missethäter gerechnet, gleich einem argen Feinde bis zum Tode verfolgt hatte; in der Stadt, die mit dem Blute des Hochgelobten befleckt war, fanden durch des Apostels einfach treues Bekenntniß bei dreitausend Seelen an Einem Tage, am ersten Tage des Evangeliums, den Eingang in das selige Reich des Herrn.

Der Apostel schloß ihnen das Himmelreich auf; und seine That galt im Himmel, und der Herr zur rechten Gottes gab ihr das Siegel der göttlichen Bestätigung auf eine Weise, die alle Wunder, die größten nicht ausgenommen, bei Weitem übertrifft: er gab diesen Seelen allen mit der Vergebung der Sünde die Gabe des heiligen Geistes. Diese Tausende wurden im Glauben an den Erlöser Ein Herz und Eine Seele, und die Welt sah in dieser ersten Christengemeine, eine Liebe wie man sie nie, so lange die Welt stand, gesehen hatte: eine Liebe, wie sie nur von dem ausgehen konnte, in dem die ewige Liebe des Vaters wohnte und sichtbar wurde.

Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: so lautete die Verheißung. Wir sehen, Petrus hatte in der That des Himmelreichs Schlüssel; er war es, der vor allen Aposteln den verlornen Schafen vom Hause Israel die Pforten des Himmelreichs aufthat. Aber Ihr kennt auch die wunderbare Geschichte des Cornelius, zu dem ein Engel vom Himmel herab kam. Welche Botschaft brachte der Engel? Schloß er diesem gottesfürchtigen Heiden das Himmelreich auf? Er gebot ihm im Namen des Herrn, Männer gen Joppen zu senden, und Simon Petrus zu sich fordern zu lassen. Von dem werde er Worte des ewi-

gen Lebens hören. Warum verkündigte der Engel solche Worte nicht? Darum nicht, m. Gel., weil es nicht in der Macht des Engels, sondern der Apostel war, das Himmelreich zu öffnen. Ihren Händen waren des Himmelreichs Schlüssel vertraut, und vor allen dem Apostel, den der Herr den Felsen nannte. Darum wurde Simon Petrus gerufen. Und als er kam, und das Wort von Christo zu verkündigen begann, da fand Cornelius mit allen den Seinen den Eingang in das Reich des Herrn, und wurde erfüllt mit der Gabe des heiligen Geistes. So war es denn Petrus, der auch den Heiden vor allen Aposteln die Thür des Himmelreichs aufthat.

Ging er nun auf solche Weise allen Aposteln vor, so folgten ihm darin auch alle. Wie ihm, so waren ihnen allen die Schlüssel des Himmelreichs übergeben; und sie haben vielen Seelen den Eingang eröffnet. Denkt an Paulus! Der erste war er nicht, aber er hat mehr gearbeitet, als sie alle. Von Jerusalem durch Kleinasien hindurch, bis Macedonien, bis Griechenland, bis Illyrien, bis Rom, hat dieser Apostel Alles erfüllt mit dem Evangelio Christi. Er hatte die Schlüssel des Himmelreichs empfangen; davon zeugen die Gemeinden, die unter seinen Tritten in der Wüste des Heidenthums aufblühten, und als himmlische Blumen den Weg bezeichneten, den dieses auserwählte Rüstzeug des Herrn über die Erde hin genommen hatte.

Welch eine selige Zeit, da das Evangelium von Christo sich wie ein befruchtender Strom durch die dürre Wüste der Menschheit ergoß, da das Wort von der Erlösung Licht brachte in die uralte Finsterniß und neues göttliches Leben in die Erstorbenen. Selige Zeit, da Boten Gottes durch die Völker hindurchschritten, und die Schlüssel des

Himmels glänzten in ihrer Hand. Selige Zeit, da Schaaren von Auserwählten, jauchzend über den Reichthum der göttlichen Gnade, einzogen in die geöffneten Pforten des Himmelreichs, und der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, ruhte auf ihrem Haupte.

Doch wie ist es jetzt? Ist Niemand mehr auf Erden, dem der Herr die Schlüssel seines Reiches giebt? Fast möchte man es fürchten, wenn der Blick auf die alten Gemeinden fällt, in denen — ich übertreibe nicht, und Ihr alle habt, nur mit andern Worten schon so oft ganz dasselbe behauptet — in denen sich die Mehrzahl außerhalb des Reiches Gottes befindet, und wahrlich nicht einmal vor den Pforten desselben, sondern in weiter unseliger Ferne. Ihre Worte, ihre Werke bezeugen es: denn es sind Worte und Werke des Fleisches und der Finsterniß. Wehe uns! Sind wir denn für immer ausgeschlossen vom Reiche Gottes? Wo sind die Schlüssel, denen die verschlossenen Pforten sich aufthun? Wo ist die Hand, die sie führt?

Lieben Freunde, wäre nur ein Verlangen da nach dem Reiche Gottes; ginge nur nicht jede gute Regung vom Sonntag in dem Strudel des Alltagslebens und der weltlichen Lüste unter! Die Schlüssel des Himmelreichs sind nicht von der Erde verschwunden; sonst wäre die heilige, christliche Kirche verschwunden, die doch wider alle Höllenpforten bestehen wird bis an den jüngsten Tag. Sie sind nicht verschwunden; sie sind da, — um mit dem siebenten Artikel der Augsburgischen Confession zu reden, — wo das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden. Wo es hergeht, wie in Jerusalem am Pfingsttag, wo Männer hervortreten vor das Volk, hervortreten vor die Feinde, und

mit unerschrockenem Muth — was ihnen auch bevorstehe — einstimmen in die treue, apostolische Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus; wo man sich erhebt vom Lager des Todes und fragt: Was muß ich thun, daß ich selig werde?; wo es hergeht, wie in Cornelius Hause, wo man begierig wird zu hören, was Gott durch seine Apostel sagt, ob man vielleicht darin das Heil der Seele finden möge: da ist kein Zweifel, da sind die Schlüssel des Himmelreichs. Und wenn nur angehalten wird, auf der einen Seite mit treuer, unverfälschter Predigt des göttlichen Wortes, auf der andern mit herzlichem Fragen und Flehen um den Weg des ewigen Lebens, so werden an solchem Orte Wunder der göttlichen Gnade geschehen; da wird man sehen, wie die Pforte des Himmelreichs sich eröffnet, um, wenn nicht große Schaaren, doch manche Seele aufzunehmen; wiewohl der Arm des Herrn auch heute noch nicht verkürzt ist. Auch heute noch können, wie zu der Apostel Zeiten, große Schaaren miteinander den Eingang finden. Ja, ich glaube es festiglich, das kann durch Gottes Gnade auch hier geschehen. O selige Aussicht, es kann auch bei uns noch werden, wie in Jerusalem in der ersten Zeit: mit dem erwachenden Glauben an den Erlöser wird die Liebe in uns erwachen!

Liebe Gemeine, möchtest Du nicht, daß es so geschähe? Und wenn Du es wünschest, o so entziehe Dich doch nie der göttlichen Predigt, und halte die heiligen Sakramente hoch, und wende Dich von den Spöttern hinweg! Amen.

5.

Am Palmsonntag.

Ev. Matth. 17, 1—8.

1. Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, seinen Bruder; und führete sie beiseits auf einen hohen Berg.
2. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht.
3. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.
4. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mose eine, und Elias eine.
5. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

6. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr.
7. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht.
8. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn Jesum allein.

Wir treten heute in die große Woche ein, da die Kirche den Todestag des Herrn, den Tag der Versöhnung feiert. In dieser Woche gehe jeder Christ in die Stille, und nehme die Geschichte von dem Leiden und Sterben unsers Heilandes vor sich, und betrachte sie unter herzlichem Gebet. Die Geschichte dieses Todes ist die Geschichte unserer Erlösung; dieser Tod ist unser Leben.

Fern sei es von mir, Euch von der Betrachtung desselben abwenden zu wollen; dennoch handelt mein heutiger Text nicht davon. Ich lade Euch vielmehr am Eingang der Leidenswoche ein, die Herrlichkeit Jesu Christi zu betrachten. Nicht nach Gethsemane, nicht nach Golgatha: auf den Berg der Verklärung will ich Euch führen. Habt wohl Acht, meine Lieben, auf Alles, was hier geschiehet; der Glanz der Verklärung wird Euch das geheimnißvolle Dunkel von Gethsemane und Golgatha erhellen. Wir achten zuerst auf den Verklärten, dann auf die Boten vom Himmel, die zu ihm traten, endlich auf die Stimme des himmlischen Vaters, die sich hier hören ließ.

I.

Der Verklärte.

Ich theilte Euch in meinen letzten Predigten etwas aus dem wundervollen Gespräch mit, das der Herr einst in

der Gegend von Cäsarea Philippi mit seinen Jüngern, besonders aber mit Simon Petrus gehalten. Wie große Dinge hörten wir da aus dem Munde des Jüngers über den Herrn! Wie Großes danach aus des Herrn Munde über seine Gemeine! Sechs Tage vergingen nach jenem denkwürdigen Gespräch; da erwählte der Herr drei aus der Zahl seiner Jünger, und führete sie auf einen hohen Berg. Die Erwählten waren Simon Petrus, Jacobus, Zebedäi Sohn, und Johannes, dessen Bruder. Der Berg, so sagt die einstimmige Ueberlieferung, war der Thabor, der sich in der Nähe von Nazareth fast 3000 Fuß hoch erhebt. Von seinem geräumigen Gipfel hat man eine Aussicht, deren Schönheit hochgepriesen wird. Nach Süden die weite Ebene Esdrälon; im Osten die hohen Gebirge, welche das Ufer des Jordan's und des Sees Genezareth begrenzen; im Norden der Antilibanon; im Westen der Carmel und das mittelländische Meer. Doch wie schön die Aussicht von dieser Bergeshöhe sein mag: was auf ihr selbst geschehen ist, das ist doch unendlich herrlicher.

Unser Herr hat diesen Berg mit seinen geliebten Jüngern betreten; hier auf einsamer Höhe hat sich seine Seele im Gebet ergossen; nicht lange zuvor, ehe er sich von Galiläa erhob und seinem Tode entgegen ging. Wir sehen ihn, wie er seine Augen gen Himmel erhebt. Der Sohn, der vom Himmel gekommen, um die Verlornen selig zu machen, der Sohn redet zum Vater im Himmel! O wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus! Hier ist die Pforte des Himmels! Der ewige Sohn redet mit dem Vater; der Heiland der Welt redet mit dem, der ihn gesandt hat, — und Menschenkinder dürfen zugegen sein; dürfen ihn beten sehen; dürfen sehen, wie dieses von himmlischer Liebe glänzende Auge sich von

der Erde gen Himmel wendet. Und wenn der geliebte Sohn sich zum Vater wendet, wendet sich dann wohl der Vater hinweg? Der Vater hört es, wenn eine verlorne Seele aus der Tiefe des Verderbens nach ihm ruft; er hört es und wendet sich zum Gebet seiner Elenden; er zerstreut ihre Finsterniß und läßt sein Gnadenlicht über ihnen leuchten. Und hier betet nicht ein Sünder; dieser Betende ist des Vaters eingeborner Sohn, der ein Werk vor sich hat, gegen welches selbst die Herrlichkeit der Schöpfungstage verschwindet. Eine ewige Erlösung aller Verlorenen will er vollbringen. Vieles ist zum Heil der Welt bereits geschehen. Aber dieses Größte ist noch zurück. Da neigt er seine ganze Seele zum Gebet; und der ganze Himmel wendet sich diesem Betenden zu; — und wir feiern diese hochheiligen Augenblicke mit.

Doch was begiebt sich jetzt? Senkt sich der Himmel zur Erde nieder? Wird die Erde zum Himmel? Himmelsglanz liegt auf den Zügen des Betenden; sein Angesicht beginnt zu strahlen. Siehe, es leuchtet und flammt, wie die Sonne in ihrer Pracht, und Alles wird ergriffen von diesem Glanz; siehe, auch sein Gewand strahlet im himmlischen Licht.

Siehe hieher, o Seele! Von allem Glanze der Welt wende dich hinweg und siehe hieher! Hier ist das Licht der Welt; hier leuchtet die Sonne des ewigen Lebens. Siehe hieher, und vergiß diesen Anblick nicht! Wenn Du den Herrn in Gethsemane siehest, im Staube liegend mit seinem Angesicht, mit blutigem Schweiß bedeckt: dann gedenke des Anblicks vom Thabor, dann frage Dich, warum der Herr der Herrlichkeit wohl Solches erlitten hat. Und wenn Du siehest, wie die Feinde dieses Angesicht bedecken, und mit Fäusten schlagen, und wie das Blut un-

ter der Dornenkrone darüber herabrinnt, und wie es am Kreuz erblaßt und sich zum Tode neigt: so gedenke, daß dieses Angesicht auf dem heiligen Berge leuchtete wie die Sonne, und frage Dich, frage die, so ihn kennen, frage das Wort des Herrn, frage ihn selbst, warum diese Sonne ihren Schein verlor und von solcher Finsterniß bedeckt ward.

II.

Die Boten vom Himmel.

Von himmlischem Licht umflossen, als eine Gestalt aus der andern Welt, stand er auf dem heiligen Berge vor seinen Jüngern da, und himmlisches Licht strahlte in diesem Augenblick in ihre Seele. Doch sie sollten noch Grösseres sehen, denn das. Staunend blickten sie den Herrn an. Siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.

Diese größten Propheten des alten Bundes erschienen vor Jesu, vor dem Mittler des neuen, ewigen Bundes. Sie waren beide, wie alle Gottesmänner des alten Testaments, nur Herolde des Messias gewesen. Dem ewigen König Israel's den Weg zu bereiten, das war ihr Werk. Die Hoffnung auf ihn war ihres Herzens Trost und Wonne; in ihm sahen sie den ewigen Grund ihres Heiles. Wie Mose vom Berg Nebo hinüberblicken durfte in das gelobte Land, so blickte er auch im Glauben hinaus in die Tage des Menschensohnes, in die große selige Zeit, da die alte Schlange überwunden, und das Reich des Friedens gegründet werden, und der Segen Abraham's sich in Strömen über alle Völker der Welt ergießen sollte. Viele Jahrhunderte zogen über Mose's verborgenes Grab dahin, ehe seine Weissagung, seine Sehnsucht in Erfüllung ging. Jetzt war die Zeit gekommen; der Fürst des Friedens war

in Israel aufgestanden. Da wurde Mose erwählt, seinen Herrn zu schauen, auf den er so lange gehofft, und ihm Botschaft aus den Wohnungen des Friedens zu bringen. An seiner Seite kam Elias, nach Mose der Größte in Israel. Er war einst gen Himmel gefahren. Jetzt fuhr er mit nicht geringerer Freude zur Erde herab, denn er sollte seinen Herrn, seinen Heiland sehen.

Sagt, meine Theuern, wer ist's, der auf der einsamen Bergeshöhe betet? Wer ist's, der in himmlischer Verklärung dasteht, leuchtend wie die Sonne? Wer ist's, zu dem verklärte Geister des Himmels kommen? Das ist Jesus Christus.

Siehe, so wunderbar herrlich steht es mit ihm, daß selige Geister um seinetwillen mit Freuden vom Himmel herabkommen zu dieser armen Erde, und mit Wonne vor ihm stehen. Und die da kommen, das sind die Auserkorensten unter den Erwählten. Denn in Jesu ist etwas zu sehen, was man in allen Himmeln nicht weiter findet: Gott geoffenbaret im Fleisch; der eingeborne Sohn vom Vater, als Menschensohn unter den Menschenkindern wandelnd. Das ist ein Geheimniß von so großer Herrlichkeit, daß es auch die Engel im Himmel gelüstet, in dasselbe einzuschauen; ein Geheimniß, dessen heilige Tiefe von keiner Creatur, von keinem Menschen, von keinem Engel ganz durchschauet wird; wovor die Gläubigen in schweigender Anbetung niedersinken.

Die Jünger waren bei dem Anblick dieser Herrlichkeit wie entrückt von der Erde. Ueberströmt vom Gefühle himmlischen Wohlseins, rief Petrus: Herr, hier ist gut sein! Von dieser Höhe wollte er nicht mehr weichen; die verklärten Geister sollten auch nicht mehr von hinnen gehen; er redete von Hütten bauen. Ja fürwahr, da

war gut sein; da waret Ihr der Welt, die im Argen liegt, entrückt; Euch selbst vergaßet Ihr über dem wonnevollen Anblick. Ihr hättet den Herrn von nun an gern nur in dieser Verklärung, nur in dieser himmlischen Umgebung gesehen; Ihr hättet diese seligen Momente gern festgehalten und verewigt, und wir schelten Euch nicht darum.

Aber es war nicht so der Rathschluß des Herrn. Wie diese drei Jünger als die ersten Kinder seiner Gnade um ihn waren, sich in seiner Nähe selig fühlten, so sollte dereinst eine Menge, die niemand zählen kann, aus allen Völkern der Welt um ihn sein, nicht blos den Verklärten sehen, sondern selbst verklärt sein nach seinem heiligen Bilde; sie alle als Kinder seiner Gnade, sie alle als seine Erlöseten, als seine Heiligen und Geliebten.

Damit dieß geschähe, war er vom Himmel zur Erde herabgekommen; damit dieß vollendet würde, mußte er vom Berge der Verklärung hinabsteigen, vom Thabor hinab nach Gethsemane, nach Golgatha wandern.

Und siehest Du ihn an diesen Orten seiner tiefsten Erniedrigung, und die Rotte der Ungläubigen um ihn her; siehest Du ihn bluten unter den Geißelhieben der Kriegsknechte, niederfallen unter der Last des Kreuzes, am Kreuze hängen und verschmachten — verspottet von den Obersten seines Volks, verlassen von seinen Jüngern, gelästert selbst von dem Mörder zu seiner Seite: dann ist es Zeit, des Anblicks vom Berge Thabor zu gedenken, wie die vollendeten Gerechten aus der Höhe ihn besuchten und sich vor ihm beugten. Dann ist es Zeit zu rufen: O du reicher Herr, wie bist du so arm geworden um unsertwillen! Wie groß ist deine Liebe! Wie groß ist unsre Sünde, von der du uns nur so erretten konntest!

III.

Die Stimme des Vaters.

Doch es war noch nicht genug an dieser Verklärung des Herrn, noch nicht genug an dieser Herabkunft vollendeter Geister. Der Sohn betet zum Vater! Kann der Vater ferne von ihm sein? Kaum hat Petrus seine gutgemeinten Worte gesprochen, so senkt sich eine lichte Wolke über den heiligen Berg herab. Es ist das Zeichen der Gegenwart Gottes.

O, daß nun der Vater seine Stimme hören ließe! Daß wir ein Wort aus seinem Munde, aus seinem Herzen über Jesum hörten! Wir ahnen wohl etwas von seiner Herrlichkeit; es wird uns wohl, wenn sein heiliger Name uns verkündigt wird; da möchten wir Hütten bauen, wie Petrus auf Thabor. Aber wir müssen von unserem Thabor hinab; hinab in die Welt, die im Argen liegt, die den Heiland nicht kennt und nicht liebt. Und wir wanken wieder, und das Herz wird wieder kalt, und unsre Füße weichen wieder vom Wege des Herrn; und alle die alten, längst überwundenen Zweifel wachen auf, und wollen die Seele auf's Neue fassen und halten. O, daß Gott ein Wort redete, das allen unsern Zweifeln ein Ende machte! Dann hätten wir Felsengrund unter unsren Füßen, und auf diesen Felsen bauten wir das Haus unserer Hoffnung.

Theuerste Seelen, Gott hat schon manches Wort geredet, das Euch alle Eure Zweifel längst benommen haben sollte; und dieses lange Schwanken und Zögern ist eine Versündigung gegen ihn. Aber er läßt Euch heute seine Stimme auf's Neue hören.

Siehe aus dieser lichten Wolke, die über den Jüngern schwebt, spricht der Vater; er spricht von Jesu. Auch

diese Verklärung war schon ein Wort von ihm; auch diese Sendung himmlischer Geister war ein göttliches Zeugniß. Doch zu der That kam ein vernehmbares Wort hinzu. Der Vater rief vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Etwas Ueberirdisches strahlt aus seinen Zügen; ein Glanz vom Himmel umfließt ihn; himmlische Geister umgeben ihn. Siehe, er ist selbst vom Himmel gekommen. Dieser Menschensohn ist Gottes Sohn. Auf ihm, dem Sohne, ruht des ewigen Vaters ganze Liebe, sein ganzes Wohlgefallen. Dieses Menschen Gedanken sind Gottes Gedanken; seine Worte sind Gottes Worte; seine Werke sind Gottes Werke. Seine Liebe ist die Liebe des Vaters; sein Eifer und Ernst ist des Vaters Eifer und Ernst. In seinem Angesicht siehst Du des Vaters Angesicht; in seiner Hand hält Dich des Vaters Hand; denn er thut nichts ohne den Vater. Er ist ein Andrer, als der Vater, und ist doch ewig eins mit ihm; und wer ihn siehet, der siehet den Vater, und selig ist, wer seine Stimme hört.

Den höret! sprach der Vater im Himmel. Und was dort auf dem Berge der Verklärung von Wenigen vernommen wurde, das schallt nun über die ganze Erde hin; das erschallt auch bei Euch, Geliebte, schon längst, und heute im Namen Gottes mit neuer Kraft. Ihr habt so viele, verschiedene Stimmen gehört, und es sind Euch Zweifel gekommen, welche von allen die rechte sei. Aber nun ist die Zeit des Zweifelns und Schwankens vorüber; denn der Vater im Himmel deutet vor Euren Augen auf Jesum Christum hin, und sagt: Den höret!

Ihr könnt ihn hören. Das apostolische Wort, das Euch verkündigt wird, ist sein Wort. Mit diesem Worte tritt er mitten unter Euch. Es ist das Wort von seiner

ewigen Liebe und Treue. Es ist das Wort von Eurer Erlösung, von Eurer ewigen Seligkeit. Wir verkündigen es Euch in seinem Namen; und indem wir unsre Stimme erheben, erhebt er, der treue Heiland, seine Stimme in der Gemeine. Mit unserem Rufe ergeht sein Ruf an Euch. Geliebte, so höret denn seinen gnädigen Ruf!

Der Vater verlangt es von Euch; er verlangt es, weil er Euch liebt. Sollte er Euch lieben, Ihr aber selbst Euch hassen? Sollte er sein Theuerstes an Euch gewendet, den Sohn seiner ewigen Liebe Euch geschenkt haben, und Ihr wäret so in das Wesen dieser Welt verloren, daß Ihr solche Gnade nicht sähet, nicht achtetet? Im Worte Christi sind Kräfte des ewigen Lebens verborgen. Alle Gläubigen von den Tagen seiner Erscheinung an haben es bezeugt; die Kraft des Evangeliums hat sich durch alle Zeiten der Kirche hindurch herrlich bewährt. Wer vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben erwacht ist, der bekennt es auch, daß der Herr dieses Wunder durch die Kraft seines Wortes gewirkt hat. Geliebten Freunde, wolltet Ihr das Wort des Herrn verachten? Solltet Ihr nichts von dem Frieden, nichts vom dem Heile ahnen, das Euch aus dem Evangelio entgegenweht?

Ihr ahnet schon etwas, und das Wort des Herrn zieht Euch an. O mein Gott, mein Erbarmer, laß dieses Ahnen zur vollen Gewißheit werden. Amen.

6.

Am Charfreitag.

Gal. 2, 20.

Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.

Er hat mich geliebet, sagt der Apostel; er hat sich dargegeben für mich; so groß ist seine Liebe zu mir gewesen. Das glaube ich; ich glaube es nicht bloß dann und wann; dieser Glaube durchdringt mein ganzes Leben, aus ihm fließt mein ganzes Leben. Daher lebe ich eigentlich nicht mehr; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden: Christus lebt nun in mir.

Siehe, liebe Gemeinde, das ist Christenthum! Reicht Dein Blick bis hieher, so siehst Du — ich weiß, was ich sage — in das Allerheiligste hinein; so blickst Du in das

Herz des christlichen Lebens. Siehe, von da strömt das Blut durch die Adern des neuen Menschen; eben dahin strömt Alles zurück. Hört dieses Herz zu schlagen auf, oder hat es noch nie in Deiner Brust geschlagen, so bist Du im Tode.

Ihr wünscht, daß ich die Worte des Apostels noch sorgfältiger mit Euch erwäge; ich will es thun. Zuvor nur ein Wort noch von einem Christusbilde. Ich las einmal von einem Jüngling; der sah in einer großen Gemäldesammlung einen Christus mit der Dornenkrone. Unter allen Gemälden zog dieses mit seinem tiefen Ernst ihn am Meisten an. In diesen Anblick versunken, entdeckte er am Rande des Bildes eine Schrift in lateinischer Sprache, die lautete so: Das litt ich für dich; was thatst du für mich? Diese Worte drangen ihm wie Feuer in das Herz. Das Bild des leidenden Erlösers prägte sich mit unauslöschlichen Zügen seiner Seele ein; und die Frage aus seinem Munde: Was thatst du für mich? — ließ ihm keine Ruhe, bis er sich seinem Heiland ganz und auf ewig hingab. Ich kenne jemand, der dieses Bild mehr als hundert Jahre später an einem andern Orte sah und von dem ganz ungesuchten, ganz unerwarteten Anblick gleichfalls tief ergriffen wurde.

Das litt ich für dich! Was thatst du für mich? — Ja, wem dieses Wort einmal wahrhaft zu Herzen gegangen ist, wer diese Frage des Herrn einmal wahrhaft gehört hat, der wird sie wohl sein Lebenlang nicht wieder vergessen können. Ich kann mir nichts Größeres wünschen, als diese Frage des Heilandes immer kräftiger zu hören, bis ich ihm nicht bloß dieß und jenes, sondern mich selbst ganz hingegeben habe; bis ich nicht mehr lebe, sondern er in mir; bis mein Leben gänzlich ein Glauben an den Sohn

Gottes ist, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. So weiß ich auch Dir, theure Gemeinde, nichts Seligeres zu wünschen, als daß Du mit mir diese Frage des Heilandes recht vernimmst, bis Du sein völliges Eigenthum wirst. Ich wünsche es immer; alle meine Predigten haben nur dieses Ziel. Wie könnte eine Predigt am Charfreitage, am Todestage des Herrn ein andres haben?

Das litt ich für dich; was thatst du für mich? Von diesen Worten geleitet, will ich etwas von den Schätzen göttlicher Weisheit zu heben und Euch darzulegen suchen, die in dem vorgelesenen apostolischen Ausspruch enthalten sind.

I.

Das litt ich für dich.

Das litt ich. Dieses Das ist Euch doch nicht fremd? Was litt er, m. Gel.? Der Apostel sagt in unserem Texte: Er hat mich geliebt, und sich selbst dargegeben für mich.

Der Herr hat etwas dargegeben für uns. Er wollte uns erlösen von der furchtbaren Gewalt der Sünde und von ihrem entsetzlichen Solde. Wir lagen gefangen, auf den Tod gefangen. Gefangene kauft man wohl mit Silber und Golde los. Hat er uns damit erlöset? Ihm standen ja alle Schätze der Welt zu Gebote. Nein, sagt die Schrift, nicht mit Gold oder Silber; damit war uns nicht zu helfen. Und wenn er die ganze Welt genommen hätte, und hätte sie für uns hingeben wollen, damit wäre dem Schaden nicht abgeholfen gewesen, den wir durch die Sünde an unserer Seele genommen haben. Was gab er denn sonst? Waren es etwa Lehren himmlischer Weis-

heit, die er zu unserer Erlösung gab? Er gab sie; er rief die Mühseligen zu sich und sagte: Lernt von mir! Aber da sie bei ihm waren, da eröffnete er ihnen, daß sein Lehren und Wunderthun nicht hinreiche zur Erlösung. Etwas ganz anderes sei dazu nöthig. Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß, muß, sagte er, des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Ev. Joh. 3, 14. 15).

Da die Jünger zu der Erkenntniß hindurchgedrungen waren, daß Jesus der Christ sei, der Sohn des lebendigen Gottes, fing er an ihnen zu zeigen, wie des Menschen Sohn viel leiden und getödtet werden müßte; und als Petrus ihn daran hindern wollte, wies er diese Einrede als eine satanische Versuchung von sich (Ev. Mt. 16, 23). Als er seinem Ende näher kam, sagte er, er wolle sein Leben hingeben zu einer Erlösung für Viele (Ev. Mt. 20, 28). In der Nacht, da er verrathen ward, setzte er das heilige Abendmahl ein, wobei er offenbarte, sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünde (Ev. Mt. 26, 28). Darum sagt der Apostel in unserem Text: Er hat sich selbst dargegeben. Ja, sich selbst, nichts Geringeres, hat er dargegeben zur Erlösung.

Wie konnte er in Gethsemane zittern und zagen und bis zum Tode betrübt sein, bis er auf sein Angesicht niederfiel und ihm der blutige Schweiß ausbrach? Er hatte sich dargegeben für uns. Fürwahr, da trug er schon unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen; da lag die Strafe, die wir verdienet, schon auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Darum lag er im Staube; darum fiel sein Schweiß, wie Blutstropfen, auf die Erde. Wie war es möglich, daß er von den Bösewichten gebunden, wie

ein Missethäter verhört, verhöhnt, mit Fäusten in's Angesicht geschlagen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit Mördern nach Golgatha geführt, und dort zwischen ihnen an das Kreuz genagelt wurde? Wie war das möglich? Nur darum: er hatte sich selbst dargegeben; sich selbst ganz und gar. Er war ganz an unsre Stelle getreten; darum kam es mit ihm bis zu dem unbegreiflichen Ausruf: Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Und nun steht er vor Dir, o Gemeine, und sagt zu Dir: Das litt ich für Dich!

2. Es geht Dir durch's Herz? O, so nimm auch das Andere noch dazu. Erwäge den Nachdruck, der auf diesem Ich liegt. Das litt ich. Wer ist dieser Leidende? Der Apostel spricht es aus; es ist der Sohn Gottes, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat. Ja, der Sohn Gottes ist es! Er ist es, der sich zum Tode verdammen läßt. Er ist es, den man mit Fäusten in das Angesicht schlägt. Er ist es, dem man das Rohr zum Spott in die Hand giebt, der sich still wie ein Lamm, zur Schlachtbank hinführen läßt. Er ist es, der am Kreuze blutend hängt, am Kreuze verschmachtet und stirbt. Es ist der Sohn Gottes. Es ist derselbe, über den der Vater vom Himmel herabgerufen hat: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Es ist derselbe, der den Bau seiner Kirche wider die Pforten der Hölle schirmt. Es ist derselbe, der des Himmelreichs Schlüssel in seiner Hand hat, und wenn er aufthut so schließt niemand zu, und wenn er zuschließt, so thut niemand auf. Dieses Haupt, das unter der Dornenkrone blutete, trägt die ewige Königskrone; diese Hand, die an das Kreuz geheftet war, trägt den Scepter der Weltregierung.

Theure Gemeinde, fasse es einmal recht: Dieser Lei-

dende ist der Sohn des lebendigen Gottes! Wenn Du noch nie erstaunt bist, hier muß Dich wohl tiefes Erstaunen ergreifen; wenn Dich alles kalt gelassen hat, hier muß wohl Dein Herz entbrennen und fragen: Gott, wie ist das möglich gewesen? Wenn der Sohn Gottes wieder aufersteht von den Todten, so versteht sich das von selbst: wie kann die Hölle den Fürsten des Lebens halten! Wenn er gen Himmel fährt, so nimmt mich's nicht Wunder; er geht ja nur wieder dahin, von wo er gekommen ist. Aber daß er starb, sterben wollte, so sterben wollte: wie fasse ich das? Wozu in dem Lande des Todes auch dieser Tod noch, des Sohnes Gottes Tod?

3. Fragst Du so? Siehe, er tritt zu Dir hin und spricht: Das litt ich für Dich! Und der heilige Apostel rühmt die Liebe des Sohnes Gottes. Er hat mich geliebt, sagt er, — und schließt alle Gläubige, ja alle Menschen mit ein; — er hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben.

Wir spüren es wohl, sich geliebt zu wissen vom Sohne Gottes, das muß etwas über alle Maaße Herrliches, Seliges sein. Aber wer sind wir, daß uns eine solche Liebe zu Theil würde? Was sollte er an uns ersehen haben? Wir sind nicht, wie wir sein sollten. Wir sind ja nicht einmal, wie wir sein wollten. Das Ziel, das unserem trüben Blicke vorschwebt, ist bei Weitem nicht das Höchste, und nicht einmal dem kommen wir nahe. Wir können selbst nicht mit uns zufrieden sein; wird er es können? Er hat mich geliebt, sagt der Apostel; kann das die Liebe sein, die mit Wohlgefallen auf dem Geliebten ruht? Der Heilige kann ja unmöglich Wohlgefallen haben an der Sünde; und die Sünde hat doch unsere ganze Natur durchdrungen. Nein, wohlgefallen können wir ihm so in

Ewigkeit nicht. Wir können wohl sagen: Gott ist unser Vater! Aber desto schlimmer steht es mit uns. Denn sind wir seine Kinder, und dienen der Sünde, so sind wir ja abtrünnige, treulose, undankbare Kinder; Kinder die gegen ihren Vater, der die Liebe ist, sich empören, das Leben, das er uns geschenkt hat, die Kräfte, mit denen er uns ausgerüstet hat, zum Kampfe wider ihn gebrauchen und freventlich entweihen.

Ja, meine Lieben, so ist es, und der himmlische Vater siehet es. Aber obwohl er solche Thorheit, solche Bosheit an uns wahrnimmt, sendet er doch seinen Sohn. Ja nicht eigentlich obwohl, sondern weil es so schlimm mit uns stehet, kommt der Sohn Gottes, um uns Abtrünnigen Heil zu verschaffen, um uns Kinder des Todes zu erlösen. So tief sind die Menschen gefallen, so sehr sind sie Feinde ihres Schöpfers und Vaters geworden, daß sie seine Stimme nicht mehr erkennen, daß sie den Erlöser für einen Verführer halten, daß sie wider ihn toben und wüthen, bis er am Kreuze hängt. Das sieht der Sohn Gottes voraus, und er läßt sich nicht abschrecken, er kommt in aller seiner Gnade; er stirbt für seine Feinde, und wirkt ihnen durch sein ewiggültiges Opfer Vergebung der Sünde aus; und erst nachdem er hat rufen können: Es ist vollbracht! neigt er sein Haupt und verscheidet. Und da er aufersteht von den Todten, sorgt er nur für das Eine, daß die Botschaft von der Erlösung allen Menschen gebracht, daß allen Buße gepredigt werde und Vergebung der Sünden in seinem Namen.

Geliebte, Ihr dürft es annehmen; Ihr dürft, wie Paulus, sagen: Der Sohn Gottes — der Hohe und Erhabene, der Herr über Alles — hat mich geliebt; mich armen verlornen Menschen, mich undankbaren, ja gegen

Gott in Empörung begriffenen, mich hat der Sohn Gottes geliebt; ja er hat sich zum Sühnopfer gegeben für mich. So groß, so unbegreiflich groß ist seine Liebe!

II.

Was thatst du für mich?

Ja, seine Liebe zu uns ist unbegreiflich groß. Das will er uns empfinden lassen, wenn er uns in seiner Leidensgestalt entgegentritt und spricht: Das litt ich für Dich! Aber mit diesem Worte begnügt er sich nicht. Es ist eine Frage, worauf er zielt; es ist die Frage: Was thatst du für mich?

Wenn die Mutter das untreue Kind bei der Hand faßt und sagt: Kind, das litt ich, das that ich für dich; und mit Thränen in den Augen hinzusetzt: Und du, was thatst du für mich? so müßte das Herz des Kindes steinern sein, oder es wird erweicht und überwältigt von solcher Liebe. Aber was ist Mutterliebe gegen die Liebe, die den Herrn der Herrlichkeit getrieben hat, für uns zu leiden und zu sterben! Ich hoffe, seine Liebe ist Euch an das Herz gedrungen; und nun kommt er zu Euch mit seiner Frage: Was thatst Du für mich?

Du, sagt er, der Du einen Blick gethan hast in das Geheimniß meiner Leiden. Er sagt es nicht zu denen, die ihn verwerfen; mit denen muß er anders reden. Er sagt es zu Euch, die Ihr durch den Herrn selig werden wollt. Zu den Gläubigen spricht er: Du, Du, den ich begnadigt, den ich emporgezogen habe von den Pforten der Hölle, Du, der Du ohne mich ewig verloren wärest, und es auch wohl weißt; Du, dem ich statt des Abgrundes die Höhen des Himmels aufgethan; Du, den ich verklären will nach meinem Bilde; Du, den ich zu einem Erben Gottes, zu

meinem Miterben gemacht habe: was thatest Du bisher für mich? Ich hatte Dank erwartet für so große Wohlthat; ich hatte Liebe erwartet für so viel Liebe; ich hatte gehofft, Du würdest Dich nun ganz zu meinem Dienste hingeben, wie ich Dir gedient, mich selbst für Dich dargegeben habe. Ich hoffte, Du würdest Dich, von so vieler Liebe überwältigt, mir ganz zum Opfer geben; Du würdest mein Wort Dir über Alles gehen lassen; meinen leisesten Winken folgen, da mein Tod Dir gezeigt hat, wie ich es mit Dir meine; Du würdest meinem heiligen Geiste Raum geben in Deinem Herzen, damit Du ein Werkzeug meiner Gnade würdest in der argen Welt, ein Baum, mit Früchten der Gerechtigkeit geschmückt, ein Licht mitten unter dem verfinsterten Geschlecht. Das hoffte ich, nachdem ich so viel für Dich erlitten habe. Und, Du theuer Erkaufter, den ich nicht mit Gold oder Silber, sondern, wie Du wohl weißt, mit meinem heiligen, theuern Blute erlöset habe, was thatest Du bisher für mich? So fragt der Herr; durch alle Predigten von seinem Leiden klingt diese Frage hindurch. Theuerste Seelen, ich bitte Euch um Gott, weicht dieser Frage nicht aus!

Sehet doch, was der Apostel sagt. Ich lebe, sagt er; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn sagt er, — und öffnet uns hiemit den Blick in das tiefste Geheimniß seines Herzens, — was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat. Siehe, der Apostel glaubt an den Sohn Gottes, als an seinen Heiland; er weiß, daß er durch ihn erlöset ist vom ewigen Tode. Darum kann er sagen: Ich lebe. Der Tod ist von mir gewichen; ich bin zum Leben, zum wahren, ewigen Leben erwacht. Doch dieses Leben, das nun mit sei-

nen himmlischen Kräften sich in mir regt, ist das Leben Christi, das mich ergriffen und durchdrungen hat. Er lebt in mir.

Hat der Apostel Wahrheit gesagt? Das irdische Leben dieses Auserwählten ist längst geendet; es liegt in der Geschichte der Apostel und in seinen Briefen offen vor unsern Augen da. Ist es nicht so, wie er sagt? Ist er nicht, nachdem der Herr ihn, und er den Herrn gefunden, ein neuer Mensch geworden? Hat er nicht mit glühender Liebe am Erlöser gehangen; hat er nicht für sein Reich das Schwerste gethan und das Aeußerste erlitten? War er nicht in Wahrheit, wie die Schrift ihn nennt, ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn? Ihr möchtet wissen, wie er es geworden ist? Er sagt es in unserem Texte. Der Glaube an den Sohn Gottes, der ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben, der ist das Leben seines Lebens gewesen. Die Liebe Christi hat ihn getrieben und gedrungen, bis die Stunde kam, die von ihm ersehnte Stunde, da er um des Herrn willen den Tod erlitt. O, welch ein seliger Mensch, in dem Christus lebte, in dem Christi Leben solchen Raum gewann!

Aber verlieren wir uns nicht in diesen Anblick! Von uns ist heute die Rede. Das hat der Sohn Gottes für uns erlitten; so hat der Glaube an diese Liebe des Herrn in Paulus gewirkt; das hat er, ein Mensch, wie wir, in diesem Glauben gethan. Und nun ist die Frage, die der Herr Euch vorlegt: Was thatest Du für mich? Ich erweckte Dich vom Tode; lebst Du? Oder bist Du wieder zurückgesunken in den alten Tod? Ich kam Dir nahe; ich wollte mein Leben in Dein Herz ergießen. Ist noch eine Spur meines Lebens in Dir zu finden? Und welche Früchte hat dieses mein Leben in Dir getrieben?

So fragt der Herr an seinem Todestage! So darf er uns fragen; und seine Frage begleitet ein Blick, der in die Tiefe des Herzens schaut.

Können wir die Augen gegen ihn aufheben? Können wir ein Wort vorbringen zur Entschuldigung unserer Lauheit, unserer Kälte gegen ihn, der uns so sehr geliebt, unserer Trägheit in seinem Dienste, unserer Liebe zur Welt? Bricht uns das Herz nicht vor Scham über unseren schnöden Undank?

Und soll es so bleiben? Soll das ganze Leben so hingehen? Soll der Erlöser keine Freude an uns erleben?

Ich weiß es, dieser Gedanke, vor dem mein Herz erbebt, ist auch Euch der Entsetzlichste. Und in Wahrheit, nachdem die Welt den Sohn Gottes an das Kreuz gebracht hat, giebt es unter Allem, was geschehen kann, nichts Entsetzlicheres, als wenn wir an dem Gekreuzigten kalt vorüber gehen, und alle seine Liebe an uns verloren ist. Davor fürchtet Ihr Euch; o, fürchtet Euch recht davor! Und bittet den Herrn, daß er Euch neuen Glauben an seine Liebe und mit dem Glauben neues Leben verleihe. Amen.

7.

Erste Osterpredigt.

Ev. Joh. 20, 11—18.

11. Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab,

12. Und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten, und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist.

15. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn

weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.

16. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt: Meister.

17. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18. Maria Magdalena kommt, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und Solches hat er zu mir gesagt.

Ein theures, werthes Evangelium! Der Glanz der Auferstehung Christi ist hier gemildert; aber gerade dieses milde Licht hat eine wundervoll anziehende Kraft. Es ist eine verlassene Seele, die hier im Augenblicke tiefster, trostlosester Bekümmerniß einen ewigen Trost empfängt; und ich weiß nicht, ob die Liebe, die der Auferstandene zu den Seinen trägt, irgend einmal auf ergreifendere Weise hervortritt, als hier.

So kommt denn, meine Geliebten! Versammeln wir uns um das trostreiche Evangelium, damit der Segen der Auferstehung auch über uns komme, das Licht des verklärten Erlösers auch unser Herz, unser Leben erleuchte.

Maria am Grabe des Herrn, das ist der Gegenstand des Evangeliums und unserer Betrachtung zum heiligen Osterfest. Heute verweilen wir bei dem Anfang, der von

den Thränen der Jüngerin und von einer himmlischen Erscheinung spricht.

I.

Die weinende Jüngerin.

Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draussen. Eine Leidtragende am Grabe unsers Herrn; eine Seele, die an dem verschmäheten, gekreuzigten Heilande nicht irre geworden ist; eine Seele, die wenigstens an seinem Grabe sich ausweinen wollte, da sie weiter keinen Rath sah! Was konnte sie an dieses Grab geführt haben, wenn es nicht die Liebe zu dem Herrn war? In dieser ihrer Liebe wird sie uns lieb und werth. Es ist die Jüngerin, die dem Herrn auf seinen Reisen sammt andern Jüngerinnen nachfolgte, und ihm diente und ihm Handreichung that von ihrer Habe. Wir wundern uns nicht darüber, wenn Seelen, die in Jesu den Heiland der Welt, den Sohn des lebendigen Gottes auch nur ahneten, sich so mächtig zu ihm hingezogen fühlten, daß sie Alles verließen und ihm nachfolgten. Aber bei Maria Magdalena war es doch ein ganz besonderer Fall. Sie war im tiefsten Jammer gewesen, in den ein Mensch versinken kann; und der Herr hatte ihr durch sein schöpferisch kräftiges Wort geholfen. Sieben unsaubere Geister waren von ihr ausgefahren, wie die Schrift bezeugt. Diesem namenlosen Elend entronnen, hatte sie den Herrn erkannt, und sie konnte nun nicht anders, als ihm das Leben weihen, das sie ja als seine Gabe betrachten mußte. Als eine wundervoll Gerettete konnte sie auch den Elendesten ermuntern, Hülfe bei dem großen Helfer zu suchen, dessen himmlische Kraft sich an ihr so sehr verherrlicht hatte.

Die Evangelisten schweigen aber von ihr bis zur

Leidensgeschichte. Da wird sie unter den Weibern erwähnt, die dem Herrn gedient hatten, und nun von ferne der Kreuzigung zusahen. Am Abend aber war sie es, die sich mit der andern Maria gegen das Grab setzte, und zusahe, wie der Leichnam geleget ward. Den Sabbath über, der auf den Charfreitag folgte, war sie, wie die übrigen, stille nach dem Gesetz. Aber am dritten Tage, da kaum der Morgen grauete, war sie wieder zur Stelle, den Leichnam des Herrn zu salben. Sie fand ihn nicht mehr im Grabe. Ohne etwas von der Auferstehung zu ahnen, eilte sie zu den Jüngern und klagte: Sie haben den Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Johannes und Petrus zum Grabe und überzeugten sich, daß der Leichnam nicht mehr im Grabe war, und gingen hierauf wieder in die Stadt zurück.

Hier tritt unser Evangelium ein. Die beiden Jünger verließen das Grab. Maria aber nicht. Sie wagte nicht in die Felsengruft hineinzugehen; aber hinweggehen von dieser heiligen Stätte konnte sie auch nicht. Sie stand am Grabe und weinete.

Man hatte Jesu das Schlimmste Schuld gegeben; die Obersten hatten ihn zu einem Gotteslästerer, zu einem Verführer, zu einem Empörer machen wollen; durch so große Beschuldigungen verblendet und erhitzt, hatte das Volk stürmisch seine Hinrichtung, seine Kreuzigung verlangt. Zwischen zwei Uebelthätern, als wäre er einer aus ihrer Zahl, hatte man ihn auf den Richtplatz hinausgeführt und an das Kreuz gehängt, und war auch da noch nicht müde geworden, ihn zu lästern. Wie kam es denn, daß Maria Magdalena gar nicht irre wurde; daß sie nur so lange, als sie nicht anders konnte, fern blieb von dem

geliebten Herrn; daß sie ihn auch im Tode, auch im Grabe nicht verlassen wollte; daß sie, als die Andern hinweggingen, an dem leeren Grabe stehen blieb und weinte? Sie war doch nur ein schwaches Weib; woher kam ihr diese Treue, diese Beständigkeit, da fast Alles abfiel? Die Frage ist wichtig, und ich wünschte sehr, daß sie Euch zu Herzen ginge. Man sagt ja auch jetzt viel Ungehöriges von Jesu und seinem Werke und seinem Worte und von denen, die ihm treulich dienen. Man schämt sich auch jetzt nicht, wie weiland die Juden, mit Lügen und falschen Zeugnissen die Sache Jesu Christi zu beschimpfen und niederzudrücken. Das gelingt nun wohl den Feinden heutiges Tages eben so wenig, als es damals gelungen ist. Aber Schade ist es doch um die Seele, die sich durch solche Feindseligkeit von der gründlichen Bekehrung zu dem einigen Heiland abschrecken läßt. Und ich wünschte, daß das Keinem meiner lieben Zuhörer begegnen möchte. Wie ist es aber möglich, an Jesu zu halten, wenn er verfolgt wird; ihn zu lieben, wenn alle Schmach der Welt sich über ihn ergießt? Nur so, meine Lieben, wie es dieser Jüngerin möglich war. Sie wußte, was er an ihr gethan hatte. Mochte die Welt ihn noch so sehr lästern, ihre ganze Wuth gegen ihn ausbrechen lassen: das hinderte sie nicht einen Augenblick, zu wissen, was dieser Verschmähete und Gelästerte an ihr gethan; wie er sie vom Abgrund des Verderbens errettet; wie durch seine Gnade neues Leben, ein Leben des Friedens und der Freude, in ihr armes, geängstetes Herz gekommen war. Das wußte sie; sie hatte die Macht seiner Gnade an ihrem eignen Herzen zu ihrem unaussprechlichen Segen erfahren; hatte es an sich selbst erfahren, daß Er die Liebe war. Konnten die Lästerungen der Feinde den Herrn zu einem An-

dern machen, als er war? Blieb er nicht unter der Dornenkrone und am Kreuze derselbe, der er zuvor gewesen, derselbe gnadenvolle Herr? Begreifen konnten die Seinen es freilich nicht, wie der geliebte Herr, der voll Gnade und Wahrheit unter ihnen gewandelt hatte, bis zu dieser Tiefe der Leiden hinabsinken konnte; aber aufhören ihn zu lieben, das war ihnen unmöglich. Nein! Nun brach die Gluth der Liebe, wo sie war, erst in vollen Flammen hervor. Maria stand am Grabe und weinete draußen.

Es wird ja viel geweint auf Erden; aber wer hat wohl gerechtere Thränen geweint, als Maria hier? Sie stand am Grabe des Herrn. In ihren Thränen brach die Trauer aller Gläubigen, die Trauer der ganzen Menschheit brach in ihnen hervor. O Freunde, fühlet diese Trauer mit! Maria stand am Grabe des Herrn, wußte nichts von seiner Auferstehung, wußte nur von seinem Tode. Wenn er nun nicht auferstanden, wenn er im Tode geblieben wäre? Wie stände es dann?

Es ist wahr, man könnte auch dann sein Gedächtniß unter den Menschen nicht vertilgen. Diese Demuth, diese Liebe, diese Hoheit, die aus jedem seiner Worte und Werke, die vor Allem aus seinem Leiden und Sterben hervorstrahlten, hätten ihm einen ewigen Namen gegeben. Wie ein Geschichtschreiber sagt: Unschuldiger und gewaltiger, erhabener, heiliger hat es auf Erden nichts gegeben, als seinen Wandel, sein Leben und sein Sterben. Aber wenn sein Tod sein Ausgang gewesen wäre, wie räthselhaft wäre dann Alles! Er nannte sich die Auferstehung und das Leben; er verhieß Allen, die sich zu ihm wendeten, unvergängliches Leben: und nun versinkt er selbst in den Abgrund des Todes! Auf sein Wort erhoben sich die Kran-

ken von ihren Lagern, erhoben sich die Todten von Bahre und Grab: und nun wird er selbst vom Tode gehalten! Er sagte, er sei vom Himmel gekommen, und zum Himmel kehre er nach vollbrachtem Werke zurück: und nun sieht er die Verwesung, wie ein andres Menschenkind! Er sagte, es könne kein Haar von unserem Haupte fallen ohne seines Vaters Willen: und nun unterliegt er der ruchlosesten Bosheit, und der Vater errettet ihn nicht! Er sagte: Ich bin das Licht der Welt — und nun breitet sich über ihn selbst ein Dunkel aus, wie es noch nie auf eines Menschen Leben gelegen: die Unschuld, die Heiligkeit, die Liebe geht unter und die Bosheit siegt, und die Hölle siegt; und der erlösen wollte, die ganze Welt erlösen wollte, wird selbst nicht erlöset; der ein Reich bauen wollte, das die Pforten der Hölle nicht überwältigen könnten, liegt nun selbst überwältigt im Grabe! — Wäre er nicht auferstanden, dann müßten wir an seinem Grabe weinen, mit tiefbetrübter Seele laut auf gen Himmel weinen. Dann wäre alles zweifelhaft. Wir sähen nichts in der Welt, als einen vernichtenden Kampf des Bösen wider das Gute; das Gute wäre dann das Ohnmächtige, das Vergängliche. Wir sähen dann kein Vaterauge im Himmel über uns wachen; wir sähen keine Vaterhand, deren allmächtiger, gütiger Führung wir uns anvertrauen dürften. Wir hätten keinen Erlöser. Der Gedanke an den Gekreuzigten wäre ein Seufzer der tiefsten Betrübniß, des hoffnungslosesten Schmerzes. Wäre er nicht auferstanden, dann müßte uns der Tag unserer Geburt ein Tag der Trauer sein. „Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen", und es wäre nur noch eine Hölle übrig.

Ja, wir begreifen die Thränen der Maria an diesem

Grabe; sie sind uns nicht fremd; sie regen uns wunderbar in den innersten Tiefen des Gemüthes an; sie wecken eine Schwermuth, ein Grauen, dessen Klage und Pein nichts Irdisches stillen kann.

II.
Die himmlische Erscheinung.

Aber, Gott sei gelobt! Die tiefe Klage wird gestillt. Die Thränen der bekümmerten Jüngerin am Grabe des Herrn sind am Grabe noch getrocknet worden.

Ruhig hatte sie draußen gestanden. Jetzt beugte sie sich, die Thränen noch im Auge, nach vorn und blickte in das Grab. Da erblickte sie Engel in weißem Gewand; einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. So heilig war den Engeln diese Stätte, daß sie genau den Ort bezeichnen wollten, wo der Herr geruhet hatte. Menschen hatten in furchtbarer Verblendung dieses heilige Haupt geschlagen, verhöhnet, mit Dornen zerrissen; an der Stelle, wo dieses Haupt im Todesschlaf gelegen, ließ sich ein Engel nieder. Menschen, als Werkzeuge der Hölle, hatten diese Füße mit Nägeln an das Kreuz geheftet; an der Stelle, wo sie nach dem schweren Gange durch das Erdenleben geruhet hatten, nahm ein andrer Engel seinen Platz. Schon bei diesem Anblick mußte ein Lichtstrahl in das dunkle Gewölk der Traurigkeit fallen, das die Seele der Jüngerin erfüllte. Und Ihr alle, die Ihr den Herrn liebt, freuet Euch! In seinem Grabe hat die Jüngerin Engel gesehen, genau an dem Ort, wo sein heiliger Leichnam lag, einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen. Siehe, der Tod dieses Heiligen war doch werthgehalten bei Gott. Das Entsetzliche, — wie unbegreiflich es uns

dünkt, — es ist doch nicht ohne die Zulassung einer ewigen Weisheit und Liebe geschehen. Nein, die Hölle kann ihn nicht besiegt haben. Der Gott, der Engel in sein Grab herabsenden konnte, der konnte auch Engel senden, als die Rotte der Feinde ihn überfiel und band. Ja, nur Einer dieser starken Helden des Himmels durfte erscheinen, und die Menge der Feinde hätte zu seinen Füßen niederstürzen müssen; unversehrt hätte der Herr sich von der Erde erhoben und umgeben von himmlischen Heerschaaren auf das arme, verblendete Volk herabgesehen. Engel lassen sich nieder in seinem Grabe; wie ist dieses Grab so werth in Gottes Augen, und dieser Gekreuzigte und dieser sein Tod so werth, so heilig!

Schon diese Engelerscheinung ist ein Lichtstrahl von oben in die geheimnißvolle Geschichte dieses Todes. Es ist wie das erste Morgengrauen nach finsterer Nacht. Hat sich nicht noch mehr begeben am Grabe? Ist dieses Grabesdunkel nicht von noch hellerem Licht erleuchtet worden?

Die Engel sahen diese Thränen der treuesten Liebe. Da konnten sie nicht schweigen. Vor ihren Augen war das herrliche Ereigniß geschehen; das Räthsel dieses Todes war ihnen gelöst; ihre Herzen walleten und wogten schon von anbetender Bewunderung der göttlichen Weisheit und Liebe, die sich auf diesem Schauplatz der Leiden so unerwartet verherrlicht hatte. Darum, als könnten sie diese Thränen nicht begreifen, riefen sie der Jüngerin zu: Weib, was weinest du? Die Zeit zum Weinen und Klagen war mit diesem Morgen für sie auf immer vorüber. Sie stand am Ort der Verwesung; aber hier hatte der Hauch der Verwesung nicht gewehet. Diese Todeskluft war eine Kammer des Lebens geworden, aus welcher der Fürst des Lebens als Sieger über Tod und

Hölle fröhlich hervortrat. Die Zeiten seiner Erniedrigung waren abgelaufen; das Werk der Erlösung war vollbracht, als er sein Haupt zum Tode neigte; das Heil für die ganze Sünderwelt war in diesem heißen Kampfe erworben und auf ewig begründet. Das Grab, an dem sonst, so lange die Erde steht, Thränen des bittersten Schmerzens hätten geweint werden müssen, ist am Ostermorgen zu einem Ort der Freude und Wonne geworden, zu einem Ort des Dankens und Jubelns über den Herrn und seine Gnade und seinen Sieg. Am Grabe des Auferstandenen weint man nicht mehr. Darum sagten die Engel: Weib, was weinest du? Und im ganzen Umkreis der Welt hallt die Engelstimme nach: Was weinest du?

Ist eine Seele hier, die mit Maria Magdalena sich nach dem Erlöser sehnt und um ihn weint? Selige Thränen sind das wohl; unendlich besser, als die Thränen, welche die Welt weint. Aber doch rufe ich Dir zu, ja die Engel aus dem Grabe rufen es Dir entgegen: Was weinest Du? Freue Dich des Herrn; und abermal sage ich: Freue Dich des Herrn! Er ist nicht überwunden. Er lebt! Was weinest Du? Dein gnadenreicher Heiland lebt, und sein Leben ist Dein Heil. Was weinest Du denn?

Ist eine Seele hier, die im Geheimen ihre Sünden beweint? Ein seliges Weinen und Klagen ist das wohl; es ist die göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirket, die niemand gereuet! O, welche Freude würden wir haben, welche Freude würde im Himmel sein, wenn diese göttliche Traurigkeit Viele Seelen ergriffe. Aber dennoch rufe ich Dir zu, o Seele, die Du um Deine Sünden weinst, ja die Engel aus dem Grabe des Herrn rufen es Dir entgegen: Was weinest Du? Dein Erlöser lebt. Weine, aber komm mit Deinen Thrä-

nen zu ihm, der sie mit freundlicher Hand trocknen wird. O, er ist gnädig der Seele, die nach ihm fraget. Erst vergiebt er die Sünde, dann heilt er auch alle unsre Gebrechen.

Ist eine Seele hier, die eben nicht nach dem Herrn weint, wie Maria, auch nicht um ihrer Sünden willen, auch nicht über leibliche Noth, und dennoch — es ist ihr selbst unerklärlich, dennoch muß sie im Stillen trauern? Ist eine solche Seele hier? Es fehlt Dir etwas; etwas außerordentlich Wichtiges, ganz Unentbehrliches fehlt Dir. Du kennst den Erlöser noch nicht. Das ist wohl zu beweinen; aber was weinst Du und bleibst immer so ferne von ihm? Weine nur, aber mit Deinen Thränen eile zu ihm hin. Er kennt Dich; er hat Dich lange schon zu sich ziehen wollen; in Deinen Thränen ist seine Betrübniß über Deine arme Seele hervorgebrochen. Komm zu ihm, erfreue ihn mit Deiner Buße, dann wird er Dich auch erfreuen. Du wirst dann still an Deiner Arbeit sein, und auf einmal wird eine Freude vom Herrn Dein Herz erfüllen; Du wirst Dich freuen, daß Dein Heiland für Dich gestorben ist, und daß er nun in alle Ewigkeit lebt.

Ist eine Seele hier, die über irdische Bedrängniß weint? Eine? sagt Ihr, o Gott, wie viele! Sind viele Mühselige und Beladene hier, die manchmal trostlos weinen? Meine Geliebten, was weint Ihr denn so trostlos? Wißt Ihr denn nichts von dem, der für Euch gestorben und auferstanden ist? Wißt Ihr denn nichts von dem Vater, der aus unendlicher Liebe zu Euch auch seines Sohnes nicht verschonte? Nichts von dem reichen Herrn, der um Euretwillen arm wurde, damit Ihr durch ihn reich würdet an himmlischen Gütern? Und wenn Ihr von dieser Liebe Eures Gottes und Erlösers wisset, was weinet Ihr denn, als wüßtet Ihr nichts davon?

Ja, an jeden Bekümmerten ergeht die Frage der Engel: Was weinest Du? Vom Auferstehungstage Christi bis an den großen Tag der zukünftigen Auferstehung soll sie ohne Unterlaß erschallen in aller Welt; und alle Thränen sollen getrocknet und jedes Herz soll getröstet werden, und alles Leid soll sich verklären zu ewiger Freude, denn der Heiland der Welt ist auferstanden und lebt in Ewigkeit. Amen.

8.

Zweite Osterpredigt.

Ev. Joh. 20, 11—18.

Es ist dasselbe Evangelium, an dem wir uns gestern erbauten. Ich weiß nicht, wie es Euch damit gegangen ist; aber in mir ist die Osterfreude durch dieses theure Evangelium mächtig rege geworden. Und wir haben erst den Anfang betrachtet; aber Fortgang und Ende ist wohl noch tröstlicher. Hier sehen wir das innigste Verlangen der Seele nach dem Herrn, und wie freundlich er einem solchen Verlangen entgegenkommt. Und etwas Schöneres, als das, kann man ja wohl nicht sehen. Sehet es denn mit mir, meine Lieben!

Maria am Grabe des Herrn, das ist heute, wie gestern, der Gegenstand unserer Betrachtung. Wie sie am Grabe des Herrn geweint, wie sie Engel im Grabe gesehen hat, wie sie nach der Ursache ihrer Thränen gefragt worden ist, das haben wir bereits gehört.

Maria will sich von den Engeln nicht trösten lassen; sie hat den Heiland in ihrer Nähe, und weiß es nicht; sie erkennt ihn dann; sie hört die freudenvollste Botschaft aus seinem Munde; sie bringt diese den Jüngern. Das sind die noch übrigen Theile des Evangeliums, die wir jetzt zu unserer Erbauung fest halten wollen.

1. In der Engelsfrage: Weib, was weinest du? sahen wir für uns selbst einen reichen Quell des Trostes entspringen, und wir mußten wünschen, daß alle trostbedürftigen Seelen hieraus schöpfen möchten. Empfand denn Maria das Tröstliche in dieser Frage? O nein, die Engel, so lieblich ihre Erscheinung sein mochte, genügten ihr nicht; von ihnen wollte sie sich nicht trösten lassen. Bekümmert, wie sie zuvor gewesen, klagte sie ihnen an der Stätte der Auferstehung ihr Leid um den Gestorbenen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Durch diese klagende Rede klang die Frage hindurch: Wißt Ihr es? Ihr seligen Geister des Himmels, Ihr wißt es wohl? Und hätten sie es ihr gesagt, nicht einen Augenblick hätte sie sich bei dieser himmlischen Erscheinung aufgehalten; sie wäre dahin geeilt, wo der Leichnam des Herrn zu finden war. Sie war ihm im Leben nachgefolgt; sie war von seinem Kreuze nicht gewichen; sie wich auch in seinem Tode nicht von ihm. Was sie noch vermochte, das sollte ihm gewidmet sein. Ihm Liebe zu erweisen, das war ihr mehr, als ein Gespräch mit Boten des Himmels.

Siehe doch, o Gemeinde, wie man den Herrn lieb haben kann, und wie schön diese Liebe ist. Siehe, so konnte ihn eine Jüngerin lieben, die an seinem Kreuze nur Thränen hatte, denn was dieses Sterben sei zu ihrer und aller Welt Erlösung, davon ahnete sie noch nichts.

Also das größte seiner Werke war ihr noch verborgen; und dennoch eine Liebe von so großer Innigkeit und Treue! Theure Gemeinde, ist er nicht auch Deiner vollen, ewigen Liebe werth? Was hätte er noch mehr thun sollen, als er schon gethan hat zu Deinem ewigen Heile? Und was willst Du lieben, wenn Du ihn nicht liebst? Wir können uns wohl der Lieblichkeit der Erde freuen, und dieses Reichthums von Gaben, den die gütige Hand unsers Gottes über sie hingebreitet hat; aber keine dieser Gaben giebt uns Frieden; und wenn wir sie alle gewönnen, so wäre unsrer Seele doch nicht geholfen. Der Himmel über uns mit seiner Sonne und seinen Gestirnen ist wohl prächtig; aber dieser Glanz ist doch nur ein leiser Schimmer der göttlichen Herrlichkeit. Selbst die Engel, wenn sie zu uns träten, könnten unserer Seele nicht genügen. In ihrer Nähe würden wir des tiefen Verderbens, das unser ganzes Wesen durchdrungen hat, wohl inne werden; aber davon erretten könnten sie uns nicht. Sie könnten auf eine höhere Hülfe wohl hindeuten, Herolde derselben könnten sie sein, wie hier am Grabe des Herrn; aber in ihnen selbst läge die Hülfe nicht. Sie liegt nur in dem Herrn; daher sehnte sich Maria von den Engeln hinweg zu Ihm, an dem ihre Seele auch jetzt nach seiner unbegreiflichen Erniedrigung immer noch mit aller Kraft der glühendsten Liebe hing. Selbst eine himmlische Erscheinung hinderte sie nicht, Ihn, nur Ihn zu suchen. Hat diese Jüngerin Brüder und Schwestern unter Euch, meine Lieben; oder versteht Ihr ihre Thränen nicht? O, macht Euch auf den Herrn zu suchen, ihn mit Thränen zu suchen, wie Maria that! —

2. Wird Er sich dann vor Euch verbergen können? Maria sagte, ungetröstet von der freundlichen Engelsfrage: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß

nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Sie hat den Herrn in ihrer Nähe und weiß es nicht. Sie geht frühe aus, ihn zu suchen, sie weint um ihn, sie fragt nach ihm, sie wendet sich um seinetwillen von den Engeln hinweg; und den sie mit Thränen sucht, der ist ihr schon nahe. Sie sucht seinen Leichnam, sie will sich nicht trösten lassen, bis sie ihn findet; und siehe, lebend, vom Tode erstanden, steht der Heiland schon neben ihr! O, wie freundlich ist doch der Herr der Seele, die nach ihm fragt! Wie ist es ihm doch ein so wahrer, voller Ernst, wenn er die Mühseligen alle mit der Verheißung zu sich ruft: Ich will euch erquicken; ihr werdet Ruhe bei mir finden für eure Seele.

Ja es ist ihm ein wahrer, voller Ernst, auch mit Dir, liebe Gemeinde. Ich wünschte, Du hättest ein herzliches Vertrauen zu Jesu; er ist auch Dir vom Vater zum Heiland gegeben. Was soll ich Dir von seiner Güte sagen? Womit soll ich Dich bewegen, zu ihm zu gehen? Wenn ich Dich bewegte, auch nur Eine Seele oder zwei aus Deiner Mitte bewegte, heute noch zu ihm zu gehen, welch ein Osterfest wäre mir das, welch ein Osterfest diesen Seelen! Ich weiß es, die Schrift sagt viel von seiner Güte, sie ist seiner Güte voll; aber wo strahlt sie im lieblichsten Licht, wo ist es fast unmöglich, sich nicht angezogen zu fühlen? Ist es nicht hier im Evangelio von der weinenden Jüngerin? Sie weint um ihren Herrn, sie fragt nach ihm, ihn suchend wendet sie sich von den Engeln ab; und da sie sich umkehrt, steht Jesus da. Seht Ihr es nicht? Wo man um ihn weint, wo man nach ihm fragt, da bleibt er nicht fern. Diese Thränen, gesehen von Menschen, oder ungesehen, sieht er; diese Fra-

gen nach ihm, die vielleicht Niemand in Deiner Nähe versteht, hört er; und er versteht sie, und siehe, er kommt! Es ist, als wenn er nur dazu da wäre, Deine Thränen zu trocknen, und auf Dein Fragen zu antworten mit ewigem Troste. Da wird sein Wort erfüllt: Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. —

3. Maria wußte Anfangs nicht, daß es der Herr war, den sie sah; aber er war nicht gekommen, um unerkannt zu bleiben. Mit einer Frage kündigte er zuerst seine Gegenwart an: Weib, was weinest du?

Bemerket diese Frage wohl, m. G.! Sie gehört zu den ersten Worten, die der Auferstandene zu den Seinen gesagt hat. Wir freuten uns gestern, daß es die Frage der Engel in dem Grabe des Herrn war. Freuen wir uns heute noch mehr, denn es ist die Frage des Herrn selbst. Maria suchte den Herrn, und wußte nicht, daß der Herr sie suchte. Sie hatte auch auf seine Frage nur die alte Antwort: Wo ist mein Herr? Ich suche Ihn, nur Ihn! Und nun war der selige Moment gekommen, da die Thränen der bekümmerten Seele sich in unaussprechliche Freude verwandelten. Maria! sagte der Herr; und sie erkannte die Stimme des Heilandes und rief: Rabbuni!

Ich lud Euch gestern ein, die Betrübniß dieser Jüngerin mitzufühlen; nun kann ich Euch einladen, Ihre Freude und Wonne zu theilen. Unter den Todten suchte sie den Herrn, o siehe! nun rief er sie bei'm Namen; nun stand er, um den sie trostlos geweint, lebend vor ihr, und aus seinen verklärten Augen strahlte Siegesfreude und Gnade und Erbarmung. Nein! er war nicht verloren; eine kleine Zeit hatte es so geschienen, aber nun war sein Sieg über alle Pforten der Hölle desto gewaltiger, nun war er gekrönt mit Preis und Ehre. Das sah Maria, und es ging

an ihr das Wort des Herrn in Erfüllung: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Kennt Ihr diese Freude? Der Tag der Auferstehung ist wohl verschwunden; aber sein Segen nicht. Mit jenem seligen Ostermorgen ist die Sonne der ewigen Freude aller Welt aufgegangen; und diese Sonne scheinet noch. Alle Betrübniß wird in Freude verwandelt, sobald die Seele den Auferstandenen erkennt. Und er will sich auch unserer Seele zu erkennen geben. Was ihn hindert, das ist nur dieser niedrige, zur Erde gekehrte Sinn, der immer nur meint, was menschlich, und nicht, was göttlich ist; das ist nur diese unheilvolle Täuschung, da die Seele in ihrer Armuth sich reich und satt dünkt und nach keinem Erlöser fragt. Aber es kann anders werden durch des Herrn Gnade, wie es mit Maria Magdalena anders wurde. Und erwacht nur erst eine Sehnsucht nach dem Herrn, so wird sie auch gestillt. Frage nur nach ihm; suche ihn nur! Bald wird Dir der selige Augenblick erscheinen, da er Dir kund giebt, daß er lebt und Dich kennt und liebt; und Du wirst zu seinen Füßen niederfallen, und mit unendlicher Freude rufen: Rabbuni! Mein Herr, mein Heiland; nun weiß ich, daß du lebst und daß dein Leben meine Seligkeit ist. —

4. Rabbuni! sagte Maria, und fiel zu seinen Füßen nieder. Und nun durfte sie die freudenvollste Botschaft hören. Auferstanden war er; das Toben der Feinde hatte nur zu seiner Verherrlichung gedient. Das Werk auf Erden war vollendet, und der Weg des Erlösers ging nun höher nach oben. Von seiner Auffahrt zum Vater redete er; von seiner vollkommenen Verherrlichung. Freudenvolle Botschaft für Alle, die ihn liebten! Zwei Tage vorher hatten sie ihn in einer Erniedrigung gesehen, vor welcher ih-

nen die Sinne vergingen. Und nun diese Erhöhung! Vom Tode empor zum ewigen Leben; von der Erde empor zum Himmel, zum Vater, zum Throne Gottes! Freudenvolles Wort für Alle, die an ihn glauben!

Aber sehet doch auch die Liebe, mit welcher der Herr dieses Wort von seiner Erhöhung aussprach. Seine Brüder nennt er die Gläubigen. Er ist der Eingeborne Sohn Gottes, aber er will nur der Erstgeborene sein unter vielen Brüdern, die er alle zur Herrlichkeit führt. So groß ist Gottes Gnade gegen uns, daß wir Brüder seines eingebornen Sohnes werden sollen. Ja, die Predigt von Christo ist nichts, als eine Einladung, Brüder des Sohnes Gottes zu werden; Kinder dessen zu werden, der Jesu Christi Gott und Vater ist. Das ist das große Werk des Herrn, das ist die Frucht seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens, daß arme, sündhafte, verlorene Menschenkinder, durch sein Blut gereinigt und geheiligt, zur Würde und Seligkeit der Kinder Gottes, der Brüder des Erlösers emporgehoben werden.

5. Gehe hin zu meinen Brüdern, sagte der Herr; und Maria ging hin und richtete die freudenvollste Botschaft aus, die jemals auf Erden gebracht worden ist: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Weinend war sie zu ihm gekommen und frohlockend ging sie von ihm hinweg. Mit ängstlichem Fragen nach seinem Leichnam war sie ausgegangen; und mit der frohen Botschaft von seiner Auferstehung, von seiner nahen Himmelfahrt und von der überschwänglichen Gnade des Auferstandenen gegen die Seinen kam sie wieder. Maria Magdalena, diese Aermste, die aus den tiefsten Abgründen des Verderbens hatte errettet werden müssen, diese arme Sünderin war die Erste, die den Auferstandenen sah und den

gnadenvollen Auftrag an die Jünger von ihm empfing. Hochtröstlich ist die Auferstehung unsers Herrn; und die ganze Fülle dieses Trostes spiegelt sich in der Art ab, wie der Auferstandene sich den Seinen offenbarte. Immer ist es der Glanz der Gnade gewesen, der von dem Herrn ausging; aber, wie nie vorher, ging er da von ihm aus, als das Werk der Erlösung durch seinen Tod vollbracht und durch seine Auferstehung bestätigt worden war; und man kann eine Seele, die sich nach der Gnade ihres Erlösers sehnet, wohl nicht leicht auf heilsamere Evangelien hinweisen, als die sind, die gleich unserem heutigen von den Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung erzählen.

Solchen Seelen, wenn sie sich unter Euch finden, wie ich denn hoffe, wird das Evangelium von Maria Magdalena am Ostermorgen das sein, was der erquickende Thau den Blumen des Feldes ist. Vielleicht, das wäre das Allerschönste, vielleicht geht es einer Seele gerade so, wie es dieser Jüngerin ging. Mit bekümmertem Herzen tratst Du wohl ein in dieses heilige Fest, und wenn auch Dein Auge nicht weinte, so weinte doch Dein Herz; und siehe, nun ist Dein Herz fröhlich in dem Herrn, denn Du weißt, daß er auch Dich erlöset hat, daß er Dein sanftmüthiger und allmächtiger Heiland ist. So gehe denn auch hin und sage es in Liebe und Demuth Deinen Brüdern und Schwestern, daß der Herr lebt, und daß Du die Kraft seiner Gnade an Deiner Seele erfahren hast. Geliebte, wir wollen miteinander davon Zeugniß geben. Habt Ihr je etwas Gutes an uns bemerkt, etwas, was nicht von dieser Welt ist; hat Euch jemals aus unserer Predigt ein Hauch des ewigen Lebens angewehet, so sollt Ihr wissen, das war nicht von uns. Es war von ihm! Alles

Gute, das Ihr an uns sehet und von uns höret, — möchte es nur in reicherem Maße vorhanden sein! — das stammt von dem, dessen Auferstehung wir Euch predigen. Mit diesem Bekenntniß wollen wir Euch vorangehen, am heiligen Osterfest, mit dem innigen Verlangen, daß nun bald die ganze Gemeine des Lobens und Dankens für die überschwängliche Gnade des Herrn voll werden möge.

Viele, wir wissen es wohl, Viele unter uns sind bisher noch sehr fern davon gewesen. Aber dürfen wir nicht auch für diese eine gute Hoffnung fassen? O, wenn sie nur gekommen sind, nur ein wenig vernommen haben von der Liebe des auferstandenen Erlösers! — Das Wenige wird durch Gottes Gnade in ihnen wie ein edles Samenkorn keimen und wachsen und Frucht bringen zum ewigen Leben. Amen.

9.

Am ersten Sonntage nach Ostern.

Vater im Himmel, gnädiger, barmherziger Vater! Es ist uns lieb, daß du unsere Stimme hörest, daß du dein Ohr freundlich zu uns neigest. Darum versammeln wir uns vor deinem Angesicht, und flehen dich im Namen unsers Erlösers um einen neuen, ewigen Segen an. Du hast uns das Evangelium von deinem lieben Sohne geschenkt, und unsere Herzen mit der Ahnung ewigen Friedens und ewiger Freude erfüllt und erquickt. Nun möchten wir dir danken für deine überschwängliche Gnade; wir möchten dir leben und dir dienen in deinem Reiche. O, hilf uns dazu!

Vater unsers Herrn Jesu Christi, durch deine Gnade stehe ich an dieser heiligen Stätte. Ich will nicht umsonst hier stehen; ich will meine Stimme erheben und deinen Namen rühmen in der großen Gemeine. Laß deine Gnade groß werden über uns, und gürte mich mit Kraft aus der Höhe, daß ich dein Werk mit starkem, fröhlichem Herzen treibe. Gieb mir ein reicheres Maaß deines heiligen

Geistes; gieb mir den Geist der Liebe und der Kraft und der Zucht, damit ich in deinem Hause wandeln lerne, wie dir's wohlgefällt.

Vater, alle diese Seelen, die jetzt mit mir beten, sie alle wollest du segnen mit deinem Geiste; du wollest die ganze Gemeine heimsuchen mit deiner Gnade; du wollest die ganze Gemeine zu einem herrlichen Denkmal deiner Kraft und deiner Erbarmung machen, um Jesu Christi willen. Amen. V. U.

Wir haben den Vater angerufen, das Vater unser miteinander gebetet. Es ist nicht meine Erfahrung allein, es ist die Erfahrung der ganzen Gemeine der Gläubigen, daß aus dem heiligen Vater unser immer neue Gaben und Gnaden ausströmen, daß diese theuren Worte, die der Mund des Heilandes zuerst gesprochen hat, in rechter Andacht gebetet, das bekümmerte Herz mit unaussprechlichem Trost erfüllen. So bewähren sich diese Worte immer auf's Neue als Worte des Erlösers, als Worte des ewigen Lebens.

Ich zweifle nicht, meine Geliebten, daß auch Ihr schon etwas davon erfahren habt. Aber Ihr werdet nicht sagen, daß Euch neue, reichere Erfahrung davon nicht sehr wünschenswerth wäre, und so hoffe ich, Ihr werdet gern auf einige Sonntage mit mir bei dem heiligen Vater unser verweilen, um ein tieferes, lebendigeres Verständniß des heiligen Gebetes durch Gottes Gnade zu gewinnen.

Heute sind es nur die ersten Worte, die ich Euch an das Herz legen möchte.

Ev. Mt. 6, 9.

Unser Vater in dem Himmel.

Unser Vater in dem Himmel, das sind die Worte, die uns Gott selbst gelehret hat durch seinen Sohn, die Worte, die der Vater selbst seinen Kindern in den Mund, in das Herz legt. Man sagt wohl: Wer beten kann, ist selig dran. Beten und selig sein, das steht sehr nahe beisammen; und wiederum nicht beten und unselig sein, die beiden sind auch nicht weit von einander.

Ja, sogleich aus den ersten Worten im heiligen Vater unser, obwohl sie nur die Anrede an Gott enthalten, leuchtet uns die Liebe unseres Gottes entgegen und mit ihr die Seligkeit derer, die zu ihm beten. Dieses beides, zuerst die Liebe unseres Gottes, dann zweitens die Seligkeit derer, die zu ihm beten, wie sie aus der Anrede im V. U. uns entgegenleuchtet: das ist es, worauf ich Euch jetzt aufmerksam machen möchte.

I.

Die Liebe unseres Gottes.

Unser Vater im Himmel: sehet in diesen Worten zuerst, wie groß die Liebe Gottes zu Euch allen ist.

Ihr überseht den Abstand nicht, der zwischen uns und Gott ist. Er ist der ewige, selige Gott, der Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer durch sein allmächtiges Wort erschaffen hat. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge; ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen. Und was sind wir? Wir sind Geschöpfe seiner Hand; wir wären nicht, wenn er nicht wollte, daß wir wären; wir sind vor ihm, wie das Gras, das am Morgen blühet und am Abend abgehauen ist und verdorret. Er der selige Schöpfer aller Dinge; wir bedürftige Geschöpfe, die sogleich in das Nichts zurücksinken müßten, wenn seine Hand uns nicht hielte. Welch ein Abstand!

Aber er ist noch größer. Denn dieser allmächtige Schöpfer aller Dinge ist die ewige Heiligkeit und Gerechtigkeit, und wir sind Sünder. Wir haben die guten, heilsamen Gebote des Herrn übertreten; wir sind von dem Wege des Heiles gewichen, und haben übel gethan vor dem Herrn, dem großen Richter der Welt. Wie groß ist nun der Abstand zwischen uns und Gott!

Dieser unendliche Abstand bleibt uns wohl eine Zeit lang verborgen; so verblendet kann der Mensch sein, so gänzlich kann er von der Finsterniß umfangen sein, daß er kalt und ruhig bleibt, wo ein Schrecken von Gott ihn überfallen, ihm durch Mark und Gebeine beben müßte, wenn er Augen hätte zu sehen. Aber es kommen Zeiten, wo die lang verschlossenen Augen sich endlich doch aufthun, und der Sünder, der in stolzer Ruhe lebte, sich plötzlich am Rande des ewigen Verderbens sieht, und es ist ihm, als risse eine unwiderstehliche Kraft ihn hinab, in die grauenvolle Tiefe rettungslos hinab.

Aber nein! Du arme Seele, die Du schon am Rande des Abgrundes stehest, verzage nicht. Die Kraft, die Dich zur Tiefe reißt, ist nicht unwiderstehlich. Siehest Du die heilige Gestalt nicht, die zu Dir eilt? Siehest Du diese Augen nicht, aus denen den armen Sündern Huld und Erbarmen entgegenleuchtet? Siehe, es ist der Sohn des lebendigen Gottes, es ist Dein Retter. Er kommt im Namen seines Vaters; das Erbarmen, das von seinem huldvollen Antlitz Dir entgegenglänzt, ist Gottes Erbarmen. Dieses Erbarmen will Dich retten. Gott will Dein Vater, Dein Vater will er sein.

Theuerste Seelen, vernehmt es: Gott, der ewige Gott, will unser Vater sein. Es genügt ihm noch nicht, uns dem ewigen Tode zu entreißen, uns die Sünde zu

vergeben. Nein! der unendliche Abstand zwischen ihm und uns soll verschwinden; wir sollen einen freien Zugang zu ihm haben, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater. Seine väterliche Güte und Treue will uns ohne Unterlaß heben, tragen und erretten. Es ist eine unbegreifliche Liebe und Gnade; aber sie ist wirklich im göttlichen Vaterherzen vorhanden. Kinder, geliebte Kinder des allmächtigen, seligen Gottes sollen wir werden, und eingehen in die Wohnung des Friedens, wo die Stimme des Lobes und Dankes erschallet von allen Engeln und allen Auserwählten, eingehen in diese himmlische Wohnung, als in unsers Vaters Haus.

Das sind die gnädigen Gedanken Gottes über uns. Darum hat er das Licht seiner Gnade über uns aufgehen lassen in seinem Sohne; darum ist der Herr der Herrlichkeit auf die Erde herabgekommen; darum hat er in Gethsemane mit dem Tode gerungen und auf Golgatha sein Blut für uns vergossen und im Grabe geruhet. Darum ist er auch aus dem Grabe als Sieger über Tod und Hölle hervorgebrochen und hat sich emporgeschwungen über alle Himmel.

Und damit wir es nie vergäßen, was seine Erscheinung auf Erden bedeutet, hat er uns die Worte in den Mund gelegt: Vater, unser Vater im Himmel!

Das zarte Kind lallt diese Worte schon auf dem Schooß der Mutter; und der Sterbende hat sie noch auf den Lippen, wenn er durch das Thal des Todes hindurchgeht zum ewigen Leben. Und im Munde des zarten Kindes und auf den Lippen des Sterbenden sind sie ein Zeugniß von Gottes unendlicher Gnade gegen uns arme, unwürdige Menschenkinder.

Vater, unser Vater im Himmel: das ist die Antwort

die aus den Herzen der Gläubigen gen Himmel emporschallt, die Antwort auf den göttlichen Gnadenruf in Christo.

Es ist immer noch erst eine kleine Zahl, die den Ruf der göttlichen Gnade so beantwortet; aber Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und so wird einst der ganze Erdkreis von Kindern Gottes erfüllt sein, und aus allen Landen wird der Ruf erschallen: Vater, unser Vater im Himmel! Und dieser Ruf wird durch alle Himmel dringen, und es im ganzen Umkreis der Schöpfung bezeugen, daß Gott die Liebe ist, daß er Vater ist. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!

II.

Unsere Seligkeit.

Ja, Gottes überschwängliche Liebe leuchtet uns schon aus dem Namen entgegen, aus dem süßen Vaternamen, den er sich im V. U. giebt; und mit dieser Liebe untrennbar verbunden unsre Seligkeit. Das ist das Zweite, wovon ich reden wollte.

O, es ist etwas Seliges, wenn der Mensch, das arme, hülfsbedürftige Geschöpf, aus der Tiefe zu dem Schöpfer sagt: Vater, unser Vater im Himmel.

Es ist die Seligkeit des Vertrauens, des kindlich gläubigen Hoffens auf den lebendigen Gott, die sich in diesen Worten ausspricht.

Die Unruhe der Welt ist so groß; der Leiden, die uns treffen können auf Erden, giebt es so viele. Müssen wir nicht zittern, wenn unser Blick auf die Zukunft fällt, die in ihrer dunkeln Tiefe so viel Schweres für uns verbergen kann? — Wir müßten wohl zittern und zagen,

wenn wir unbewacht, wenn wir verwaist durch das Leben gingen. Aber wir sind nicht unbewacht, wir sind nicht verwaist. Wir haben einen Vater im Himmel, und dieser Vater ist der Herr Himmels und der Erden, und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte. Zu dem, der alle Dinge nach seiner Weisheit mit allmächtiger Hand regiert, dürfen wir in Jesu Namen sagen: Vater, lieber Vater!

Zwei Wege haben wir vor uns; eines ist der Weg der Sünde und der Verdammniß, der andere ist der Weg des ewigen Lebens. Gehen wir auf dem Wege der Sünde, so sind wir ewig verloren, denn es bleibt uns nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber unser Herz ist so sehr zur Sünde geneigt, und die Lockungen der Welt und ihres Fürsten lassen nicht ab von uns, und so viele unserer Brüder gehen vor unseren Augen verloren, gehen in ihren Sünden zum ewigen Tode hin. Müssen wir da nicht die Hoffnung auf das ewige Leben sinken lassen? Müssen wir da nicht verzagen und verzweifeln? Nein, meine Gel.! Wir haben ja einen Vater im Himmel, der uns durch seinen lieben Sohn von unseren Sünden erlöset hat; einen Vater haben wir, der mit göttlicher Treue Alles an uns thun will, was zu unserem Heile dient. Nein! Wir verzagen nicht. Wir sind wohl schwach, aber unser Vater ist allmächtig; und im Kampfe wider unser eigenes Herz, wider die Lockungen der Welt, blicken wir in die Höhe und sagen in Jesu Namen: Vater, unser Vater im Himmel! Und indem wir so sprechen, sind wir schon getröstet, und es geht eine Kraft von Gott aus, in der wir die Versuchung überwinden.

Wir sind bekümmert über unser unbeständiges Herz,

es will wieder dunkel werden in unserer Seele, das helle Licht des Glaubens will verlöschen; da fassen wir noch einmal auf das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes einen getrosten Muth und rufen in seinem Namen: Vater, Vater im Himmel! und indem wir rufen, entbrennt das Licht des Glaubens mit neuer Kraft in uns.

Ja in der Todesstunde, wenn alle Sinnen für diese Welt schon geschlossen sind, spricht es die Seele in Jesu Namen noch einmal aus: Vater im Himmel, lieber, barmherziger Vater! und mit diesem Rufe geht sie jauchzend in die Thore des himmlischen Paradieses ein. —

So weit, meine Geliebten, reicht das Vertrauen und Hoffen auf den lebendigen Gott, das sich im Vater unser ausspricht; und wir dürfen wohl von einer Seligkeit solches Vertrauens reden. Aber könntet Ihr vertrauen, ohne zu lieben? Von der Liebe des Vaters nur Gutes erwarten auf ewig, ohne kindliche Liebe zu ihm im Herzen zu tragen — wäre Euch das möglich? Und wenn es Seligkeit ist, seiner Liebe zu vertrauen, ist es nicht eine höhere noch, ihn wieder zu lieben, ein liebendes Kind dieses Vaters zu sein?

Siehe, der ewige Gott will von Dir geliebt sein. Darum beschenkt er Dich mit himmlischen Gaben durch seinen Sohn, und läßt Dich in ihm seine überschwängliche Liebe schauen. Und diese ganze Offenbarung in Christo faßt er in Ein Wort; in dieses Eine Wort legt er sein ganzes Herz. Und er giebt Dir dieß Wort, daß Du ihn damit nennest: Du sollst ihn Vater nennen.

Einst, wenn Du der Welt und ihrem Verderben ganz entnommen sein wirst, ganz gereinigt, ganz verkläret zum Ebenbilde Deines Erlösers, wenn Du nun Gott schauest im ewigen Licht, dann wirst Du ihn Vater nen-

nen, wie nie zuvor; alle Deine Liebe, alle Deine Seligkeit wirst Du in diesen Namen legen.

Jetzt sind wir noch nicht so weit, sind immer noch fern vom Vaterhause und von seinem ewigen Frieden. Aber Ihr alle, meine Geliebten, sehnt Euch danach; und es regt sich in Eurem Herzen, mit dem erwachenden Glauben an den Erlöser, zugleich die Liebe zum Vater, der ihn gesendet hat. O, gebt doch täglich dieser Liebe einen Ausdruck. Wendet euch doch täglich wenigstens einmal im Namen Jesu zu dem allmächtigen Gott und nennt ihn Vater. Das ist das Wort des Vertrauens, das ist das Wort der Liebe, das er von seinen Erlöseten zu hören begehrt. Er hört es, wenn Ihr es aussprecht; und so oft er es hört, breitet er auf's Neue seine Hand über Euch aus, Euch zu segnen mit himmlischen Gütern. Amen.

10.

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Im Jahre, da der König Usia starb, sah Jesaias in der Entzückung den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und der Saum seines Kleides füllete den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Als die Seraphim dieß einander zuriefen am Throne Gottes, im Jahre, da der König Usia starb, da waren alle Lande nur in einem sehr beschränkten Sinne der Ehre des Herrn voll. Denn in Israel bereitete sich das Heil erst auf eine sehr geheimnißvolle Weise vor, und alle andern Völker saßen noch in Finsterniß und Todesschatten. Aber die Seraphim vor dem Throne thaten einen Blick in das Geheimniß des göttlichen Vaterherzens, sie ahneten etwas von dem großen Rathschluß Gottes zum Heile

der Welt. Aus der schönen, gnadenvollen Zukunft, welche das Räthsel der göttlichen Weltregierung lösen sollte, glänzte etwas in das Dunkel der Gegenwart herein. Darum beteten sie den Herrn in tiefster Demuth und Ergebung an; darum riefen sie einander mit Entzücken zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Was sich den heiligen Engeln damals noch in ferner Zukunft zeigte, das ist für uns zu großem Theile bereits vollbracht, wiewohl auch für uns die Zukunft noch viel Großes und Herrliches in sich schließt. Und nun sollten wir auch gleich jenen Seraphim uns um den Thron unsers Gottes versammeln, und in Anbetung versinken, und einer sollte dem andern zurufen, zujauchzen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren; alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!

Sagt Ihr so, meine Lieben, und ist es Euch ein Anliegen, daß es so werden möchte? Ihr solltet so sagen als Jünger Christi, und es sollte Euch ein inniger Wunsch des Herzens sein, daß der Name Gottes herrlich werden möchte in allen Landen. Schon die erste Bitte im Vater unser legt es Euch nahe. Laßt uns heute das rechte Verständniß derselben suchen. Sie ist enthalten

Ev. Mt. 6, 9.

Dein Name werde geheiliget.

Dein Name werde geheiliget: das ist die erste Bitte in jener heiligen Siebenzahl, die gleich den Tagen der Schöpfung mit einem Sabbath, mit dem Sabbath der

vollkommenen ewigen Erlösung endigt. Der Anfang darf uns nicht fremd sein, wenn das herrliche Ende uns erfreuen soll. Ohne diese erste Bitte kommen wir nicht zu dem ewigen Sabbath. Ich will sie Euch daher in Gottes Namen an das Herz legen, und zwar so, daß ich zuerst zeige, was sie im Munde des Herrn und seiner Jünger bedeutet hat, dann was sie in unserem Munde bedeuten soll.

I.

Wenn ich nun über die ursprüngliche, nächste Bedeutung nachdenke, welche die Bitte um die Heiligung des göttlichen Namens im Munde des Herrn gehabt hat, so erinnere ich mich sogleich eines ganz ähnlich lautenden Gebetes, das aus dem Munde des Herrn gekommen ist, des Gebetes: Vater, verkläre deinen Namen! worauf die göttliche Antwort vom Himmel kam: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.

Die Seele unsers Herrn war damals tief betrübt; der Gang zum Tode stand ihm nahe bevor. Gethsemane stand vor ihm, Golgatha mit allen seinen offenbaren und mit den unendlich größeren geheimnißvollen Schrecknissen stand vor ihm. In dieser Betrübniß rief er aus: Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen.

Siehe Deinen Heiland, theure Gemeinde! Er bebt in der innersten Tiefe des Herzens vor der herannahenden Stunde. Aber er faßt sich schnell; denn in Wahrheit war doch nur Ein Verlangen in seinem Herzen, dieses Eine, daß der Name des Vaters verkläret, geheiliget werde vor aller Welt.

Er sah die Welt, wie sie im Argen lag, er sah die Kinder des Todes hingehen auf dem Wege der Sünde zum ewigen Tode; er trug den ganzen unaussprechlichen Jammer der Menschheit auf seinem treuen Herzen. Es war Alles verloren, die großen Thaten Gottes aus uralter Zeit waren umsonst geschehen, ja Himmel und Erde war umsonst geschaffen, wenn Gott nicht jetzt sein langes Schweigen brach, wenn er nicht ein neues ewiges Licht aufgehen ließ über die dunkle Erde, wenn der Name des Vaters nicht in neuen wundervollen Thaten seiner Gnade und seiner Kraft kund wurde unter den Menschenkindern, wie noch nie, verkläret und geheiliget, wie noch nie. Darum rief er gen Himmel empor: Vater, verkläre deinen Namen! Vater, dein Name werde geheiliget!

Und der Vater erhörete das Flehen seines lieben Sohnes. In des heiligen Geistes Kraft ging der Herr im Lande umher; Worte des ewigen Lebens waren es, die über seine Lippen kamen; wer ihm nahe kam im Glauben, der fühlte sich von Kräften der Genesung, von Kräften der zukünftigen Welt ergriffen. Man sah seine Herrlichkeit, man sah die Gnade und Wahrheit, die von ihm ausstrahlte, und wenn man sich seiner Herrlichkeit freute, deutete er von sich hinweg auf den Vater: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.

So verklärte sich der Name des Vaters in den Reden und Thaten des Sohnes. Aber das Alles genügte unserem Herrn noch nicht, denn hiemit war der Name des Vaters noch nicht vollkommen verkläret, das Heil der Welt noch nicht vollkommen gegründet. Darum betete er mit aller Inbrunst seines göttlichen Herzens weiter: Va-

ter, verkläre deinen Namen! und wer ihm nahe kam, dem legte er die Bitte in den Mund: Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt! bis endlich die Zeit erfüllet war, bis die Gnade Gottes über eine Welt voll verlorner Kinder im Tode Christi, in der Hingabe des eingebornen Sohnes bis zum Tode am Kreuz, ihren Gipfel erreichte, bis die Erlösung der ganzen Welt vollbracht war, und der Erlöser nach dem Leiden des Todes gekrönet war mit Preis und Ehre. Nun war die Verhüllung, die über dem göttlichen Rathschluß lag, hinweggenommen, das Geheimniß der Gnade, auf welches einst die Engel mit freudiger Ahndung hingesehen, war nun vor den Völkern offenbaret; der Name des Vaters war verkläret, war geheiliget in Christo, wie noch nie vorher; und es mußte jede frühere Verklärung dieses Namens vor dieser Verklärung verschwinden, wie das Licht der Sterne vor der Sonne erbleicht. Der Name des Vaters ist verkläret, ist geheiliget in Christo Jesu, welchem sei Ehre und Preis in Ewigkeit.

II.

Und nun kommen wir zu unserer zweiten Frage. Ist der Name des Vaters in Christo so herrlich offenbaret, so vollkommen geheiliget worden, warum beten wir dann noch: Dein Name werde geheiligt? Wir sehen wohl, welch eine erhabene Bedeutung diese Bitte im Munde des Herrn und seiner Jünger hatte; aber welche hat sie denn in unserem Munde?

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, sie verkündigen seinen Namen in allen Landen. Die Sonne, das Heer der Sterne, die Erde selbst strahlt von der verborgenen Herrlichkeit Gottes wieder und rühmt seine große

Güte. Und die Menschen gehen unter dem Himmel hin auf der Erde, die Gottes Hand so schön geschmückt hat, und sie sehen die leuchtenden Spuren Gottes nicht, und sie hören den lauten Lobgesang nicht, der aus allen Gebieten der Schöpfung zu dem großen Schöpfer aufsteigt.

Der Sohn Gottes kommt vom Himmel herab; er geht für die Verlorenen in den Tod; er stiftet eine ewige, ganz vollkommene Erlösung für alle, für alle Menschen auf Erden; er sendet seine Boten mit dem Evangelio des Friedens hinaus in die friedlose, unruhige, unselige Welt. Und die Menschen gehen auf der Erde hin, die der Sohn Gottes betreten, auf der er gelitten, auf der er im Grabe geruhet hat, auf der er über Tod und Hölle gesiegt hat; sie gehen hin und sehen nichts von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes; sie gehen hin und hören den Ruf des Herrn nicht, der im Evangelio gewaltiger, als die Stimme des Himmels und der Erde, erschallt und durch alle Lande dringt.

Ist es da nicht nöthig, den Vater zu bitten, daß er seinen Namen auf's Neue verherrlichen wolle, damit die Schläfer erwachen aus ihrem Todesschlafe?

Wie reich gesegnet war die Zeit der Reformation! Mit dem Worte Gottes, welches damals auf's Neue an das Licht kam, kamen auch alle die großen Thaten Gottes auf's Neue an das Licht, von denen die Schrift erzählt; ja die Liebe Gottes in Christo Jesu kam wieder an das Licht, wie in der alten apostolischen Zeit. Da wachten viele Seelen wie aus einem langen, schweren Traume auf; und wer erwacht war in der Kraft des göttlichen Wortes, der wendete sich von aller Welt hinweg zu dem einigen Heiland, und empfing durch ihn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und den Frieden mit Gott und den

Zugang zu seiner ewigen Gnade. So herrlich wurde damals der Name des Vaters im Himmel verklärt und geheiligt.

Aber wie ist es, m. G.? Ist denn der Segen jener Verherrlichung des göttlichen Namens in der evangelischen Kirche geblieben? Jene Helden der Reformation hatten ihre höchste Freude an Gottes Wort; das war der Fels, auf dem sie sicher standen mitten unter dem Toben der Feinde; das war ihres Herzens Trost und Trotz wider alle Pforten der Hölle; das war das gute Schwerdt, mit dem sie kämpften und siegten; das war das Licht, um dessen hellen, gnadenvollen Schein die Gemeinen sich sammelten, worüber Gott hoch gepriesen wurde in deutschen und fremden Landen. Wie steht es jetzt damit?

Wehe uns! In den Gemeinden, die sich nach dem Evangelio nennen, haben wir die bittersten Feinde des Evangeliums von Christo sich erheben sehen. Wo Alles vom Lichte des Evangeliums erleuchtet sein sollte, da hat man das Licht Finsterniß genannt und die Finsterniß Licht, und die Lehre von der Gnade Gottes in Christo, von der Erlösung aller Welt durch den Tod des menschgewordenen Gottessohnes, von dem Glauben, durch welchen allein die Seele die Gerechtigkeit erlangt, die vor Gott gilt, und den Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum: diese Lehre, die den alten evangelischen Gemeinden mit Recht als das theuerste Gut auf Erden galt, worüber sie, wenn es galt, jedes andre Gut des Lebens, ja das Leben selbst mit Freuden hingaben, sie ist aus vielen Gemeinden verschwunden, sie ist eine fremde, unbekannte Lehre geworden. Man hat den Erlöser verleugnet und sein eigner Erlöser sein wollen; oder man ist lau, man ist kalt ge-

worden gegen den, zu welchem jedes Menschenherz in Liebe entbrennen sollte.

Welche Früchte bringt diese Verleugnung Christi, diese Lauheit, diese Kälte gegen den einigen Heiland?

O, wenn es dahin kommt, daß der Heiland mit dem Lichte seiner Gnade aus unserem Leben weicht, dann bleibt nichts anderes übrig, als tiefe, grauenvolle Finsterniß. Wenn das Wort des Lebens nicht mehr in unseren Herzen, nicht mehr auf unseren Lippen ist, dann bleibt nichts übrig als der Tod, der ewige Tod. Wenn die Kräfte der Heiligung, die vom Herrn ausgehen, keine Stätte mehr finden, dann wird das tiefe Verderben des Menschenherzens in seiner ganzen Größe hervorbrechen müssen. So ist's geschehen, und so mußte es kommen; und all das endlose Klagen und Murren, und das ganze unaussprechliche Elend unserer Zeit hat diesen Grund.

Soll es so bleiben? Und wenn es nicht so bleiben soll, und wenn der Abgrund des Verderbens uns nicht sammt unsern Kindern verschlingen soll, so müssen wir wieder beten lernen, mit aller Inbrunst der Seele beten lernen: Vater, dein Name werde geheiligt! Vater, verkläre deinen Namen!

Schon hat er ein großes Werk der Gnade auf Erden begonnen. In der uralten Finsterniß der Heidenwelt wird es jetzt licht; auf den fernsten Eilanden des großen Weltmeeres wird der Name Christi mit apostolischer Kraft verkündigt und gepriesen, und die armen Heiden dringen fröhlich aus ihrer alten Nacht an das Licht des Tages empor. Die Spötter hatten dem Reiche Christi den Untergang gedrohet. Siehe, da regt sich's in diesem Reiche mit neuer Kraft, und der Erlöser sendet seine Boten aus, wie in alter Zeit, und begleitet sie und bekräftigt ihr Wort

mit dem wunderbar mächtigen Walten seines heiligen Geistes.

Ja, das Werk hat begonnen; der Name des Vaters will sich auf's Neue verklären. Aber wie in den Tagen des Erlösers, wie in den Tagen der Reformatoren wird es nur durch heißen Kampf zum Siege gehen. Denn auch das Reich der Finsterniß regt sich mit aller seiner Kraft. Dem Glauben an den Erlöser, der durch Gottes Gnade auch in den alten Christengemeinen wieder erwacht, stellt sich der Unglaube hochmüthiger und sicherer entgegen, als je vorher. Die Zeit ist ernst, sehr ernst. Darum bete, wer beten kann: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen!

Es ist nichts zu fürchten für das Reich Jesu Christi; die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Aber das ist zu fürchten, daß Viele die seligen Güter dieses Reiches im Unglauben verlieren und Kinder der Finsterniß werden, statt Kinder des Lichtes, wozu sie berufen sind. Das ist zu fürchten, daß wir lau und träge werden möchten im Dienste des Herrn, und daß er uns einst nicht als die Seinen erkennen möchte. Und wer das fürchtet, der erhebe seine Hände betend gen Himmel und rufe im Namen Jesu: Vater, dein Name werde geheiliget! Vater, verkläre deinen Namen! Amen.

11.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Ev. Matth. 6, 10.

Dein Reich komme.

Das Gebet, zu dem diese Bitte, als die zweite, gehört, ist nicht ein Erzeugniß des menschlichen Geistes; sondern es ist uns von Gott gegeben durch seinen Sohn, unsern Herrn. Es sind göttliche Gedanken, die sich hier aussprechen, damit wir sie in unser Herz aufnehmen möchten zu unserem ewigen Heile. Es steht also ursprünglich nicht so mit diesen Bitten, daß wir mit ihnen die göttliche Gnade zu gewinnen suchten; sondern diese Bitten selbst, ehe wir sie noch ausgesprochen haben, sind eine himmlische Gabe, mit welcher die göttliche Gnade uns entgegenkommt, uns zu gewinnen sucht.

Ist dieß nun bei allen Bitten im Vater unser der Fall, so tritt es uns doch bei der zweiten ganz besonders deutlich entgegen. Es ist die Bitte: Dein Reich komme.

Wer war es denn, meine Geliebten, der so zu beten ermunterte? Jesus war es, der Christ, der Gesalbte Gottes, der Erlöser, der ewige König. Von ihm hatte die Stimme der Weissagung Jahrtausende lang geredet. Auf seine Erscheinung hatten alle Gläubige im Volke des alten Bundes mit großer Sehnsucht gewartet, denn von diesem Verheißenen sollte Licht und Leben und ewiges Heil kommen, nicht über Israel allein, sondern über alle Völker der Welt; unter seinem Scepter sollten alle Völker in Frieden wohnen. Nun war er schon auf Erden, sein Reich zu gründen. Was er verkündigte, das war das Evangelium vom Reich (Mt. 4, 23.). Diese Jünger, die er um sich versammelt hatte, waren auserkoren, als die Ersten in dieses selige Reich einzugehen, die frohe Botschaft vom Licht und Frieden des Reiches Gottes hinauszutragen in die unruhige, finstre Heidenwelt. So stand es, so mächtig nahete das Reich schon heran, als der Herr seinen Jüngern die Bitte um das Kommen des Reiches in den Mund legte. Und sie beteten und fleheten, wie der Herr sie gelehrt; und das verheißene, ersehnte Reich der Gnade kam näher und näher, und endlich brach die neue Zeit, die Zeit des Heiles für die ganze gefallene Menschheit an.

Ist es nicht deutlich, meine Lieben, daß Gott mit dieser Bitte, die er seinen Auserwählten kund that, diesen in großer Gnade entgegenkam? Aber auch Euch ist diese Bitte gegeben; und auch Euch, wie einst den Jüngern, kommt mit ihr die Gnade Gottes entgegen. Gott stellt, indem er Euch um das Kommen seines Reiches zu beten ermuntert, in großer Gnade eine Frage an Euch, und auf die Frage läßt er eine Einladung folgen. Davon laßt mich zu Euch reden.

I.

Gnädige Frage.

Wenn der Herr uns auffordert zu beten: Dein Reich komme! so ist es zuerst eine Frage des Vaters, die aus dieser Aufforderung hervorklingt; eine Frage an alle Welt, eine Frage an uns. Kinder, sagt er, meine Kinder, geht es denn eurer Seele wohl?

Der Vater tritt mit freundlichem Ernste zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin. Er hat sie nicht vergessen. Wie wäre das dem Vaterherzen möglich gewesen! Aber sie vergaßen ihn; es gelüstete sie nach der Welt, nach der Sünde, und da kein Aufhalten mehr war, ließ der Vater sie hingehen nach ihres Herzens Wunsch. Er hatte sie nie vergessen. Jetzt aber geht er ihnen nach, und mitten in dem öden, wüsten Lande gottentfremdeten Lebens tritt er zu ihnen hin.

Wehe, wie findet er seine Kinder wieder; seine Kinder, die er im Anfang mit den edelsten Gaben seiner Huld geschmückt!

Wo ist nun die Weisheit, in welcher sie sonst überall die Spuren göttlicher Liebe, göttlichen Lebens gesehen; in welcher sie sonst mit unendlicher Freude die Stimme des Vaters gehört hatten? Die Augen, die sonst, von kindlicher Liebe strahlend, zu dem Vater aufblickten, sind jetzt nur nach der Welt, nur nach unten gerichtet. Was nur bei Gott zu finden ist, das suchen sie hier in der armen, vergänglichen Welt, die mit aller ihrer Herrlichkeit ganz nichtig ist, wenn sie uns nicht Kunde vom Vater bringt. Da ist keine Spur der ursprünglichen Weisheit mehr. Und wo ist die Liebe, die Anfangs die Menschen als Kinder des Einen Vaters verband? Siehe, der Vater erhebt

sein Auge, und blickt über den Erdkreis hin. O, da begegnet seinem forschenden Blick des Unfriedens, unseliger Trennung und Verfeindung so unermeßlich viel. Im Anfang der Menschengeschichte stand nur Ein Kain da; aber nun sind es unzählig viele geworden, und aus allen Landen schreit des gemordeten Bruders Blut gen Himmel. Wehe, wie ist die Liebe verschwunden von der Erde! Wie ist es überall voll von Wohnungen des Frevels! Und wie macht dieses lieblose Wesen das Maaß des Jammers auf Erden so übervoll!

Da kommt der Vater, und tritt zu seinen verlorenen Söhnen und Töchtern hin und fragt: Kinder, geht es eurer Seele wohl?

Ach, aus tausend und abertausend Herzen ist ein tiefes, banges Seufzen die Antwort auf diese Frage, und aus vieltausend Augen stürzen heiße Thränen: Nein, es geht uns nicht wohl; in unserer Freude verbirgt sich das tiefste Leid, in unserem Glanze die tiefste Finsterniß; was wie Wohlsein erscheint, ist nur eine glänzende Decke, über das Lager eines Sterbenden hingebreitet.

Geliebte, wir sind hier versammelt im Hause Gottes; ja im Hause des Vaters sind wir. Er ist nicht ferne von unserer Versammlung; er ist gegenwärtig. Theuerste Seelen, der Vater ist da; sein Auge sucht Euch; er tritt zu Euch hin und spricht: Kinder, geht es Eurer Seele wohl? Meine Kinder, geht es Eurer Seele wohl?

O, daß die Frage Euch träfe; Euch in der innersten, geheimsten Tiefe des Herzens berührte; in die innerste, geheimste Tiefe Eures Lebens hineindränge, hineinleuchtete mit göttlicher Kraft! Wenn es eine Menschenfrage wäre, so möchtet Ihr sie beantworten nach Menschen Weise, möchtet den schwachen Schimmer des Glücks, der an Eurem

Leben ist, hervorkehren und sagen: Es geht uns wohl. Aber es ist nicht eines Menschen Frage, den Ihr täuschen könntet. Es ist Gottes Frage, vor dessen alldurchdringenden Augen die Finsterniß, wie das Licht ist, und die Nacht, wie der Tag. Es ist die Frage des Vaters, des barmherzigen Vaters, der tiefes Mitleid hat mit seinen elenden Kindern; der von unergründlicher Liebe getrieben zu Euch kommt, um Euch zu helfen, wenn Ihr die Hülfe nicht verschmäht. Es ist die Frage des Vaters, der für jede Wunde heilenden Balsam hat, und ewigen Trost für jede Betrübniß. Es ist die Frage des Vaters, der den Sündern helfen will; der sie emporziehen will von den Thoren des Todes. Der ist's, der Euch nach dem Wohlergehen Eurer Seele fragt; und was gebt Ihr ihm zur Antwort auf solche Frage?

Geliebte, der Vater durchschauet unsere Herzen; ja, er durchschaut uns alle in diesem Augenblick. Was sollen wir sagen, o Gott, o Vater! Wir sind von dir gewichen; o, wie weit von dir gewichen! Da ist der Friede aus unserem Herzen gewichen, und mit dem Frieden die Liebe. Da ist es finster geworden und todt und kalt geworden in unserem Leben. Wir haben uns bereden wollen, es stehe nicht so schlimm. Aber der täuschende Schein zerrinnt vor deiner Frage. Wir fühlen unser Elend. O, das Joch der Welt, das Joch des ungöttlichen Lebens, ist ein unerträglich schweres, eisernes Joch; das drückt uns nieder in den Staub und nimmt jede Freude, jedes Wohlsein aus unserem Leben hinweg. Nein, es geht unserer Seele nicht wohl. Du nennst uns noch Kinder; uns Treulose, uns Entfremdete nennst Du noch Kinder. Dürfen wir Dich Vater nennen? Giebt es noch Hülfe für Deine verlorenen Kinder, o Vater?

II.

Die Einladung.

Es ist die zweite Bitte im Vater unser, von der wir reden, die Bitte: Dein Reich komme. Von wem stammt sie? Wer hat sie Euch gegeben? Ihr wißt es, das hat der Vater gethan. Der Vater hat uns diese Bitte in den Mund gelegt; sie kommt aus seinem Herzen. Und kommt sie aus dem göttlichen Vaterherzen, so hört doch recht, was sie Euch sagt. O, sie enthält noch mehr, noch Grösseres und Gnadenvolleres, als jene Frage, die Euch das Herz bewegt, die in der Tiefe Eures Herzens das Verlangen weckt, daß es doch Hülfe geben möchte für die Verlorenen.

Ja, es giebt Hülfe für Euch. Das sagt Euch diese Bitte, zu der der Vater Euch auffordert. Im Reiche Gottes ist Hülfe zu finden; und es ist Euch geöffnet, und der Vater ruft Euch freundlich zu der geöffneten Pforte seines Reiches heran.

Wollt Ihr nicht kommen? Es ist das Reich des Vaters, das sich Euch aufthut. Da ist gut sein; da geht es der Seele wohl. Da waltet die Gnade Gottes in Christo. Da wird die Seele ihrer drückenden Schuld entledigt, und alle die brennenden Wunden, welche die Welt Euch schlug, werden hier geheilet. Da wird Euch um Christi willen die Gerechtigkeit geschenkt, die vor Gott gilt, und mit dem Gewand des Heiles werdet Ihr bekleidet. Da jauchzet Leib und Seele in dem lebendigen Gott.

Wollt Ihr nicht kommen, meine Geliebten, in Eures Vaters, in Eures Erlösers Reich? Hat Euch nicht sonst eine fremde, finstre Gewalt beherrscht, die Euch hinzog, wohin Ihr oft selbst nicht wolltet, die Euch an Abgründe

des Elends hinzog? In diesem Reiche ist es anders. Da ist Erlösung von jener finstern, grauenvollen Macht; da ist Freiheit, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Denn der Geist des Vaters und des Sohnes erfüllt die Herzen der Erlöseten, und macht sie stark und kühn und siegreich, und macht sie fleißig zu jeglichem guten Werk.

Geliebte, wollt Ihr nicht kommen? Im Reiche des Vaters geht es den Kindern wohl. Da wohnt der Haß und die Bosheit nicht; sondern wie die Liebe des Vaters in Christo die Erlöseten alle umfaßt, so sieht ein Erlöseter den andern als ein geliebtes Kind des himmlischen Vaters, als ein theuer erworbenes Eigenthum des Erlösers an. Darum wohnt brüderliche Liebe und Treue im Reiche des Vaters.

Wollt Ihr nicht kommen? Jetzt ist das Reich der Gnade noch nicht zu allen Völkern gedrungen. Aber es wird noch zu ihnen allen hindurchdringen. Dieses himmlische Licht wird endlich die alte Finsterniß vom ganzen Kreise der Erde verjagen; und die Völker der Welt, wie getrennt sie auch jetzt noch sein mögen, werden in der letzten Zeit zu Einem Volke Gottes werden, alle in Einem Reiche, im Reiche des Vaters leben. Das ist der gnädige Rathschluß des Vaters. Alles, was Großes geschehen ist seit dem Anfang der Tage, hat dazu gedient. Großes wird noch zu diesem Ende geschehen. Das Reich Gottes wird wohl noch manchen Kampf zu bestehen haben; aber der Sieg ist ihm gewiß; die Verklärung ist ihm gewiß; und alle Mühe und alle Kunst, die wider dieses Reich sich erhebt, wird zu Schanden werden, denn der Herr hat es verheißen. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Wollt Ihr nicht kommen? Nicht Theil nehmen an der Freude und dem Frieden dieses ewigen Reiches? Der

Vater im Himmel hat sich zu Euch gewendet und fragt Euch so, und ruft Euch mit solcher Gnade zu Eurem Heil. Wollt Ihr die Stimme des Vaters verachten?

O, es hat viel gekostet, bis diese Einladung an Euch ergehen konnte. Siehe, der ewige Gott hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet; er hat ihn für Euch alle dahingegeben. Ihr seid theuer erkauft; mit dem heiligen, theuern Blute des Sohnes Gottes seid Ihr erlöset von Euren Sünden. Soll das umsonst geschehen sein? Wollt Ihr dieses allerhöchste Werk der göttlichen Vaterliebe verachten? Wollt Ihr es mit den Spöttern halten, die nach ihren Lüsten leben, bis der Abgrund sie auf ewig verschlingt, von dem der Vater sie so gern errettet hätte?

Und wenn Ihr es nicht wollt, so erhebt Eure Stimme und ruft: Vater, dein Reich komme. Es komme zu uns armen, verlorenen Menschen; es nehme uns auf ewig in seinen Frieden auf! O, daß Ihr diese Bitte thätet mit rechtem Ernst. Gewiß, die Erhörung würde bald kommen; der Vater würde seinen Namen an Euch verklären. Amen.

12.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Ev. Matth. 6, 10.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Es ist Euch, meine Lieben, wohl schon klar geworden, daß Ihr die ersten Bitten im heiligen Vater unser selten im rechten Sinne ausgesprochen habt. Sie sind so hoch und erhaben, so ganz aus dem Herzen des Sohnes Gottes; und unsre Wünsche sind oft so niedrig, so irdisch, so sehr nur auf die Noth des Augenblicks gerichtet. Aber wie geht es Euch denn mit dieser dritten Bitte? Der Herr legt Euch in seiner Liebe das Wort in den Mund: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Wir dürfen sagen, daß diese Bitte das Innerste seines Lebens auf Erden war. Der Wille des Vaters sollte auf Erden geschehen; darum kam er zur Erde, zu dieser Wohnstätte armer, tiefgefallener, weit verirreter Geschöpfe herab. Und als er hier lebte, war es seine Speise, daß er den Wil-

len des Vaters that, das Werk des Vaters vollbrachte. Alles andere berührte ihn nicht, zog ihn auf keine Weise an; und wenn er seine Seele zum Gebet neigte und die Worte aussprach: Vater, dein Wille geschehe! so waren es Worte der Wahrheit, Worte, in denen sich das tiefste, innigste Verlangen seines Herzens aussprach. Dieselben Worte giebt er Euch zum Gebet. Ihr nehmt sie wohl manchmal auf Eure Lippen. Aber wie ist es? Sind sie der Ausdruck Eures tiefsten, innigsten Sehnens? Sind sie es wirklich? Ich irre mich wohl nicht, wenn ich Euch sage, daß diese Bitte Euch schwerer wird, als die andern alle. Es ist etwas in Euch, das Euch zurückhält, wenn Ihr an diese Bitte kommt, und es fehlt viel daran, daß Ihr mit voller, freudiger Zustimmung sagen könntet: Dein Wille geschehe.

Aber darf es so bleiben? Es ist ein Zwiespalt zwischen Euch und dem Erlöser. Soll dieser Zwiespalt fortdauern? Soll die Bitte Euch fremd bleiben, die das Innerste seines Lebens, das innigste Verlangen seines Herzens ausspricht? Ihr fühlt es alle, daß es anders werden muß, wenn Ihr nicht von ihm und seinem heiligen Leben geschieden sein wollt. Und so laßt uns denn bei dieser Bitte, der dritten im Gebet des Herrn, verweilen. Laßt mich von der Bedeutung derselben zu Euch reden.

I.

Bedeutung im Allgemeinen.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! Zu wem reden wir, wenn wir diese Worte aussprechen? Ihr antwortet: Zu Gott reden wir, zu dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Es ist so. Aber wie

nannten wir den großen, allmächtigen Schöpfer und Herrn im Eingang dieses Gebetes? Wir nannten ihn unsern Vater. Geliebte, es ist der Vater, zu dem wir sagen: Dein Wille geschehe. Es ist nicht ein Fremder, nicht ein Unbekannter, in dessen Willen Ihr Euch ergeben sollt; es ist der Vater.

Wenn er uns fremd wäre, eine dunkle, unbekannte Macht, dann möchtet Ihr vor ihm zittern; dann möchte Euch bange sein vor seinem Willen, vor seiner allmächtigen Hand. Aber es ist ja der Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu dem wir reden; er ist in Christo unser lieber Vater. Wollt Ihr vor dem Vater zittern und fliehen?

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Auf Erden, sagen wir. Es ist also nicht bloß von uns die Rede. Dieses Gebet erhebt sich über die beschränkten Verhältnisse unseres Lebens. Es erhebt sich so hoch, bis es über alle Lande der Erde, über alle Menschenkinder hinblickt. Dein Wille geschehe auf Erden, auf der ganzen Erde, unter allen Völkern.

Auf Erden, wie im Himmel. Ein wunderbar hohes Gebet! Es umfaßt die ganze Erde; auch in den Himmel dringt es ein, auch den Himmel will es umfassen.

Auf Erden wie im Himmel. Also gibt es einen Ort, wo der Wille des Vaters schon geschieht; einen Ort, auf dem das Wohlgefallen des Vaters ruhet. Das ist der Himmel. Und das Gebet zielt dahin, daß es auf Erden, wie im Himmel, werde.

Wie ist es auf Erden, meine Geliebten? Ihr habt es alle schon empfunden, und manche von Euch wohl schon mit tiefen, unaussprechlichen Schmerzen. Wohl ist die Erde auch schön, mit ihren fruchtbaren Gefilden, mit ihren lieblichen Thälern und ihren erhabenen Gebirgen. Die Erde

ist voll der Güte des Herrn. Aber auf dieser schönen Erde ist Jammer und Elend ohne Zahl. Auf dieser schönen Erde wohnt die Sünde; und bei der Sünde wohnt der Friede nicht, und die Freude nicht. Bei der Sünde wohnt nur der Tod, nur das Verderben. Siehe, so ist die schöne Erde mit aller ihrer Pracht zu einem Thale des Jammers und der Thränen geworden. Das ist nicht nach dem Willen des Vaters geschehen. Der Vater will, daß der Mensch in heiliger, seliger Gemeinschaft mit ihm lebe, daß er das heilige, selige Ebenbild Gottes sei. Das will der Vater; dazu hat er uns erschaffen, und die Erde sollte die Wohnstätte geliebter Gotteskinder sein. Wenn es so wäre, wie gut stände es dann mit uns! Jetzt steht es nicht so mit uns, und in der Tiefe des Herzens fühlen wir uns nicht wohl.

Aber, meine Geliebten, der Herr giebt unserm Blick eine andere, höhere Richtung; er richtet ihn gen Himmel empor. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Es gibt einen andern Himmel, als diesen, von dem die Sonne und die Gestirne zur Erde herabscheinen; ein anderes, höheres Gebiet der Schöpfung. Da wohnen die heiligen Engel, von der Sünde unbefleckt, vom Tode unberührt. Diese reinen, seligen Geister sind, was sie sein sollen. Die Herrlichkeit, zu welcher sie geschaffen wurden, ist noch ihr Theil. Sie leben in Gott und Gott in ihnen, und dieses Leben ist Freude und Wonne. An ihnen geschieht der göttliche Wille, auf ihnen ruht die göttliche Liebe.

Zu diesem Reiche des Friedens sollt Ihr den Blick erheben, wenn Ihr an die Bitte vom göttlichen Willen kommt. Der Herr will es; darum legt er Euch solche Worte in den Mund. Ja, dorthin richtet den Blick. Ueber dieser unruhigen, mit Sünde befleckten Erde schwebt un-

sichtbar ein himmlisches Reich, ein Reich der Liebe und des Friedens und der ewigen Freude. Thut es Euch nicht wohl, von einem solchen Reiche zu wissen? Ist es nicht Gnade, daß der Herr Euch von diesem seligen Reiche sagt?

Aber viel höher noch geht seine Gnade. Er lehrt Euch bitten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Siehe, die Erde soll nicht immer eine Wohnstätte der Sünde und des Todes sein. Wie der Wille Gottes an den heiligen Engeln geschieht, so soll er auch an den Menschen geschehen. Wie die Engel sind, was sie sein sollen nach dem Willen des Herrn, so sollen die Menschen werden, wozu sie ursprünglich erschaffen sind; sie sollen emporgezogen werden aus dem Abgrund der Sünde und des Todes; erneuert, verkläret nach dem Bilde dessen, der sie geschaffen hat; heilig und selig, wie die himmlischen Geister. Siehe, darum sind Engel Gottes, ja Gottes Sohn ist darum vom Himmel herabgekommen. Seine Erscheinung auf Erden, alle seine Worte, alle seine Werke, sein Tod, sein Auferstehen, seine Rückkehr zum Vater, die Ausgießung des Geistes, die Gründung und Bewahrung der Kirche: Alles hat nur dieses Eine, große Ziel, daß der gnädige Wille Gottes auch an den Menschen erfüllt werde, wie er sich an den Engeln erfüllt; daß Engel und Menschen einst Eine große Gemeine bilden, in welcher Gott ohne Unterlaß gepriesen werde für seine überschwängliche Gnade; eine Gemeine, in welcher die Herrlichkeit Gottes wiederstrahle in Ewigkeit.

Darum sollt Ihr beten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Geliebten Freunde, strahlt die Bitte nicht vom Glanz der Gnade? Und neigt sich Euer Herz nun nicht zu ihr hin? Und wir haben sie jetzt nur

erst im Großen betrachtet. Laßt uns noch ihre besondere Bedeutung für uns erwägen.

II.

Besondere Bedeutung für uns.

Es war eine wunderbar große Zeit, eine Zeit ohne Gleichen, als der Herr seinen Jüngern diese Bitte in das Herz gab. Der Sohn Gottes war auf Erden. Licht und Leben ging von ihm aus, wohin er sich wendete; und die Jünger fühlten sich selig in seiner Nähe. Aber sie sollten Größeres erleben, das Größte, was die Welt je gesehen; die Erlösung der Welt sollte in ihren Tagen vollbracht werden, und sie sollten mit der Botschaft des Friedens hinausgehen, dem Erlöser eine Gemeine zu sammeln in aller Welt. Und ehe das Größte geschah, ehe das Blut des neuen Testamentes vergossen war zur Vergebung der Sünde für alle die Verlornen, und ehe sie noch die Größe ihres Berufes fassen konnten, lehrte er sie beten, daß der Wille des Vaters auf der Erde geschehen möge, wie im Himmel.

Seht Ihr nicht, wie schön die Bitte, die er sie lehrte, zu dem Berufe stimmte, zu dem er sie erkoren hatte. Sie sollten es sein, durch die der Herr das Reich seiner Gnade auf Erden gründete, durch die der Strom der Gnade sich in die verfinsterten, gottentfremdeten Herzen ergösse, nach dem Willen des himmlischen Vaters, und ehe sie dieß fassen konnten, sollten sie täglich mit der Bitte zum Vater treten, daß doch sein Wille auf Erden geschehen möge. Sie haben es gethan, und haben eine Erhörung dieser Bitte erlebt, die mächtig genug war, ihr Herz in allen Kämpfen mit himmlischer Freude und Zuversicht zu erfüllen.

Lieben Freunde, der Beruf der Apostel ist der größte, der je in Menschenhände gelegt worden ist, und die Bitte,

von der wir reden, stimmt zu ihm allerdings auf ganz besondere Weise. Aber sie stimmt doch auch ganz zu unserem Berufe.

Wie es sich auch sonst mit Euch verhalten möge, Ihr alle seid doch ohne Unterschied zum Reiche Jesu Christi berufen. Euer Leben auf Erden kommt Euch wohl sehr gering, sehr unbedeutend vor. Ja, wir alle sind sehr klein, sehr gering vor dem Herrn; wir sind Staub und Asche, sind wie die Blume, die am Morgen im Strahl der Sonne blühet, und am Abend schon verschwunden ist von ihrer Stätte. O, wir sind noch geringer, noch ärmer, denn wir sind unrein vor dem heiligen Gott, wir sind Sünder. Aber es ist eine ewige Erlösung für uns vollbracht. Der Herr der Herrlichkeit, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters hat uns besucht und erlöset, und läßt nicht ab, uns die seligen Früchte der Erlösung, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und ewiges Leben darzubieten. Siehe, so werth seid Ihr geachtet vor dem Herrn. So groß ist die Bedeutung Eures Erdenlebens! So gnadenvoll ist der Wille des Vaters auch gegen Euch! Lieben Freunde, glaubt Ihr das? Und wenn Ihr's glaubt, regt sich nicht eine tiefe, innige Freude in Eurem Herzen? Und wenn Ihr etwas von dieser Freude spürt, so sollt Ihr wissen, daß Euch die gnädige Hand des Vaters berührt hat; und nun sinket nieder vor ihm und sprecht: Vater, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Er geschehe an mir auch, wie an allen deinen Auserwählten, wie an deinen heiligen Engeln!

Ich hoffe, nun dringt die Bitte noch tiefer in Euer Herz, nun dringt sie noch öfter, noch feuriger, gewaltiger aus der Tiefe des Herzens gen Himmel empor. Ihr dürft der Erhörung gewiß sein. Es ist der Wille des Vaters

nie gewesen, daß Ihr verloren gehen, daß Ihr außerhalb seines Reiches leben solltet im Reich der Sünde und des Todes. Von Ewigkeit her hat er Euch geliebt, Euer Heil bereitet. Wie könnte er anders, als Euch erhören, wenn Ihr mit der Bitte vor ihm erscheinet, die er selbst Euch gelehret hat durch seinen Sohn? Er ist gut, vollkommen gut; er ist die Liebe selbst, die Treue selbst; er ist der Vater, und Ihr werdet von ihm nur Gutes empfangen. Er wird Alles an Euch thun, daß sein gnädiger Wille an Euch zu vollkommener Erfüllung komme; daß Ihr seine wahren Kinder werdet, aus seinem Geiste geboren, nach dem Ebenbilde seines Sohnes verkläret.

Könnt Ihr das hören, meine Geliebten, ohne zu frohlocken über so große Gnade und Treue? Ihr habt es ja schon erfahren, wohin Euer eigner Wille Euch führt. Ihr wißt es recht wohl, das ist ein böser, finstrer Weg; der führt nicht nach oben, nicht zum Frieden! Abwärts führt er, immer tiefer abwärts, bis die Seele sich mit Entsetzen an den Thoren des Todes sieht. Nun will der Vater Euch führen, und seine Führung ist so gut, wie er selbst ist. Glaubt Ihr das? O so betet: Vater, Dein Wille geschehe! Deine gnädige Hand ergreife uns und führe uns aufwärts in das Reich des Lichtes, des ewigen Lebens!

Der Vater hört Euer Flehen und wendet sich zu Euch. Aber sein Weg ist anders, als Euer Weg; seine Gedanken anders, als Eure Gedanken. Und wenn Euch nun Wünsche unerfüllt bleiben, die Ihr lange gehegt habt, so dürft Ihr nicht irre werden. Diese Wünsche waren ihm nicht wohlgefällig, denn sie führten Euch nicht zum Heil. Darum erfüllte er sie nicht. Sie waren Eurem Herzen theuer; aber er, der Vater, sieht weiter, als Ihr, und er versagt Euch, was Eurer Seele nicht frommt. Sollte Euch

das irre machen können? Das wäre nicht gut. Ist denn nicht der Wunsch, daß der Vater Euch zum ewigen Heile führe, unendlich höher und besser, als alle Wünsche, die sich sonst in Euch regen? Müssen sie nicht alle vor diesem Einen weichen und verstummen? Ich hoffe, lieben Freunde, Ihr wollt nun keinen Wunsch mehr fest halten, der vor Gottes Augen nicht besteht. So betet denn: Vater, Dein Wille geschehe. Vater, führe das gute Werk, das Du an uns begonnen hast, hinaus. Vater, führe du uns dem seligen Ziele entgegen, wozu du uns nach deiner großen Gnade berufen hast!

Geliebte, so betet täglich, und sprecht das Amen zu solchem Gebete in froher, gläubiger Hoffnung. Aber wenn nun der Weg der göttlichen Führung durch ein dunkles Thal der Leiden geht? Wenn nun die Hand des Herrn eine schwere Bürde auf Eure Schultern legt? Wenn es nun scheint, als wäret Ihr im dunkeln Thale allein, und die Morgenröthe der Gnade will nicht kommen nach der langen, finstern Nacht? So kann es geschehen. So haben es alle Auserwählte des Herrn erfahren. Gewiß, Ihr werdet auch etwas davon erfahren. Und wenn es nun kommt, — es kommt ja vom Vater! Und kommt es von ihm, so ist es gut, und der Weg durch solche Finsterniß kann nur zu dem hellesten Lichte der Gnade führen. Wohlan denn, so fürchtet Euch nicht und erschrekket nicht, wenn es so kommt! Es muß so kommen; es ist unerläßlich zu Eurer Befestigung im Glauben, zu Eurer Vollendung. So weigert Euch denn der Züchtigung des gnadenreichen Gottes nicht; sondern demüthigt Euch vor ihm und sprecht: Vater, dein Wille geschehe. Vater, laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß ich es ertragen

kann. Vater, laß die Züchtigung gute Früchte bringen zu meinem ewigen Heile!

Der Vater hört Eure Bitte; und er wird über Bitten und Verstehen an Euch thun nach seiner überschwänglichen Gnade. Denn geschieht nur der Wille des Vaters erst recht an Euch, so wird er durch Euch gewiß auch an Andern geschehen. Je mehr Ihr eingehet in den Willen des Vaters, desto mehr werdet Ihr Werkzeuge seiner Gnade werden, und, vielleicht ohne es zu ahnen, traget Ihr, so gering Ihr sein mögt, etwas zur Förderung seines Reiches, etwas zu dem großen Werke bei, daß sein Wille auf Erden geschehe, wie im Himmel.

O, wie ist die Bitte, die der Herr uns in den Mund legt, die er nach seiner großen Gnade uns so gern in das Herz legen möchte, wie ist sie so hoch und heilig, wie trägt sie mit dem Heile Aller, eines jeden eigenes, besonderes Heil so gnadenvoll in sich! Ihr sehet es jetzt, m. G.; und wenn Ihr nun wieder an diese Bitte kommt, so eilet nicht furchtsam an ihr vorüber. Nehmt sie von nun an tief und immer tiefer zu Herzen, bis alle Eure Bitten sich in dieser vereinigen, bis Ihr mit voller, froher Entschiedenheit jeden Tag und jede Stunde auf's Neue ausruft: Vater, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Amen.

13.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Es war die dritte Bitte im Gebet des Herrn, die wir zuletzt betrachteten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Dieß ist die höchste, die umfassendste Bitte in der ersten Hälfte dieses Gebetes. Sie spricht das Ziel der beiden vorhergehenden aus. Denn dahin geht die Offenbarung und Heiligung des göttlichen Namens, so wie das Kommen des göttlichen Reiches, daß der Wille Gottes auf Erden geschehe, wie er im Himmel geschieht. Wenn wir einst so weit sind, dann ist der neue Himmel da, auf den wir warten, und die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet; dann ist das neue Jerusalem da, die Hütte Gottes bei den Menschen; dann wird Gott bei seinen Erwähleten wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.

Auf dieses große, heilige Ziel, dem das Reich Gottes entgegengeht, lehrt der Herr uns in den drei ersten Bitten seines Gebetes hinblicken. Die großen Angelegenheiten des Reiches Gottes sollen das Erste sein, was der Jünger des Herrn im Namen des Herrn vor den Thron Gottes bringt. Erst dann, wenn wir so des großen Bedürfnisses der ganzen Menschheit gedacht haben, sollen wir unseres eigenen Bedürfnisses vor Gott gedenken.

Dann erst wird es uns möglich sein, unser wahres Bedürfniß zu erkennen, und unsre Wünsche, die sonst so unstät umherschweifen, auf die rechte Bahn zu bringen. Wenn dieses große, erhabene Ziel der Schöpfung, wie die drei ersten Bitten es aussprechen, uns hell vor Augen steht, dann werden gewisse Wünsche, die sonst über alle andern hervorragten, viel schwächer werden, und andre dagegen viel stärker; ja, es werden ganz neue Wünsche sich in unserem Herzen regen, und viele andere ganz daraus verschwinden.

Um hier das Rechte zu treffen, können wir nichts Besseres thun, als die folgenden Bitten im V. U. zu Herzen nehmen.

Ev. Matth. 6, 11—13.

11. Unser täglich Brod gieb uns heute.
12. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.
13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was unser wahres Bedürfniß sei, wollten wir wissen, damit unsre Wünsche und unsre Gebete dem Willen des

himmlischen Vaters nicht widerstreiten möchten. Dieses unser wahres Bedürfniß zeigt uns der Herr in diesen vier Bitten. Nur zwei davon sollen für heute der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

I.

Das tägliche Brod.

Wenn ich Euch fragte, geliebten Freunde, was Ihr Euch von irdischen Gütern wünscht, so würden die Antworten wohl sehr verschieden lauten. Und wenn Euch heute gegeben würde, was Ihr heute wünscht, morgen würdet Ihr gewiß Euch noch mehr dazu wünschen, und so würden Eure Wünsche mit der Gewährung derselben immer höher steigen.

Es sind aber Manche unter Euch, die sich kümmerlich nähren, die im Schweiß ihres Angesichts kaum das tägliche Brod erwerben. Zu denen wollen wir uns wenden. Ihr Armen, denen es so hart geht, was ist denn Euer Wunsch? Da vernehme ich die Antwort: Das tägliche Brod; hätte ich nur das ohne große Sorge und Kümmerniß, dann wäre ich zufrieden.

Und nun antworte ich Euch wieder: Meine Lieben, dann dürftet Ihr auch zufrieden sein; und Eurem Gott dürftet Ihr dann danken für seine Güte. Den Andern aber, die mit ihren Wünschen so hoch hinaus wollen, die mit Haus und Feld, mit Kleidung und Speise nicht zufrieden sind, denen sage ich: Versündigt Euch nicht! Und wenn solche Gedanken kommen, dann denkt doch an die Armen, die kaum etwas haben, ihren Hunger zu stillen und ihre Blöße zu decken. Sie sind auch Menschen; sie empfinden den Hunger, wie Ihr; sie fühlen den Frost, wie

Ihr. Denkt an sie, und schämt Euch Eurer hochfahrenden Wünsche.

Eure Wünsche würden Euch auch nicht glücklich machen. Ihr Alle glaubt doch, daß Gott Euch wie ein treuer Vater liebt? Es wäre schlimm, wenn Ihr das noch nicht wüßtet, da er Euch doch seinen Sohn zum Heiland gegeben hat. Ich hoffe, Ihr glaubt an Gottes Liebe zu Euch; Ihr zweifelt auch nicht daran, daß er Euer wahres Bedürfniß kennt. Nun, der himmlische Vater legt Euch die Bitten selbst in den Mund, die er erhören will. Es sind sieben. Und wie viele unter diesen beziehen sich auf irdische Güter? Eine, nur Eine. Und was ist das für ein irdisches Gut? Es ist das tägliche Brod. Unser täglich Brod gieb uns heute.

So bringt der Heiland die irdischen Wünsche seiner Jünger in's Kleine. Wir wünschten uns Vieles und Großes, und wagten uns wohl auch mit diesen ungemessenen Wünschen vor Gott hin. Da sagt der Heiland mit ernstem Blick zu uns: Nein! Meine Jünger sind zufrieden, wenn sie das tägliche Brod haben. Es ist uns eigen, daß wir in die Zukunft hinaus denken und gern einen Vorrath hätten für lange Zeit. Da kommt der Herr und wendet unsern Blick freundlich von der Zukunft hinweg auf den heutigen Tag und lehret uns beten: Unser täglich Brod gieb uns heute.

Das wäre also der rechte Christensinn, mit Wenigem zufrieden zu sein, und wenn dieses Wenige auch nur für heute ausreichte.

Glaubt nicht, meine Theuern, daß Euer Herz sich bei solcher Gesinnung gedrückt und unselig fühlen würde. Im Gegentheil; je geringer die Wünsche, desto geringer die Unruhe im Herzen. Je weniger der Geist an die Güter

der Erde gebunden ist, desto freier erhebt er sich nach oben; je weniger er in ihnen seine Freude sucht, desto ungetrübter findet er sie in den himmlischen Gütern, in Gott. Wie war es mit unserem Herrn, als er auf Erden wandelte? Ihr wißt von der Krippe im Stall zu Bethlehem; Ihr wißt von seiner Armuth. Es war eine ganz freiwillige Armuth; er hätte alle Schätze der Welt haben können, als Gottes Sohn; aber er ließ sie alle, und erwählte die Armuth. Er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte. So haben auch seine Jünger, da er sie rief, Alles verlassen; in freiwilliger Armuth sind sie durch die Länder gezogen; zufrieden, wenn das tägliche Brod ihnen zufiel. Dabei erfüllten sie die Welt mit dem Lichte des Evangeliums. Sie hatten nichts inne, und hatten doch Alles inne; und es hat nie seligere Menschen auf Erden gegeben, als diese auserwählten Jünger des Herrn in ihrer Armuth. Habt Ihr Euch nicht schon oft an ihrer Freude im Herrn erquickt? Hat Euch nicht schon oft aus ihren Schriften ein Hauch des Friedens, ja des ewigen Lebens angeweht?

Ihr sehet es wohl, meine Lieben, Ihr könnt Weniges haben und doch dabei zufriedene, selige Menschen, ja Werkzeuge der Gnade für Viele sein.

Die irdischen Güter sind es nicht werth, daß Ihr Euer Herz an sie hängt; Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat, und der Friede und das Heil ist nicht in ihnen zu finden. Ja, was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Darum steigt mit Euren Wünschen herab zu den Armen, und betet mit ihnen: Unser täglich Brod gieb uns heute! Dann werdet Ihr dem

Vater danken lernen, wo Ihr bisher in bitterem Unmuth murretet; der Geiz, diese Wurzel Alles Uebels, wird aus Eurem Herzen entschwinden; und, was das Wichtigste ist, Ihr werdet Raum haben, für Eure Seele zu sorgen.

Dieser Sorge sind die drei letzten Bitten im V. U. bestimmt. So meint es der Herr: Eine Bitte für das leibliche Bedürfniß; aber drei für das Heil der Seele. Nur von der ersten dieser drei laßt mich heute reden.

II.

Vergebung der Sünde.

Ich erwähnte vorhin das Wort des Herrn, daß wir Schaden nehmen können an unsrer Seele, daß die Seele in eine Gefangenschaft gerathen kann, aus der für menschliche Kräfte keine Erlösung ist.

Die Seele kann Schaden nehmen; lieben Freunde, hat Eure Seele nicht Schaden genommen? Die Seele kann ihre Freiheit verlieren, sie kann in eine unselige Gefangenschaft kommen; sagt mir, ist's nicht mit Eurer Seele so gegangen? Die Kinder Gottes stehen in täglicher Uebung des Gebetes, sowohl der Bitte für sich und Andere, als auch des Lobes und Dankes für Gottes überreiche Gnade. Es ist ihre Seligkeit, daß sie mit allen ihren geheimen Sorgen und Wünschen und Hoffnungen zu dem allmächtigen Vater gehen, und ihr Herz in Liebe und Leid vor ihm, dem Vater, mit kindlichem Zutrauen ausschütten können. Könnt Ihr das Alle, Geliebte? Ihr könnt es nicht? Ja, gewiß ist es bei Vielen so. In guten Tagen vergeßt Ihr Gott zu leicht; in den Tagen des Unglücks sucht Ihr Hülfe bei Menschen, und für Gott, den Herrn, habt Ihr kein kindliches Gebet im Herzen. Was ist das? Der allmächtige Vater wäre doch der rechte Helfer, und die Ver-

heißungen, die er seinen Kindern gegeben hat, sind doch so groß, so tröstlich. Warum habt Ihr denn kein rechtes Vertrauen zu ihm? Was hält Euch so entfernt vom Vater? Was erfüllt Euch mit banger Sorge, wenn Ihr an ihn denkt? Das muß doch etwas sehr Schlimmes sein; das sollte, wo möglich, vor allen Dingen hinweggethan werden, damit Euch das Herz erleichtert, damit es emporgehoben würde zum freudigen Vertrauen auf den Vater im Himmel.

Was ist es denn? Ich will es Euch nennen. Es ist die Sündenschuld; die beschwert das Herz und hält es von Gott entfernt. Ihr habt dem Herrn, Eurem Gott, ewige Treue angelobt; aber die Treue ist zur Untreue geworden. Ihr habt Euch in das sündliche Treiben der Welt hineinziehen lassen, und der heilige Bund mit dem himmlischen Vater ist gebrochen. Darum hat die Seele keinen Frieden, darum nahet sie dem heiligen Gott nicht in kindlichem Gebete. Und was wird es werden, wenn es so bleibt, und Ihr geht, mit dieser Schuld beladen, aus dem Erdenleben, und tretet mit dieser Schuld vor Gottes Richterstuhl! Der Tod ist der Sünde Sold; wollt Ihr's darauf ankommen lassen, was dieser Sold Furchtbares in sich faßt?

Könnt Ihr so leben? Das tägliche Brod ist Euch nothwendig; aber sagt; ist es Euch nicht eben so nöthig, daß dieser unselige Zustand der Seele aufhöre? Ja, das ist ein wahres Bedürfniß, und, was die Seele betrifft, das allererste. Darum legt uns der Herr, der uns besser kennt, als wir selbst, die Bitte in den Mund: Vergieb uns unsre Schuld.

Andre Schulden sind schwer; Sündenschulden unendlich schwerer. O, nehmt dem Herrn das Wort aus dem Munde und betet: Vater, vergieb uns unsre Schuld!

Ob es der Vater wohl thun wird? Es ist ja ein Bote des Vaters, der uns so beten lehrt; es ist ja des Vaters eingeborner Sohn, der uns diese Bitte in das Herz legt. Es ist der gnadenvolle Erlöser, der sein Leben zu unserer Erlösung in den Tod gegeben, der sein Blut vergossen hat zur Vergebung unserer Sünde. Siehe, der Vater im Himmel wendet sich nicht von seinen Kindern, auch von seinen verlorenen Kindern nicht, wenn sie kommen, um Vergebung ihrer Schuld zu bitten. Den Sündern, den Schuldbeladenen, hat er den Sohn zum Erlöser gegeben; er läßt seinen Ruf an sie im Evangelium ergehen. Nein, er wendet sein Angesicht nicht von Euch, wenn Ihr ihn sucht.

Nur muß es ein wahres Suchen sein, ein aufrichtiges, vom Grunde der Seele, wie bei jenem verlorenen Sohne, der zu seinem Vater wiederkehrte.

Es giebt wohl manche Zeichen, daß dieses Gebet um Vergebung vom Grunde des Herzens kommt; aber Eines ist ganz untrüglich. Ist Euch die Sünde leid und verlangt Euch nach der Gnade der Vergebung, so ist das Herz gewiß geneigt, denen zu vergeben, die sich etwa an Euch versündigt haben; darum setzt der Herr zu der Bitte um Vergebung noch die Worte: Wie wir vergeben unsern Schuldigern. Es ist ein wahres, großes Bedürfniß Eurer Seele, Vergebung Eurer Sündenschuld zu erlangen; in dieses ist das Andre eingeschlossen, daß Ihr gegen Eure Beleidiger immer sanft und versöhnlich seid; denn ein unversöhnliches, hoffärtiges Herz sucht die Vergebung seiner Sündenschuld nicht.

Haben wir hier nicht ein wahres, großes Bedürfniß Eurer Seele? Und muß es nicht Eure tägliche Sorge sein, daß es befriedigt werde? Nun denkt einmal an

Eure gewöhnlichen Wünsche zurück. Bessere Speise, bessere Kleidung, weniger Arbeit, mehr Vergnügung, mehr Ehre, mehr Ansehen vor der Welt, längeres Leben: sind das die Dinge, die Euer Herz erfüllen sollten? Ach, möchte das doch alles fehlen; es giebt unserer Seele keinen Frieden; wenn nur die Sündenschuld von uns genommen wäre! Wenn wir nur Frieden hätten mit dem himmlischen Vater durch unsern Herrn Jesum Christum! Möchten wir doch auf Erden die Aermsten und Geringsten sein, und für unser ganzes Leben von Allem fern, worin die Welt ihr Vergnügen sucht, wenn der Vater im Himmel uns nur losspräche von aller unserer Schuld und uns als seine geliebten Kinder annähme um Christi willen! Stimmt Ihr bei? O, so betet, und betet es täglich, und betet es immer inniger, immer gläubiger: Vater, vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern!

Einst sehnte sich ein Gichtbrüchiger nach dem Herrn. Er konnte nicht zu ihm gehen; da ließ er sich von Freunden zu ihm tragen. Da er an das Haus kam, war es voll Menschen, und es war unmöglich durchzukommen. Da ließ er sich auf das platte Dach des Hauses tragen; und zum Erstaunen aller Anwesenden kam eine Bahre an Seilen von oben herab und ließ sich gerade zu den Füßen des Herrn nieder. Aber der Kranke, der sich so gewaltsam zu dem Herrn gedrängt hatte, that seinen Mund nicht auf. Andre Kranke baten doch und sprachen: Herr, hilf uns! Warum schwieg denn dieser? Ach, es war etwas, das ihn viel mehr drückte, als seine Krankheit. Seine Sündenschuld drückte ihn, und er fand den Muth nicht, auch nur ein Wort zu sagen. Aber der Herr blickte in dieses Herz, und wem hätte er wohl lieber geholfen, als einem demüthigen, zerschlagenen Geiste? Darum

wartete er nicht auf das bittende Wort; dieses Schweigen, dieses Kommen war das gewaltigste Gebet. Und der Herr sprach: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und die Genesung wurde ihm noch dazu geschenkt. Ihr sagt: Ein seliger Mensch! Ich sage es auch, und setze dazu: So selig könnt Ihr alle werden. Werdet es doch Alle! Amen.

14.

Am Himmelfahrtsfeste.

Ev. Luc. 24, 50—53.

50. Er führete sie aber hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf und segnete sie.
51. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.
52. Sie aber beteten ihn an, und kehreten wieder gen Jerusalem mit großer Freude;
53. Und waren allewege im Tempel, preiseten und lobten Gott.

Mit wenigen, schlichten Worten wird das große Ereigniß erzählt, dessen Gedächtniß uns heute versammelt hat. Er führete sie hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Das ist Alles, was uns der Evangelist hierüber sagt. Freilich ist dieses Wenige lieblich und herrlich genug, und

die stille, gläubige Betrachtung findet hier eine Fülle himmlischen Trostes. Wie lieblich ist es, daß die Ertheilung des Segens an seine Jünger das Letzte ist, was unser Herr auf Erden gethan hat. Die Welt von dem Fluche der Sünde befreien, und mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern beschenken, das ist es, was er will. Hier steht er zum letzten Mal vor der kleinen Schaar seiner Auserwählten; der Augenblick der Trennung ist vorhanden. Da hebt er seine Hände auf und segnet sie, und so schwebt er gen Himmel empor. Diesen Anblick sollten wir festhalten; an diesem Bilde des Herrn sollten wir uns erquicken. Sein Segen wäre ja auch uns allen so sehr zu wünschen; namentlich auch der Segen, der in der gläubigen Feier seiner Himmelfahrt liegt.

Ohne Zweifel fragt Ihr nun, wie Ihr die Himmelfahrt unsers Herrn recht feiern sollt. Ich antworte: Feiert sie so, wie die Jünger. Unser Text stellt es uns dar:

Sie beteten ihn an; das ist das Erste.

Sie kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude; das ist das Zweite.

Sie waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott; das ist das Dritte.

I.

Anbetung.

Sie aber beteten ihn an; das ist das Erste, wobei wir verweilen.

Was sie vorher nur als heilige Ahnung durchschauet hatte, das war ihnen nun zu voller Gewißheit geworden. Was vorher nur Einzelne von ihnen, und diese nur in den heiligsten Augenblicken ihres Lebens gefühlt hatten, das war nun die unwandelbare Ueberzeugung Aller. Sie

erkannten in Christo ein höheres Wesen, erhaben über die größten Propheten, erhaben über alle Engel im Himmel, den eingebornen Sohn des Vaters; sie erkannten in Christo den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Was Thomas dem Auferstandenen zugerufen, das riefen am Tage der Himmelfahrt ihm die Herzen aller seiner Jünger nach: Unser Herr und unser Gott! Ihr Glaube war nun bis zur Anbetung Jesu Christi vollendet.

Nun war die Verhüllung, die über dem Leben des Herrn gelegen hatte, ganz hinweggenommen. Seine menschliche Geburt war also nichts Anderes gewesen, als eine tiefe Herablassung; sein Leben auf Erden nichts Anderes, als die gnadenvollste aller Offenbarungen, die Offenbarung Gottes im Fleisch; sein Leiden und Sterben nichts Anderes, als eine freiwillige Erniedrigung des Allerhöchsten, um die ewige Erlösung der verlornen Menschenkinder zu vollenden. Jetzt kehrte der eingeborne, ewige Gottessohn wieder dahin zurück, von wo er aus unendlichem Erbarmen zur Erde herabgekommen war; vor den Augen seiner Auserwählten fuhr er gen Himmel. Was konnten sie da anders thun, als sich vor ihm niederwerfen und ihn anbeten? Sie beteten ihn an; und was sie am Tage der Himmelfahrt in geringer Zahl, unbemerkt von der Welt, gethan haben, das thut nun seit achtzehn Jahrhunderten zu Tausenden und abermal Tausenden die heilige, christliche Kirche von einem Ende der Erde zu dem andern. Ueber den ganzen Kreis der Erde hin sind am Feste der Himmelfahrt die Tempel eröffnet, und viele tausend Knie beugen sich vor dem erhöheten Heiland, und viele tausend Zungen bekennen, daß er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Die Jünger beteten ihn an, da er gen Himmel fuhr;

die ganze Christengemeinde auf Erden erweist ihm göttliche Ehre. Wie thut Ihr, meine Brüder? O, daß dieses Himmelfahrtsfest viele wahre Anbeter des Heilandes in unserer Gemeinde finden möchte. Wir sind von der Bahn der Apostel und der heiligen, christlichen Kirche gewichen, wenn wir ihn nicht anbeten. Ist er nicht unser Gott, so ist er auch nicht unser Herr; er dürfte nicht unser Herr sein, wir dürften uns seinem Dienste nicht hingeben, wenn er nicht wahrhaftiger Gott, wenn er nicht Eines wäre mit dem himmlischen Vater. Ist er nicht unser Gott, so ist er auch nicht unser Heiland, so hat er uns nicht erlösen können vom Fluch der Sünde, so kann er uns nicht das ewige Leben geben, so kann er nicht der gute Hirte sein, der auch heute noch die verlornen Schafe sucht und bei den Seinen ist bis an das Ende der Welt.

Darum, meine Lieben, Ihr feiert die Himmelfahrt des Herrn nur dann auf christlich apostolische Weise, wenn Ihr den Jüngern gleich vor dem Herrn niederfallet und ihn anbetet. Und wenn Einer von uns das noch nicht kann, der feiere den Tag der Himmelfahrt wenigstens damit, daß er den Vater im Himmel um den Geist des Glaubens und der Erkenntniß seines lieben Sohnes anflehe. Es ist ein seliger Glaube, eine selige Erkenntniß. Höret nur, was unser Text von den Jüngern und ihrer Feier der Himmelfahrt weiter erzählt.

II.

Freude.

Sie kehreten wieder nach Jerusalem mit großer Freude; das ist das Zweite, worauf ich Euch hinzuweisen habe.

Doch fast könnte es befremden, daß gerade hier Freude, und eine so große Freude eintreten konnte. Der Abschied

von geliebten Menschen macht ja im Gegentheil das Herz schwer und betrübt. Und wer war dieser Scheidende? Nahm hier nicht die gnadenvollste unter allen Erscheinungen Gottes ein Ende? Und dennoch! Jetzt war für die Jünger die Zeit zu großer Freude; und diese Freude der Jünger soll auch uns zu Theil werden.

In der Nähe von Jerusalem und Bethanien, vom Oehlberge aus, erhob sich der Herr vor ihren Augen gen Himmel. Was war in diesen Gegenden sechs Wochen vorher geschehen? Wir haben es in der heiligen Passionszeit auf's Neue betrachtet. Ihr wisset von der unbegreiflichen Erniedrigung des Herrn; wie alle Kräfte der Finsterniß sich vereinigten, um ihn zu stürzen und sein Andenken zu vernichten, so daß seine Jünger in tiefem Entsetzen über diese Wendung der Dinge ihn verließen. Wie ganz anders war es nun! Das ganze Reich der Finsterniß hatte sich damals wider den Herrn und seinen Gesalbten erhoben; nun war es in seinen Grundvesten erschüttert und überwunden. Der Herr, so schien es damals, war von Gott verlassen, der Wuth der Hölle hingegeben; nun wurde er nach dem Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre; in himmlischer Verklärung erhob er sich nun über alles Toben der argen Welt, und ging als Sieger nach vollbrachtem Kampfe zum Vater zurück, der ihn gesendet. Die Jünger hatten den Herrn lieb, darum mußten sie sich seines Sieges, seiner Erhöhung, seines Hingangs zum Vater schon um seinetwillen freuen. Aber nicht weniger um ihrer selbst willen. Denn dieser Sieger, der jetzt auf den Thron der göttlichen Herrlichkeit erhöhet wurde, dem nach seiner tiefsten Schmach nun alle Gewalt gegeben ward im Himmel und auf Erden; dieser verklärte, zu ewiger Herrlichkeit emporgehobene Gottessohn war ja ihr Herr, der

ihnen, wenn sie in seinem Dienst beharren würden, das allerhöchste Heil verheißen hatte. Seine Verklärung war also das Unterpfand ihrer eigenen Verklärung; sein Sieg war ihr Sieg. Ging er in das Allerheiligste des Himmels ein, so wußten sie, daß er als ihr Erlöser einging, daß er sie auch dort in seinem Herzen trug, daß er um ihretwillen vor dem Vater erschien. Empfing er alle Gewalt, so wußten sie, daß er sie zu ihrem Heil verwalten, daß er ihnen in seiner Gotteskraft nahe sein werde alle Tage bis an der Welt Ende. So verloren sie ihn denn nicht, als er gen Himmel fuhr. Sie drangen nun alle bis zur Anbetung des Herrn hindurch; sie wurden ganz die Seinigen; und er begann jetzt auf eine neue unendlich segensreiche Weise ganz der Ihrige zu werden. Gnadenreich war das Erscheinen des Herrn auf Erden gewesen; aber eine größere Gnadenzeit begann mit seiner Erhöhung, die Zeit der Gnade für alle Völker und Geschlechter der Erde. Und die Jünger sollten die Werkzeuge dieser Gnade sein. Ja, sie hatten volles Recht, sich am Tage der Himmelfahrt hoch zu freuen.

Und nun fragt Ihr wohl nicht mehr, meine Lieben, ob Ihr die Himmelfahrt des Herrn mit gleicher Freude feiern könnt. Liebt Ihr den Herrn? Wohlan, so freuet Euch seiner Verklärung, seiner Erhöhung auf den Thron! Ja, feiert die Himmelfahrt des Herrn mit Freude, feiert sie mit großer Freude! Denn wir haben denselben großen Erlöser, den die Apostel hatten. Noch heute hat er die Macht, das ewige Leben zu geben allen, die durch ihn zu Gott kommen. Wie einst für die Apostel, so erscheint er noch heute vor dem Angesicht Gottes für alle die Seinen. Er sitzet noch zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel; noch ist ihm Alles unter seine

Füße gethan; und er wird nicht aufhören, den Seinen nahe zu sein, bis an der Welt Ende. Läßt seine Gnade sich nicht auch in unsern Tagen mächtig spüren; und desto mächtiger, je größer der Grimm der Feinde ist, die sich wider sein Wort und sein Reich erheben? Waltet sie nicht auch über Dir, theure Gemeinde? Hörst Du nicht den liebevollen Ruf des Herrn? Will er Dich nicht in der Kraft seines heiligen Geistes erneuern? Oeffnet er Dir nicht die Pforten seines seligen Reiches?

Darum wohlan, wer den Herrn liebt, der vergesse heute alle seine Sorgen, und feire heute, gleich den heiligen Aposteln, die Himmelfahrt Jesu Christi mit großer Freude.

III.

Lobpreisung.

Noch ein Drittes wird von der ersten Feier der Himmelfahrt berichtet: Sie waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.

Es konnte nicht anders sein. Es war eine heilige Freude, die bei der Erhöhung des Herrn ihre Herzen durchströmte; es war die Freude über die großen Thaten Gottes, die sich vor ihren Augen begeben hatten. Wie hätten sie sich wohl dieser herrlichen Thaten freuen können, ohne Gott zu loben und zu preisen? Die Verklärung des Sohnes war ja zugleich die herrlichste Verklärung des Vaters, der ihn gegeben. Nun war die Liebe Gottes und seine Treue und seine Macht auf eine Weise offenbaret, wie nie zuvor. Nun erst war sein Name recht geheiligt und verherrlicht. Nun erst war er ganz ihr Gott, ihr Vater geworden. Wie hätten sie in dieser Zeit der allergrößten Thaten Gottes ihn nicht lieben und loben und ver-

herrlichen sollen mit fröhlichem Munde? Ja, wir begreifen es, wie dieses neue Lob der göttlichen Gnade seit der Himmelfahrt des Herrn nie wieder aus ihrem Herzen, von ihren Lippen verschwand; wie das ganze Leben der Jünger zu einer Lobpreisung Gottes und seiner überschwänglichen Gnade in Christo wurde, zu einer Lobpreisung, die sie gerade dann am lautesten und gewaltigsten erschallen ließen, wenn sie gewürdigt wurden, um des Herrn willen Trübsal zu erdulden und Schmach und Tod.

Wir begreifen es, sagte ich. Begreift Ihr's denn wirklich, Geliebte? Ist es Euch nun ganz klar, daß der Glaube der Jünger und ihre Freude sie ohne Unterlaß zu neuem Lobe, zu neuer Verherrlichung Gottes bewegen mußte? Und daß ein Leben, wie dieses, das edelste Leben ist?

Wohlan, wir feiern heute die Himmelfahrt des Herrn; die Pforte der Gnade ist heute für Euch alle weit aufgethan, und der heilige Geist, der Geist der Gnade wehet und waltet in unserer Versammlung. Theuerste Seelen, Gott zu lieben und zu loben, Gott zu verherrlichen mit Wort und That, das ist allerdings das edelste Leben. Aber zu diesem edelsten Leben seid Ihr alle berufen. Der Herr zur Rechten des Vaters, der Heiland aller Welt ist auch Euer Heiland. Ich hoffe, Ihr glaubt an ihn. Ich hoffe, die Feier der Himmelfahrt hat Euer Herz erfrischt, Euern Glauben zu neuer Kraft erweckt. Ich hoffe, Ihr spürt etwas von der Freude, von der die Jünger ganz erfüllt waren am Tage der Himmelfahrt. O, freuet Euch recht! Und in dieser Freude beginnet heute, Gott zu loben und zu preisen; und flehet ihn in Jesu Namen an, daß er solchen Sinn in Euch erhalten wolle ewiglich. Er wird es thun; er wird das Flehen, das er durch seine

Gnade in Euch erweckt hat, mit neuer, unaussprechlich herrlicher Gnade erhören. Und Ihr werdet Euch selig fühlen in seiner Gnade.

Geliebte, so kann es mit Euch werden; ja, so soll es mit Euch werden. So sollte es schon längst mit Euch stehen. Und warum steht es nicht längst schon so? Was hat Euch denn zurückgehalten bis auf diese Stunde? Warum sind schon so viele Himmelfahrtsfeste über Euch hingegangen, ohne eine wahre Frucht zu bringen für Euer Leben? Ich bitte Euch, faßt es jetzt einmal recht in's Auge, was Euch gehindert hat. Könnt Ihr es ohne Beschämung anblicken am Tage der Himmelfahrt? Und wenn Ihr es nicht könnt, so reißt Euch heute davon los. Ich ermahne Euch dazu, ich bitte Euch darum im Namen des Herrn, der Euch erlöset hat. Amen.

15.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Jener arme, gichtbrüchige Mensch, der sich mit so großer Gewalt zu dem Herrn hinzudrängte, mußte sich wohl selig fühlen, als er hier eine so freundliche Aufnahme fand und das Wort vernahm: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben! Und als mit diesem himmlischen Troste Kräfte der Genesung ihm durch Mark und Gebein strömten, und er konnte sich vom Lager der Schmerzen erheben, da war ihm der Anfang eines neuen Lebens gekommen. Was ihn gedrückt, was ihm alle Freude des Lebens geraubt hatte, seine Sündenschuld war nun von ihm genommen; und der Friede Gottes zog in die begnadigte Seele ein.

Geliebte, kennt Ihr diesen Frieden? Ihr hört jeden Sonntag von ihm, wie er höher ist, als alle Vernunft, wie er Herz und Sinn in Christo Jesu bewahrt zum ewigen Leben. Kennt Ihr ihn? Wenn wir das Gebet des Herrn sprechen und wir kommen zu der Bitte: Vergieb uns unsre Schulden! so ist es dieser Friede, um den wir

beten. Die Gemeine versammelt sich jeden Sonntag zu diesem Gebete; und wenn Andre sich entfernt halten, Ihr thut es nicht; Ihr erscheint in heiliger Versammlung am Tage des Herrn; Ihr faltet die Hände, wenn der Diener Gottes das Vater unser anstimmt. Ruht nun der Segen dieses Gebetes auf Euch, und wohnt der Friede Gottes, um den wir bitten, in Eurem Herzen? Könnt Ihr sagen: Der Herr hat Großes an uns gethan, denn er hat uns die Sünde vergeben?

O, daß Ihr's könntet! Wie wollten wir dann mit einander dem Herrn danken und seinem heiligen Namen lobsingen! Wie schön würden unsre Gottesdienste werden! Was würde es uns dann sein, das Mahl des Herrn mit einander zu halten!

Und dennoch wäre damit noch nicht das volle Heil errungen. Ein wahres, großes Bedürfniß unserer Seele wäre dann wohl befriedigt; aber andre nicht minder wahre und große verlangen ihre Befriedigung eben so stark. Der Herr nennt sie uns selbst am Schluß des Vaterunsers.

Ev. Matth. 6, 13.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel.

Es ist deutlich, daß sich die drei letzten Bitten nur auf Eines beziehen, auf die Sünde. Die erste bittet um Vergebung der Sünde; und diese haben wir schon betrachtet. Die zweite redet von Versuchung, die uns in neue Sünden stürzen könnte, nachdem wir Vergebung der vorigen empfangen haben; sie bittet um Bewahrung vor der

Sünde. Die letzte endlich schließt sich an die vorige Bitte auf das innigste an. Wenn jene sagt: Führe uns nicht in Versuchung! so setzt diese hinzu: Sondern erlöse uns vom Uebel; wenn jene sagt: Nur keine neue Versündigung! so setzt diese dazu: Sondern Erlösung, völlige Erlösung von allem Bösen!

Indem der Herr uns diese beiden Bitten in das Herz legt, zeigt er uns, was nach der Vergebung der Sünde unsere beiden größten Bedürfnisse sind.

Das erste ist die Bewahrung vor der Sünde; das zweite die völlige Erlösung von ihr. Laßt mich davon zu Euch reden.

I.

Bewahrung.

Als der Himmel sich über unserem Heiland aufgethan hatte, und der heilige Geist über ihn gekommen war und das Wort des Vaters: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; da war das Erste, was ihm begegnete, eine schwere Versuchung, ein Angriff, den die Hölle auf ihn machte. Wenn wir Gnade empfangen, so ist es auch, als thäte der Himmel sich über uns auf, und als riefe die Stimme des Vaters uns zu: Du bist mein Kind, mein geliebtes Kind! und wir können nicht groß genug davon denken, was uns in solchen Augenblicken zu Theil wird. Aber bald kann es uns ähnlich ergehen, wie dem Herrn nach seiner Taufe, und darauf müssen wir uns gefaßt halten. Denn im Himmel ist wohl Freude über einen Sünder, der Buße thut; aber nicht in der Hölle, auch nicht in der Welt, die im Argen liegt. Darum lasse sich niemand dünken, er sei vor dem Versucher sicher. Hat er sich doch an den Sohn Gottes selbst gewagt! Hat

er doch der auserwählten Jünger Christi begehrt, und einen zur Verleugnung des Herrn, den andern zum Verrath und zur Verzweiflung gebracht! Welche Gemeine des Herrn war so vom heiligen Geiste erfüllt, wie die apostolische zu Jerusalem, diese Mutter aller Gemeinen auf Erden? Und auch in ihre Mitte fand der Feind einen Zugang. Denkt an das unselige Ehepaar, Ananias und Sapphira.

Aber Ihr seid mit Euern Gedanken wohl schon in unserer Zeit, in unserer Umgebung? Ja, wir haben nicht weit zu suchen; die Fußtritte des Argen rauschen vor unserer Thür.

Hier im Gotteshause da weht wohl ein Geist des Friedens und der Freude und der Liebe; aber wie sieht es in den andern Häusern aus? Hier steht der Altar, zu dem Ihr Eure Kinder hinführt, vor dem Ihr selbst erscheint. Auf dem Altare brennen die Lichter hell, sie umleuchten das Kreuz des Herrn, dieses Zeichen des ewigen Heiles. Wenn nun die ernste Frage an Euch ergeht, so gebt Ihr Alle laut das Jawort; Ihr wollt dem Herrn angehören, aber der Welt und ihrem Fürsten nicht. Aber dann thun sich die Thüren der Kirche wieder auf, und Ihr ziehet hinaus. Nun sollte dem Worte die That folgen; das Kreuz des Erlösers sollte Euch in das Leben begleiten; es sollte das Licht Eures Herzens, Eures Hauses, Eures Lebens sein. Ist es so? Ich frage die nicht, die das alles verachten. Nein ich frage Euch, die Ihr gern möchtet, daß es so bei Euch stünde? Steht es so? Ach, es ist so schlimm in der Welt; sie paßt nicht zum Hause Gottes; sie bringt uns ganz andere Stimmen an das Ohr und ganz andere Gestalten vor das Auge. Das Herz war uns so voll, so bewegt, so durchdrungen von

einem sanften himmlischen Lichte; aber in der Welt verschwindet Alles zu schnell, und es ist, ehe wir's meinten, wieder ganz das alte Leben da. So klagt Ihr, und ich verstehe Euch und klage mit Euch. Das ist es eben, wovon wir reden. Wir sind nicht sicher, nachdem wir Gnade empfangen haben. Wir sind in der Welt, und die Welt liegt im Argen, sie ist von der Sünde durchdrungen und verfinstert, sie ist eine Werkstätte des Versuchers.

Doch mit der Klage kommen wir nicht durch. Entweder wir überwinden den Versucher, oder er überwindet uns. In den Kampf müssen wir hinein; und der Kampf muß sein Ende, seine Entscheidung haben; es wird auch niemand gekrönt, er kämpfe denn recht und behalte das Feld. Bringt die Welt andre Stimmen an unser Ohr; sie müssen zurückgeschlagen werden mit der Stimme vom Himmel. Treten andre Gestalten vor unsre Augen; sie müssen alle, wie glänzend sie sind, vor der Einen hehren Gestalt entweichen, die wir im Herzen tragen; vor dem Heiland am Kreuze, der um unsre Seele in bittern Todesschmerzen wirbt. Dieses himmlische Licht, das uns gegeben ist, darf nicht von der Finsterniß der Welt verzehrt werden. Es darf nicht sein; nein! Geliebte, es darf durchaus nicht sein, oder die Krone der Ehren geht verloren.

Es darf nicht sein. Aber wird es nicht doch wieder geschehen, wie es so oft schon wider unsern Willen geschehen ist? Es wird gewiß immer wieder geschehen, bis Ihr die rechte Hülfe sucht. Ihr fragt: Von wannen kommt die Hülfe? Meine Lieben, wer ist es denn, der den Erlöser gesendet, der durch ihn sein Gnadenreich auf Erden gegründet hat? Wer hat Euch zu diesem Reiche berufen; wer hat Euch eine Sehnsucht danach in's Herz gelegt; wer thut seine milde Hand gegen Euch auf und fristet

Euer Leben immer noch, und reinigt Euch von Eurer Schuld, wenn Ihr bittet? Das thut Gott, der Herr; das thut der Vater unsers Herrn Jesu Christi. Er will Euer Vater sein; seine Augen blicken mit göttlichem Erbarmen auf Euch in der Stunde des Kampfes hin; er sieht die Gefahr, sein Vaterherz wallet Euch entgegen. O, richtet doch Eure Augen zu ihm empor, richtet die Augen zum Vater empor und rufet: Vater, führe uns nicht in Versuchung! Vater, bewahre deine Kinder; laß uns nicht matt werden im heißen Kampfe. Vater, gieb es nicht zu, daß deine theuer erlöseten Kinder wieder zurücksinken in die finstre Gewalt der Sünde. Vater, laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß wir's ertragen können.

Indem ich so rede, denkt Ihr wohl an die Tage der Versuchung zurück, an deren Folgen Ihr heute noch leidet; die Wunden brennen wieder, die Eurer Seele damals geschlagen wurden. Ja, wenn Ihr damals bedacht hättet, was zu Eurem Frieden diente, und Ihr hättet den Vater in Jesu Namen um gnädige Bewahrung angeflehet! Es stände dann anders mit Euch, und manches schwere Herzeleid hättet Ihr nie erlebt. Doch, das ist vorüber; was geschehen ist, das ist geschehen. Sucht nur Vergebung Eurer Schuld, und wenn sie Euch gegeben ist, so fanget an zu beten: Führe uns nicht in Versuchung! und laßt von diesem Gebete Euer Leben lang nicht. Ein Fürsprecher bei dem Vater betet mit Euch, Christus, Gottes Sohn. Er bittet nicht, daß der Vater Euch vor der Zeit von der Welt nehme; aber darum bittet er, daß er Euch vor dem Uebel, vor der Sünde, bewahre (Joh. 17.).

II.

Erlösung.

Ihr nehmt diese Fürbitte dankbar an. Behütet und bewahrt möchtet Ihr gern sein in diesem Leben voll drohender Gefahr. Aber ich vermuthe, es regt sich nun ein neues Bedürfniß in Euch. Ihr möchtet aus der Gefahr hinaus, es verlangt Euch nach vollkommener Erlösung. Das ist das zweite große Bedürfniß, an das der Herr uns mahnt.

Es ist in Euch Allen. Im tiefsten Grunde des Menschenherzens liegt die Sehnsucht nach Erlösung, dieses Erbtheil der Gefallenen aus der Zeit des Paradieses. Sie kann wie gebunden sein, so lange die Welt eine scheinbare Befriedigung giebt. Sobald das aufhört, und ein Strahl von oben in die Tiefe des Herzens dringt, erwacht die Sehnsucht und regt ihre Flügel. Und jemehr die Seele ihres Erlösers inne wird, je mehr sie von seinem Licht und von den Kräften seines Lebens empfängt, desto gewaltiger wird das Sehnen nach Erlösung, nach vollkommener Erlösung.

Ach, die Erde hat ihr Paradies nicht mehr, wo einst die Kinder Gottes in Unschuld vor den Augen des Vaters wandelten. Wohin das Auge sich wendet, da erblickt es die Spuren der Sünde. Zwar auch jetzt noch wandeln Kinder Gottes auf Erden — o! daß Ihr alle zu dieser Zahl gehörtet! — Menschen, die den allmächtigen Schöpfer der Welt ihren Vater nennen, die er, der allmächtige Gott, seine Kinder nennt; und Ihr könnt denken, welche himmlische Freude sich in ihrem Herzen regt. Aber neben der Freude ist doch ein tiefer Schmerz; es ist der Schmerz über die Sünde, die nach so großer Gnade immer noch in ihrem Herzen wohnt. Es ist ihnen schwer, überall auf

Erden von der Sünde umgeben und berührt zu sein; aber unaussprechlich schwerer, sie immer noch im eignen Herzen zu tragen. Sie möchten gern nur ihrem Gott und Heiland leben, und unter der Hand wird ihnen Alles, was sie beginnen, von der inwohnenden Sünde befleckt und verderbt. Das ist schwer. Der Vater weiß es aber; darum legt er uns durch seinen lieben Sohn die Bitte um Erlösung in den Mund.

Dann kommt der Versucher uns wieder nahe, und will uns hinweglocken oder schrecken vom Wege des Heils, und will das Licht, das Gottes Gnade uns in das Herz gesenkt hat, mit seiner Finsterniß vertilgen, und will uns den Glauben entreißen. Wir kämpfen und verzagen nicht; denn der Herr steht uns zur Seite und bedeckt uns das Haupt zur Zeit des Streites. Aber doch bleibt der Kampf schwer, und ohne Wunden kommen wir nicht hindurch. Einst war es anders; mit der Unschuld wohnte der Friede im Paradiese Gottes und ungetrübte Freude. Eine heilige Sabbathsstille breitete sich über den Garten Gottes aus; das Wohlgefallen des Vaters ruhete auf seinen schuldlosen Kindern, und das Menschenherz ruhete noch selig in der Liebe des Vaters. Auf diesen Gottesfrieden dieser Kampf, der nun schon Jahrtausende währt, und ein Geschlecht der Menschen nach dem andern wird hineingezogen, und keines hat den Frieden des Paradieses wieder errungen. Das ist schwer. Aber der Vater neigt sich zu seinen armen, kämpfenden Kindern und legt uns die Bitte in's Herz: Erlöse uns, o Vater!

Die Sünde konnte uns nichts bringen als Tod und Verderben. Sie hat es uns gebracht; die einst so gesegnete Erde ist ein Ort der Thränen geworden, ein großes Todtenfeld, und auch der Christ spürt es täglich, daß er im Lande der Thränen und des Todes ist. Zwar ist es

schon anders, seitdem Gottes Sohn auf Erden erschienen ist. Es ist die alte Erde, und doch nicht mehr ganz die alte, denn die Strahlen eines ewigen Lichtes verklären sie schon. Aber die Kinder des Höchsten begnügen sich damit nicht. Diese Erde ist uns doch ein fremdes Land; es verlangt uns nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit und ewiges Leben wohnet; wir wollen in die Heimath, in unsers Vaters Haus. Und der Vater ist willig, uns aufzunehmen, uns aus der Angst des Erdenlebens in den Frieden seines Hauses zu versetzen. Er ist willig dazu, m. gel. Fr. Darum lehrt er uns beten: Erlöse uns vom Uebel!

Als Israel einst fern vom Lande der Väter siebzig Jahre lang unter den Heiden lebte, da sagte ein Gläubiger zu dem andern: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein, wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Die Hoffnung hat sie nicht betrogen. Der Tag der Erlösung ist ihnen gekommen mit seiner Freude und Wonne. Aber diese Erlösung deutete nur prophetisch auf die Erscheinung des großen, vollkommenen Erlösers. Und der Erlöser ist gekommen; und er hat sein Werk vollbracht, und hat dem Tode die Macht genommen; und es ist Alles wieder erworben, was durch die Sünde verloren war. Jetzt wandeln wir im Glauben, und dieser Glaube schon stärkt uns das Herz. Einst wird das Schauen folgen. Der Erlöser lebt und herrscht zur Rechten Gottes in ewiger Herrlichkeit; und er ist das Haupt der Gemeine! Darum, Ihr Christen, keine Klage mehr! Nur stille, starke Hoffnung, und in der Hoffnung ruft in Jesu Namen zum Vater empor: Vater, erlöse uns vom Uebel. Amen.

16.

Erste Pfingstpredigt.

Wir finden, daß der Herr seinen Jüngern, ehe er gen Himmel fuhr, ein erhabenes Gebot und eine gnadenvolle Verheißung gab.

Ihr kennt das Gebot: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Allen Völkern sollten sie die großen Thaten Gottes, die sich vor ihren Augen begeben hatten, verkündigen; alle sollten sie einladen zum Reiche Gottes, zum seligen Bunde mit dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste; alle sollten sie unterweisen in den heiligen Wegen des Herrn. Welch ein Gebot! Israel hatte seinen Heiland verworfen; dieses Volk, so lange auf die Erscheinung des himmlischen Königs vorbereitet, hatte ihn an das Kreuz geschlagen. Und nun sollen seine wenigen Treuen zuerst diesem abtrünnigen Volke selbst mit der Predigt von dem Gekreuzigten entgegentreten; dann aber über die Grenzen des gelobten Landes hinausdringen, und die Finsterniß des Heidenthums mit dem Lichte ihrer Botschaft verjagen. Sie sollten ein Neues

schaffen auf Erden; sie sollten die Welt erobern und dem Scepter des Gekreuzigten unterwerfen. Niemals, so lange die Welt stand, war in Menschenhände ein Werk gelegt worden, das diesem zu vergleichen wäre; niemals, bis an den jüngsten Tag, werden Menschen einen gleichen Auftrag empfangen. Aber überstieg er nicht bei Weitem die Kraft der Jünger? Mußten sie nicht bei dem Gedanken an dieses die ganze Welt umfassende Amt erliegen?

Das sah der Herr wohl. Darum fügte er zu dem erhabensten Gebote die erhabenste Verheißung. „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde". Das sind die letzten Worte des Herrn gewesen. Als er sie gesprochen, fuhr er gen Himmel empor. Wie in uralter Zeit die Feuersäule sich von dem heiligen Zelt erhob, und nun alle Stämme Israel's aufbrachen; so sollte den Jüngern die Geistestaufe aus der Höhe das Zeichen zum Aufbruch sein. Blieb sie aus, wie war es dann? Ich will es nicht aussprechen. Aber sie konnte nicht ausbleiben. Der Herr hatte die Verheißung gegeben; und seine Worte sind allzumal Ja und Amen; sie stehen fester als Himmel und Erde. Vernehmet aus dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, wie der Herr seine Verheißung erfüllet hat.

Apost. 2, 1—13.

1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander.

2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen.
3. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen;
4. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.
5. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist.
6. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörete ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten.
7. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8. Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?
9. Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Cappadocien, Pontus und Asien,
10. Phrygien und Pamphylien, Egypten und an den Enden der Libyen bei Cyrenen, und Ausländer von Rom,
11. Juden und Judengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.

12. Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden?
13. Die Andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßes Weines.

So sind die Jünger des Herrn mit dem heiligen Geiste getauft worden. Ich lade Euch ein, meine Geliebten, diese Geistestaufe näher zu betrachten. Zuerst verweilt unsre Betrachtung bei der wundervollen Geschichte selbst; dann fragen wir nach dem Segen, den dieselbe für uns enthält.

I.

Die Geschichte.

Der zehnte Tag nach der Himmelfahrt des Herrn war erschienen. Es war der Tag der Pfingsten, einer von den höchsten Festtagen des alten Bundes, an dem sich die Israeliten in großer Menge in Jerusalem einzufinden pflegten, um den Gott ihrer Väter in seinem Tempel anzubeten. Auch der Herr war sonst mit seinen Jüngern an diesen Festtagen zum Hause Gottes gezogen. Er war immer die Krone des Festes gewesen; um ihn hatte das Volk sich versammelt. Ueber seine Lippen waren Worte des ewigen Lebens gegangen; seine Hand hatte jedem geholfen, den sie berührte. Dießmal kam er nicht mehr zum Fest. Die seligen Tage, da man sein Angesicht auf Erden sehen konnte, waren vergangen. Das letzte Fest hatte ihm den Tod gebracht. Aber seine Jünger waren zugegen; sie waren hier auf seinen Befehl, in seinem Dienste, mit unaussprechlicher Freude über seine Erhöhung. Anbetend blickten sie zu ihm, der sonst in Demuth unter ih-

nen gewohnet hatte, als zu ihrem Herrn, als zu dem Herrn über Alles gen Himmel empor. Die Genossen ihres Volkes erwarteten nichts Besonderes an diesem Feste; sie priesen Gott für die hohe Offenbarung vom Sinai. Aber diese kleine Schaar der Jünger wußte von einer noch höheren, von der allerhöchsten Offenbarung, von der Erscheinung Gottes in Christo, von der Erlösung aller Welt durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes. Ihre Herzen brannten vor Verlangen, aller Welt die Botschaft des Heiles zu bringen, und sogleich hier in Jerusalem, wo das Blut des Hochgelobten vergossen worden war, seinen Namen zu verherrlichen. Aber sie wollten ihre Stimme nicht eher erheben, als bis es in der vollen Kraft des heiligen Geistes geschehen könnte; sie wollten nicht eher ausziehen in den heiligen Krieg, als bis der Herr vom Himmel herab zum Aufbruch riefe. In dieser Liebe zum Herrn; in diesem Verlangen, alle die verlornen Seelen in seinem Namen zu seinem Reiche zu berufen; in diesem Gehorsam gegen seinen Befehl; in dieser zuversichtlichen Erwartung, daß er den Geist aus der Höhe senden werde: darin waren sie Alle Eines. Einmüthig waren sie bei einander, als der Tag der Pfingsten erfüllet war. Hätte die Welt von diesen Hoffnungen gewußt, ich meine, es hätte sich ein Haufe von Spöttern um diese armen Galiläer versammelt. Andere hätten in dieser Hoffnung den unerträglichsten Hochmuth gefunden und in brennendem Zorne den Jüngern dasselbe Ende bereitet, wie dem Meister. Einige besser Gesinnte hätten wohl über die Jünger, als über gutmüthige Schwärmer getrauert. Aber der Herr verbarg die Seinen vor den Blicken der Welt. Es ist wahr, ihre Hoffnung überstieg alle Grenzen; eine gleiche war noch nie in eines Menschen Herz gekommen. Vor Menschen-

augen konnte sie nicht anders, denn als Thorheit erscheinen. Und dennoch! Hier war die Weisheit, die von oben kommt. Denn diese Hoffnung, wie unermeßlich sie war, ruhete auf einem Grunde, der fester steht, als die hohen Gebirge: auf dem Grunde göttlicher Thaten und göttlicher Worte. Die Erlösung war vollendet; das Wort von der Erlösung in alle Welt zu tragen, war geboten; der Segen zu dieser Verkündigung war verheißen. Da konnte das heilige Hoffen und Harren der Jünger nicht zu Schanden werden. Hört es! Wir können nicht zu Schanden werden, wenn unsre Hoffnung auf dem Felsengrunde göttlicher Thaten, göttlicher Gebote und Verheissungen ruhet. Was der Herr zusagt, das hält er gewiß; eher müßte Himmel und Erde zu Trümmern gehen. In gläubiger Hoffnung sahen die Jünger einmüthig zum Himmel empor. Daß der Himmel sich aufthun, daß der Geist des Herrn herabfahren und den Namen Jesu verklären wolle, hier und in aller Welt, das war ihre Bitte, ihr feuriges Flehen.

Und siehe, der Himmel that sich auf, und mit dem Brausen eines gewaltigen Sturmes fuhr der heilige Geist herab.

Geist des Herrn, du willst die Erde besuchen? Wo sind die Herzen, in denen du wohnen könntest, als in deinen Tempeln? Siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Da ist wohl Elend genug; aber überall steht dir der Stolz im Wege. Die Armen! Sie dünken sich weise bei ihrer Thorheit. Sie dünken sich edel, und sind doch unrein durch und durch. Da ist kein zerschlagenes Herz, das sich dir aufthäte. Und in Israel, o da steht es noch schrecklicher. Siehe, das Volk des Herrn hat den Herrn verworfen; siehe, es ist noch befleckt von

seinem Blute. Wo willst du eine Wohnstätte finden in dieser argen Welt? Findest du nicht, wie einst Noah's Taube, Alles von der Fluth des Verderbens bedeckt? Mußt du nicht wieder zurückkehren in die Arche des Himmels, du Geist des Herrn?

Doch nein! Mitten in den Wohnungen der Finsterniß steht eine, in der das Licht des Glaubens und der Hoffnung brennt. Da ist eine kleine Schaar im Namen Jesu versammelt; sie alle Ein Herz und Eine Seele. Und jedes Herz ruft gen Himmel empor, und jede Seele thut sich auf, den Geist von oben zu empfangen. Dahin richtet der Strom der Gnade seinen Lauf. Brausend kommt der Geist vom Himmel herab, und erfüllt das ganze Haus, von dem der Schall des Evangeliums hinausdringen sollte in alle Welt. Feurige Zungen schweben über den Häuptern der Auserwählten, und das Feuer des heiligen Geistes dringt in ihre Herzen. Und entzündet von diesem himmlischen Feuer, und erleuchtet von diesem göttlichen Lichte, und geweihet durch diese Taufe des heiligen Geistes, treten die Apostel ihr heiliges Amt an, und predigen von den großen Thaten Gottes, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret. Sie predigen vor gottesfürchtigen Männern aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, und ein Jeglicher versteht sie; denn zum Zeichen, daß es der Geist des Herrn war, der zum Heil aller Völker aus ihnen sprach, wurde ihnen mit der Geistestaufe die wundervolle Gabe der Sprachen verliehen. Und alles Volk entsetzt sich über so wunderbare Dinge. Da tritt Petrus auf, und giebt mit lauter Stimme Zeugniß von der Auferstehung Jesu des Gekreuzigten, und verkündigt seine Erhöhung zur Rechten Gottes, und gebietet al-

lem Volk, Buße zu thun und sich taufen zu lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Und sein Zeugniß ist von solcher Kraft des heiligen Geistes begleitet, daß an diesem Einen Tage sich dreitausend Seelen zu dem Herrn bekehren.

So ist der Herr gewaltiger, als je vorher, zum Feste gekommen in den Flammen des heiligen Geistes; so hat er die Jünger vom Himmel herab zu seinem Dienst geweihet, und seine Gemeine, den Pforten der Hölle zum Trotz, mitten unter den Feinden gegründet. Das ist die Geschichte des Festes.

II.

Der Segen.

Ich habe sie nicht erzählen können, ohne innerlich zu jauchzen über diese hohe Offenbarung der Gnade des Herrn. Könnt Ihr noch fragen, ob auch für Euch ein Segen in dieser wunderbaren Geschichte liege? Ich sage Euch im Namen des Herrn: Ihr steht hier an dem vollen Strome göttlichen Segens, an dem die Bäume des Herrn mit himmlischen Früchten prangen.

1. An dem Tage, dessen Gedächtniß wir feiern, ist der Name Jesu Christi vor der Welt verkläret worden, wie nie zuvor. Im Tode schien er besiegt zu sein; seine Auferstehung, seine Himmelfahrt öffnete den Jüngern wohl die Augen. Doch nur den Jüngern, nicht der Welt, die von der Erhöhung des Gekreuzigten nichts wußte. Der Pfingsttag mußte noch kommen mit seinen Wundern. Erst da wurde Christus der Welt recht offenbar. Erst als die Geistestaufe nach seiner Verheißung über die Jünger kam, war es vollständig bezeugt, daß er der Sohn des lebendigen Gottes und der Heiland der Welt sei. Siehe, so

spricht die Geistestaufe von der Herrlichkeit des Erlösers; sie spricht von seiner Gnade und Treue. Und da sie das thut, Geliebte, ist es dann nicht ein überschwänglicher Segen Gottes, den sie für Euch enthält?

2. Aber noch mehr enthält sie für Euch. Diese Geistestaufe war die Weihe der Jünger zum apostolischen Amte; und dieses Amt gilt auch Euch. Diese Diener des Herrn bringen auch Euch die Botschaft von der Erlösung. Als der Herr sie so wunderbar begabte, that er es zu aller Menschen und auch zu Euerem Heil. Erkenne es, theure Gemeine! Diese Männer reden noch zu Dir; öffne die Bücher des neuen Bundes, so hörst Du sie. Wenn Andre mit Dir von dem Wege der Seligkeit reden, so kann Dir der Zweifel kommen, ob sie wohl selbst den rechten Weg kennen; aber bei den Aposteln des Herrn fällt dieser Zweifel weg. So wahr der Herr nicht gelogen hat, als er ihnen den Geist der Wahrheit zu senden verhieß, der sie in alle Wahrheit leiten sollte, so gewiß sind sie in alle Wahrheit, die zur Seligkeit vonnöthen ist, geleitet worden durch das Licht des heiligen Geistes; so gewiß können sie Dir ohne den geringsten Irrthum den Weg zur Seligkeit zeigen. Siehe, o Gemeine, so großer Segen lag für Dich in jener Geistestaufe verborgen.

3. Aber höret noch Eines von dem wundervollen Tage der Pfingsten. Es ist der Tag, an dem die heilige, christliche Kirche auf Erden gegründet wurde. Es ist der Tag, da der Geist des Herrn eine Wohnstätte auf Erden fand, in der Gemeine der Gläubigen. Ist etwas Gutes an uns, so stammt es daher, daß eine Gemeine des Herrn auf Erden ist. Soviel Ihr Licht habt zur Erkenntniß Gottes, soviel Ihr Kraft in Euch verspürt zur Ueberwindung der Welt und ihrer Lüste; so viel Ihr Trost empfin-

det in den Trübsalen dieser Zeit; so viel Ihr wahre, gottgefällige Liebe habt, so viel Ihr Geduld habt und Sanftmuth, und Ernst und Treue, das Alles habt Ihr der heiligen, christlichen Kirche zu danken, oder vielmehr dem heiligen Geiste, der in ihr wohnet und waltet; dem Geiste des Herrn, der in der Predigt des göttlichen Wortes und in den heiligen Sakramenten sich auch zu Eurer Seele oft genahet hat, um auch Euch in die Gemeine des Erlösers einzuführen, Euch zu seligen Gotteskindern zu machen. Und diese Gemeine des Herrn, die auch für Euch so unschätzbare Güter enthält, ist durch die Geistestaufe am heiligen Pfingstfest gegründet worden. Enthält sie also nicht, wie ich sagte, auch für Euch eine Fülle himmlischen Segens?

Lieben Freunde, Unsegen wollt Ihr nicht; nach Segen, nach wahrem, ewigem Segen sehnet Ihr Euch. Wohlan denn, kommt hieher! Hier fluthet und wallet der volle Strom des göttlichen Segens. Lernt den Herrn kennen, wie ihn das heilige Pfingstfest offenbart; hört es, wie die auserwählten Apostel ihn beschreiben; sehet ihn, wie der heilige Geist ihn auch Euch in der Predigt des Wortes und in den Sakramenten verklärt; und wendet Euch ganz und auf ewig zu diesem gnadenvollen Heiland hin. Wer ihn hat, der hat Segen und Leben immer und ewiglich; wer ihn nicht hat, der hat den Segen nicht, und das Leben nicht. Amen.

17.

Zweite Pfingstpredigt.

Apost. 2, 38. 39.

38. Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.
39. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird.

Es geht aus diesen Worten des Apostels deutlich hervor, daß die Gabe des heiligen Geistes nicht bloß den Aposteln, nicht bloß den ersten Christen, sondern der ganzen christlichen Kirche und jedem einzelnen Gliede derselben zugedacht ist. Das sagen die theuern Worte: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird. Auch Ihr, meine Geliebten, seid berufen zum Reiche des Herrn;

also auch Euch ist diese allertheuerste Verheißung von der Gabe des heiligen Geistes gegeben. Es ist nur zu beklagen, daß diese große Verheißung so wenig beachtet wird. Aber unser Amt ist es, und ganz besonders am gegenwärtigen Feste, dieser Geringachtung in den Gemeinen zu begegnen. Ich will daher in Gottes Namen von der Inwohnung des heiligen Geistes reden, und zwar nach folgenden fünf Sätzen.

I. Wohnt der heilige Geist nicht in unserem Herzen, so können wir nicht selig werden.

II. Daher hat er von unserer Jugend an bei uns Wohnung machen wollen.

III. Aber wir haben ihn mit unserm Ungehorsam betrübt.

IV. Daher ist er von Vielen bereits gewichen, von Andern drohet er zu weichen.

V. Jedoch er ist auch heute noch bereit, zu jeder Seele wiederzukehren, die sich gegen das Evangelium Gottes nicht länger verhärtet.

Ich habe mir etwas Großes vorgenommen; aber nur auf deinen Befehl, nur in der Hoffnung auf deine Gnade, o mein Herr und mein Gott. Gieb mir den Geist von oben, daß mein Reden von so großen Dingen ein Segen für die ganze Gemeine sei. Amen.

I.

Wohnt der heilige Geist nicht in unserem Herzen, so können wir nicht selig werden. Das ist unser erster Satz.

Nicht selig werden! Faßt zuerst diesen entsetzlichen Gedanken. Was sind alle Schrecken der Welt gegen dieses Eine! Bist Du an Menschen gebunden, die Dir, so viel an ihnen ist, das Leben zu einer Hölle machen, so bleibt Dir doch die Hoffnung, daß Dich Dein Gott einst

in Gnaden von hinnen rufen und Deine geängstete Seele in die Gemeinschaft der Heiligen und Seligen aufnehmen wird. Liegt drückende Armuth auf Dir, aber Du kennest den, der reich ist über Alle, die ihn anrufen, ja der um Deinetwillen arm geworden ist, damit Du durch ihn reich würdest in unvergänglichen Gütern, so bist Du mitten im Elend glückseliger, als der reichste Schwelger. Bist Du Jahre lang an das Krankenbett gefesselt, und scheint Dein Seufzen keine Erhörung zu finden; halte nur fest an Deinem Erlöser, so wird Dir die Stunde der Erlösung kommen zu seiner Zeit. Da wird Dir sein wie den Träumenden; da wird Dein Mund voll Lachens und Deine Zunge voll Rühmens sein. Laß alles Elend der Welt über Dich kommen; bleibe nur im Glauben, so rufst Du wohl in hohem, fröhlichem Muthe mit dem Apostel: Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit. Laß das Schifflein Deines Erdenlebens von allen Stürmen auf dem unruhigen Meere dieser Welt umhergetrieben werden; o, wenn es nur endlich am Gestade der Seligen landet! Dort findest Du einen Vater, der die Thränen abtrocknet von Deinen Augen, und einen guten Hirten, der Dich auf den Auen des ewigen Lebens weidet.

Aber nicht selig werden! Keine Ruhe finden und keinen Frieden in Ewigkeit! Verstoßen, verbannet sein aus dem Hause des Vaters! Das ist unter allem Schrecklichen das Schrecklichste. Und in diesen Abgrund der Schrecken stürzest Du Dich, wenn Du dem heiligen Geiste nicht Raum giebst in Deinem Herzen. Denn so lautet des Herrn Wort: Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen. Offenbar ist es aber, daß Du nicht heilig werden kannst, ohne in der Kraft des heiligen Geistes. So

sagt der Herr ferner in seinem Wort: Die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Seid Ihr aber kein Eigenthum Jesu Christi, des einigen Heilandes; seid Ihr nicht neugeboren zu Gottes Kindern in des heiligen Geistes Kraft, so ist Eure Hoffnung auf die ewige Seligkeit umsonst, und Ihr werdet einmal mit Entsetzen merken, wohin der Weg führet, auf dem man ohne das Licht und die Kraft des heiligen Geistes wandelt.

II.

Weil es nun unmöglich ist, ohne des heiligen Geistes Kraft selig zu werden, so hat er — das ist das Zweite — von unserer Jugend an in unseren Herzen Wohnung machen wollen. Schon bei der heiligen Taufe hat sein Gnadenwerk bei uns begonnen. Da wir noch bewußtlos im Arm der Mutter lagen, da hat der Vater im Himmel unser in Liebe gedacht, und uns um seines lieben Sohnes willen mit der Gabe des heiligen Geistes begnadigt. Das ist der große Segen der heiligen Taufe, daß wir in ihr mit Kräften des ewigen Lebens erfüllt worden sind durch den Geist der Gnade. Da ist unser Herz zu einem Tempel Gottes geweihet worden; und da wir heranwuchsen, haben wir in des heiligen Geistes Kraft mit kindlicher Zuversicht zu dem allmächtigen Gott beten können, als zu unserem lieben Vater, und Jesum Christum, den Sohn Gottes, nannten wir in kindlichem, seligem Glauben unsern Herrn, was Niemand thun kann ohne durch den heiligen Geist. Kein Zweifel kam da in unser Herz. Wir hörten Gottes Wort, und es war uns wahrhaftig Gottes Wort, das Wort des ewigen Lebens. Unsere Sünden thaten uns leid, und wir wären gern ganz reines Herzens ge-

wesen. Da kam der Tag der Confirmation mit dem reichen Segen des heiligen Geistes. Wir sagten uns dem dreieinigen Gott zu und wollten ihm gern treu sein bis an das Ende. Ich sage: Wir. Jeder von Euch sagt wohl: Ja, so war es; das war auch mein Weg bis zur Erneuerung des heiligen Taufbundes. Denn ein ungläubiges Kind, ein Kind, dem seine Sünde nicht herzlich leid wäre, ein Kind, das sich nicht gern zu seinem Vater im Himmel und zu seinem Herrn Jesus Christus wendete, das ist doch wohl eine höchst seltene Erscheinung. Die Taufgnade läßt es nicht leicht dahin kommen, und obwohl so viel Arges in der Welt ist, so fürchtet sich doch wohl auch der roheste Mensch, wenn er nicht ein völlig verstockter Sünder ist, einem Kinde ein Aergerniß zu geben. O, daß die Taufgnade immer mächtiger in uns gewirkt hätte! Daß in der Kraft des heiligen Geistes unser Glaube immer völliger geworden wäre, und unsre Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, immer inniger, und unser Eifer, auf den Wegen des Herrn zu wandeln und ihm zu dienen an seinem Reiche, immer feuriger, immer beständiger! Dann wären wir alle erfüllt mit dem heiligen Geiste.

III.

Aber ach! wir haben ihn mit unserem Ungehorsam betrübt. Das ist das Dritte. Er wollte uns nicht lassen, da wir den heiligen Taufbund erneuert hatten; er wollte bei uns bleiben bis an's Ende. Aber wie sich die Welt vor uns eröffnete, so eröffnete sich uns das Reich der Sünde. Wie ist es Euch da ergangen, lieben Freunde? Seid Ihr alsbald ohne Schwerdtstreich zu dem Feinde übergegangen? Oder seid Ihr in den Reihen der Streiter Christi geblieben und habt die Waffen des Lichtes ergrif-

fen? Siehe, der Geist der Gnade reichte Euch das rechte Schwerdt, welches ist Gottes Wort. Mit diesem Schwerdt haben die Heiligen Gottes gekämpft; dasselbe hat der Herr einst im Kampfe mit dem Versucher geschwungen, und wäre es nicht schon vorher ein Schwerdt des Sieges gewesen, in seiner heiligen Hand wäre es dazu geweihet worden. Führst Du dieses Schwerdt, dann hast Du Dich nicht zu fürchten, und wenn sich ein Heer von Feinden wider Dich legte. Aber was hast Du gethan? Ich sehe das Schwerdt des Geistes nicht mehr in Deiner Hand. Du hast es weggeworfen, vielleicht um eines elenden Spötters willen; und nun dringt die Verführung der Welt von allen Seiten auf Dich ein. Zu einer himmlischen Speise führte der Geist des Herrn Dich sonst. In dieser Speise, in diesem Trank senkten sich Kräfte der zukünftigen Welt in Dein Herz; am Altare Deines Erlösers erneuertest Du sonst den heiligen Bund, und erquickt durch den Trost der Vergebung der Sünden, und neugestärkt in dem Leben, das aus Gott ist, kehrtest Du aus dem Hause Gottes in Dein Haus zurück. Armer, nun bist Du selten und immer seltener gekommen, und Erquickung hast Du nicht mehr gefunden, denn Du bist unwürdig gekommen, weil Du leichtsinnig kamst, weil Du ohne herzliche Buße kamst. Sonst betetest Du im Namen Jesu, und der Geist Gottes, der in Dir wohnete, vertrat Dich auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen, und der Herr neigte sich gnädig zu Deinem Gebet, und wie Du sagtest: Mein Vater! so sagte er: Mein Kind! und der Frieden Gottes wohnte in Deiner Seele. Aber nun! O, viele Worte kommen über Deine Lippen; wann sind es wohl Worte eines wahrhaftigen, dringenden Gebetes? Nach irdischer Speise gelüstet es Dich wohl, aber wann regt sich ein tiefes Ver-

langen nach dem Brode des ewigen Lebens in Dir? Was hast Du gethan? Siehe, der heilige Geist wollte Dich wecken und rüsten mit Gottes Wort; Du hast es verschmähet. Siehe, er wollte Dich erquicken und neubeleben an der Gnadentafel Deines Erlösers; Du bist nicht mehr, oder nicht recht dort erschienen. Er wollte Dich beten lehren, wollte mit Dir beten; Dein Gebet ist verstummt. Was hast Du gethan? Da Du das Wort des Herrn verschmähet hast, und das Sakrament des Altars und das Gebet verschmähet hast, da hast Du den heiligen Geist verschmähet, Du hast den Geist der Gnade betrübet.

IV.

Sind es Wenige, denen das gilt, oder sind es Viele? O, daß es nur Wenige wären; aber es sind Viele! Darum — das ist das Vierte — darum ist der Geist des Herrn von Vielen bereits gewichen, von Andern drohet er zu weichen. Ich spreche hiemit etwas Entsetzliches aus; aber das Entsetzliche ist wahr. Gewichen ist der Geist der Gnade von Allen, die vom heiligen christlichen Glauben abgefallen sind, denen die heilige Schrift nicht mehr Gottes Wort, denen Christus nicht mehr der einige, ewige Erlöser ist. Gewichen ist er von Allen, die fleischlich gesinnet sind; denn fleischlich gesinnet sein ist der Tod; wo aber Gottes Geist waltet, da ist Leben und Friede. Er ist von Allen gewichen, welche die Werke des Fleisches thun, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen u. dgl., von denen das Wort des lebendigen Gottes bezeugt, daß die Solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden. Von allen diesen ist er gewichen;

denn wenn er in ihrem Herzen regierte, so sähe man ganz andere Früchte an ihnen. Denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Diese Früchte des Geistes sind selten geworden unter den Menschenkindern; darum muß es wahr sein, was ich viertens behauptet habe: Von Vielen ist er bereits gewichen. Von Andern aber drohet er zu weichen, weil sie zwar keine völligen Unchristen, aber auch keine wahren Christen werden wollen. Er wird noch gänzlich von ihnen weichen, wenn sie nicht bald aufhören, ihr Herz zwischen Gott und der Welt zu theilen. Denn diese Halbheit und Lauheit betrübt den Geist der Gnade, der uns gern ganz erneuern möchte nach dem Bilde des Herrn. O, wie schrecklich ist es, vom Geiste Gottes verlassen werden! Dann hat der Geist dieser Welt volle Herrschaft über die Seele, und führt sie von Sünde zu Sünde, von Unheil zu Unheil, bis in den Abgrund des ewigen Verderbens.

V.

Heiliger Gott, ist keine Hoffnung mehr für die Seelen, von denen dein Geist gewichen ist, oder von denen er zu weichen drohet? Du hast es ja beschworen bei deinem Leben, daß du den Tod des Sünders nicht willst; du willst, daß Allen geholfen werde! Darum, auf den Grund dieses göttlichen Eidschwurs und dieser Offenbarung deines gnädigen Willens, verkündige ich diesen Seelen allen auch das Fünfte: Der heilige Geist ist auch heute noch bereit, zu jeder Seele wiederzukehren, die sich gegen das Evangelium Gottes nicht länger verhärtet.

Ihr fragt nicht erst, meine Geliebten, was denn das Evangelium Gottes sei. Es ist ja nicht ferne von Euch;

es erschallt immer auf's Neue vor Euern Ohren. Es ist die göttliche Botschaft von der Erlösung durch Jesum Christum. Der ewige Vater hat aus unergründlicher Barmherzigkeit Euch seinen eingebornen Sohn zum Heiland gesendet. Dieser heilige Gottessohn hat sich für Euch in den Tod gegeben und die vollkommene ewige Erlösung vollbracht. Nun ergehet, auf den Grund dieser vollkommenen Erlösung, an Euch alle der Ruf, die Ermahnung, ja die Bitte in Jesu Namen: Thut Buße, und lasset Euch versöhnen mit Gott. Euch allen steht der Weg zur Rückkehr offen durch die Gnade des Herrn. Das ist Euch auch bisher schon oft verkündigt worden; diese Verkündigung hat Euer Herz auch zuweilen ergriffen, und Ihr habt dem Worte Gottes Recht gegeben. Warum hat es seine volle Kraft an Euch noch nicht bewiesen? Warum hat der heilige Geist, der mit dem Evangelio Gottes wirkt, Euer Herz noch nicht gründlich erneuern und heiligen können? Hat das Wort des Herrn im Laufe der Zeiten etwas von seiner Kraft verloren? Oder ist der heilige Geist müde und matt geworden? O, noch heute ist das Evangelium, wie vor Zeiten, eine Gotteskraft, selig zu machen Alle, die daran glauben; noch heute gehet vom Geiste des Herrn der Strom des neuen Lebens aus, und in seiner Kraft erstehen die geistlich Todten zum Leben aus Gott, und die Sünder werden umgewandelt in Heilige und Geliebte Gottes. Warum, meine Geliebten, warum ist das bei Euch noch nicht geschehen? Gebt Gott die Ehre, und bekennet Eure Schuld. Ihr habt das Werk des heiligen Geistes an Eurer Seele selbst gehindert. Eine Stunde lang sagtet Ihr wohl Ja zu dem göttlichen Worte. Aber als diese Stunde des öffentlichen Gottesdienstes dahin war, als es nun Zeit war, mit Eurem ganzen Leben Ja

zu sagen zum göttlichen Worte, da sagtet Ihr mit Eurem ganzen Leben Nein dazu, und unter den Sorgen dieser Welt erstickte die Sorge für das ewige Heil. O, ich bitte Euch im Namen des Herrn, thut nicht länger so, verhärtet Euch nicht länger gegen das Evangelium von Eurer Erlösung, laßt es heute durchdringen in Euer ganzes Herz, in Euer ganzes Leben. Gelobt es dem Herrn, gelobt es ihm heute, in diesem Augenblick: Ich will mich nun bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu meinem Gott. Ich will nicht eine Stunde länger zögern; ich will mich nun zu meinem Erlöser wenden, der mich schon so lange ruft. Ich will ihm meine Sünden bekennen, will ihm mein ganzes Herz öffnen, und ihn um Gnade anflehen. Ich bin auf seinen Namen getauft; der Bund mit ihm, den ich in der Thorheit und Bosheit meines Herzens gebrochen und vergessen habe, soll wieder erneuert werden. Nicht eine Stunde länger will ich außerhalb dieses Bundes leben. So gelobet dem Herrn und haltet das Gelübde. Der Herr ist sehr gnädig und geduldig, er ist sehr freundlich der Seele, die sein Angesicht sucht. Er wird Euch entgegenkommen, meine Geliebten. Ihr werdet in bittern Schmerzen kaum Worte finden. Aber er versteht Euch auch ohne Worte; er wird Euch segnen mit der Vergebung der Sünden, segnen mit der Gabe des heiligen Geistes. Amen!

18.

Am Sonntage Trinitatis.

2 Cor. 13, 13.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Wir feiern heute das Fest der heiligen Dreieinigkeit, das wir als Schluß und Krone der großen Feste der Kirche betrachten dürfen. Was sich vorher vereinzelt vor unsere Augen stellte, das tritt nun zu einem herrlichen Ganzen zusammen. Am heiligen Weihnachtsfest freuten wir uns der Liebe des himmlischen Vaters, die sich in der Sendung des Heilandes offenbarte. In der Osterzeit war es die Erlösung der Welt durch den Sohn Gottes, die wir feierten. Zuletzt am Pfingstfest haben wir das Werk des heiligen Geistes betrachtet. Dem heutigen Festtag ist es gemäß, daß wir das Werk des dreieinigen Gottes zu unserem Heile im Ganzen überschauen; auch deßhalb besonders, weil eine Schaar junger Christen heute den Bund der

heiligen Taufe, den Bund mit dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste erneuern wird. Diese lieben Kinder sind alle tiefbewegt; es ist ihnen ein Ernst, sich heute dem gnadenvollen Gott, in dessen Namen sie einst getauft worden sind, ganz hinzugeben. Geliebte, ich weiß es, auch Vielen von Euch ist es heute wunderbar zu Muthe. Es ist der Tag, an dem Ihr selbst in früheren Jahren zum ersten Mal an den Altar Gottes getreten seid, und was Euch damals bewegte, das regt sich heute mit neuer Kraft in Euch. Ich wünschte, Ihr würdet heute wie diese Kinder; ich wünschte, es würde Euch heute auf's Neue ein tiefer, heiliger Ernst, Euern Taufbund wieder zu erneuern, und von nun an mit rechter Treue in Kraft des heiligen Geistes an diesem Bunde zu halten. Es liegt ein großer überschwänglicher Segen in diesem Bunde für Euch verborgen. Es ist, um mit den Worten unsers Textes zu reden, zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi; es ist zweitens die Liebe Gottes; es ist drittens die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Davon will ich jetzt im Namen des Herrn zu Euch sprechen.

I.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn ich Euch, meine Lieben, den Segen des heiligen Taufbundes wünsche, so wünsche ich Euch damit zuerst die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Aller weitere Segen hängt davon ab, ob die Gnade des Herrn auf Euch ruhet. Ruht sie auf Euch, dann sind Euch die Pforten des Himmels aufgethan; sobald sie von Euch weicht, versinkt Ihr in das Reich der Finsterniß und des Todes. Also die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

Seine Gnade ist sehr groß. Er sah uns unter dem

Fluch der Sünde, sah uns hingehen in den ewigen Tod. Da kam Er vom Himmel herab, und stiftete leidend und sterbend eine ewige Erlösung. Für wen hat er sie vollendet? Wo sind die Menschen, die sich dieser ewigen Erlösung nach dem Willen des Herrn freuen sollen? Wer kann von ihm die theure Gabe der Vergebung der Sünden erlangen? Siehe, liebe Gemeine, auf seinen Befehl wird Dir sein Evangelium verkündigt. In seinem Namen ergeht die dringende Bitte an Dich: Laß Dich versöhnen mit Gott, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Auf seinen Befehl werden Dir auch Deine Sünden verkündigt mit heiligem Ernst; aber nicht, als hätte der Herr nicht Gedanken des Friedens über Dich. Sein Wort ist scharf und verwundet die Herzen, aber nur um uns zur Buße zu leiten. Er redet wohl hart mit uns, aber in demselben Augenblick wallet sein Herz von unaussprechlicher Liebe gegen uns. Er betrübt uns wohl erst. Ja, er kann uns tief betrüben, so tief, daß wir wohl meinen, nun könne von einem wahren Troste für uns nie wieder die Rede sein. Aber es ist nur wie bei den Jüngern am Charfreitag, auf welchen bald, sehr bald der Ostertag folgte. Dann erfüllt er sein Wort: Ich will Euch wiedersehen und Euer Herz soll sich freuen, und Eure Freude soll niemand von Euch nehmen. Es ist eine selige Betrübniß, die der Herr in unserer Seele wirkt; sie bereitet uns nur für die allerhöchste, süßeste Freude. Sage ich also: Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit Euch! so wünsche ich zunächst allerdings, daß der Herr diese göttliche Betrübniß über Eure Sünden in Euch wirken möge.

Dann aber wünsche ich von ganzem Herzen, daß Ihr

den freundlichen Ruf des Erlösers vernehmet, und daß Ihr Kraft empfanget, diesem Rufe zu folgen. Er kennt alle die mühseligen und beladenen Herzen, und er ruft ihnen zu: Kommet her zu mir, kommet Alle, ich will euch erquicken; ich will euch Ruhe geben für eure Seele. Wird er wohl rufen und nicht annehmen? Wird er verheißen und nicht erfüllen? Wie wäre das wohl möglich? Nein! Mit seinem Rufe ist's ihm ein wahrer, heiliger Ernst. Nur Einen Blick auf das Kreuz! Siehe, ein so großer Ernst ist es dem Herrn, der Dich ruft. So ist ja schon sein bloßer Ruf, der an Euch ergeht, ein großes Werk seiner Gnade. In meinem Wunsche, oder vielmehr in dem apostolischen Wunsche von der Gnade unsers Herrn, liegt also auch dieß, daß der Ruf des Herrn immer mächtiger an Euch ergehen, immer entschiedener, immer treuer von Euch gehört und befolgt werden, daß nun bald jede Seele unter uns den Weg zu Christo, diesen einzigen Weg des Heiles, betreten möge.

Und wenn Ihr Euch nun in den Staub beugt vor seinem Angesicht, und wenn Ihr ihm nun die ganze Noth Eures Herzens klaget und es ihm bekennt, daß Ihr ohne seine Gnade verloren seid, was wird dann geschehen? Erst vor Kurzem gedachten wir jenes Gichtbrüchigen, dem der Weg zu Christo versperrt zu sein schien. Aber er brach durch Alles hindurch, bis er zu den Füßen des Heilandes lag und ihn mit lautlosem, aber gewaltigem Flehen um Gnade bat. Was that der Herr? Er antwortete diesem Elenden so gnädig, daß die hochmüthigen Pharisäer darüber murreten. Er sagte: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Ihr kennt auch das Evangelium von der Sünderin (Luc. 7). Mit Thränen der tiefsten, wahrhaftigsten Reue kniete sie zu den Füßen Jesu

nieder, und er, der gnadenreiche Herr, der da gekommen ist, alle die Verlornen zu suchen und selig zu machen, er sagte zu der tiefbetrübten Seele: Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. So etwas, meine Geliebten, werdet Ihr auch erfahren, wenn Ihr kommt und Hülfe sucht bei dem einigen Helfer. Zwar steht er nicht mehr sichtbar vor den Seelen, die sich zu ihm wenden; aber in aller seiner Gnade ist er ihnen nahe. Ja, wenn der Diener des göttlichen Wortes der bußfertigen Seele im Namen des Herrn sagt: Dir sind Deine Sünden vergeben; so ist es eben so kräftig und gewiß, als sagte es der Herr selbst; denn der Herr ist es, der seinem Diener sein heiliges Gnadenwort in den Mund legt.

Theure Gemeine, ist es nicht ein großer, herrlicher Wunsch, den ich Dir am Tage der heiligen Dreieinigkeit bringe? Spürest Du nicht, daß es Dir der Anfang eines ganz neuen Lebens sein wird, wenn die Gnade des Herrn in Wahrheit auf Dir ruhet? Der Herr will aber, daß es so mit Dir werde. Darum noch einmal sei das Wort über Euch ausgesprochen, noch einmal hört es und nehmt es zu Herzen: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

II.

Die Liebe Gottes.

Ich hoffe zu Gott, daß der erste Segen der Taufe Euch, meine Geliebten, zu Herzen gegangen ist; und es ist mein sehnliches Verlangen, daß dieser Segen in Euch kräftig werde, daß Ihr allesammt von nun an in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi bleibet. Wird dieser Wunsch erfüllt, so habt Ihr die erste himmlische Gabe,

die eine unendlich reiche Fülle himmlischer Gaben ankündigt und verbürgt. Denn mit der Gnade des Erlösers ruhet von nun an auch die Liebe Gottes, des Vaters, auf Euch.

In Christo, dem Sohne Gottes, ist die Liebe des Vaters erschienen. In Christo hat die göttliche Liebe das Werk der Erlösung vollendet.

Verwerft Ihr Christum — ich wünsche, daß Gott Euch in Gnaden davor behüten wolle; aber wenn Ihr es doch thätet, wenn Ihr den Sohn des lebendigen Gottes von Euch stießet, so hättet Ihr Gott verworfen, Ihr hättet die Liebe des Vaters, die Euch retten wollte, von Euch gestoßen, und es bliebe Euch nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber das wollt Ihr nicht, meine Geliebten. Ihr entsetzt Euch vor solcher Verblendung und solchem Ende; und es ist etwas in Euch, das Euch zu dem Herrn hinzieht, zu dem einigen Heiland der Seelen. So laßt Euch denn recht zu ihm hinziehen; nehmt ihn von Herzensgrunde als den Heiland Eurer Seele an. Und wenn Ihr es gethan habt, so habt Ihr mit ihm zugleich die Liebe des himmlischen Vaters angenommen; die Liebe, die von Ewigkeit Euer Heil bereitet, die Euch gesucht und umfangen hat, da Ihr noch nichts von ihr wußtet.

Die Gnade des Erlösers hat Euch frei gemacht von aller Eurer Schuld, und nun ist nichts mehr da, was Euch von Gott scheiden könnte. Ihr habt nun Frieden mit Gott, vollkommenen Frieden durch unsern Herrn Jesum Christum. Als die Gnade des Erlösers Euch begegnete, Euch fand, da fand Euch die Liebe Gottes; und als Ihr die Gnade des Erlösers ergriffet und annahmt,

da nahmt Ihr die Liebe des himmlischen Vaters an, und diese Liebe will niemals von Euch weichen.

Geliebte, sehet Ihr nicht, wie gut es ist, wenn Ihr dem freundlichen Rufe des Erlösers folgt? Sehet Ihr nicht, wie herrlich er seine Verheißung erfüllt? Er verheißt den Seinen Erquickung und Ruhe der Seele. Ja, wie erquickt er Alle, die zu ihm kommen! In demselben Augenblick, da er sie von der schweren Bürde der Sünde befreit, macht er sie zu Kindern Gottes. Glaubt Ihr an die Gnade unsers Herrn Jesu Christi? Nun, so erhebt die Augen fröhlich gen Himmel, und sagt zu dem allmächtigen Gott, zu dem großen Schöpfer und Herrn der Welt: Vater, lieber Vater! Zweifelt auch keinen Augenblick, daß er in der Höhe Euch seine Kinder, seine geliebten Kinder nennt. Ja, wie himmlisch ist die Ruhe, die der Heiland seinen Gläubigen giebt! Wie groß auch die Unruhe in Eurem Leben sein mag, werdet nur Gottes Kinder durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wisset nur, daß der allmächtige Gott und Vater im Himmel Euer Gott und Euer Vater ist: dann wird Ruhe in Eurer Seele sein; mitten auf dem ungestüm wogenden, wallenden Meere des Lebens himmlische Ruhe. Dann mögen Viele wider Euch streiten, aber mitten im Kampf rufet Ihr fröhlich: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Er wird uns Alles schenken! Ja, das erwarten die Kinder von ihrem Vater im Himmel. Darum blickt Ihr dann auch mit Ruhe, mit froher Erwartung in die Zukunft hinein, denn sie liegt in der guten Hand Euers Gottes und Vaters. Das Einzelne könnt Ihr nicht voraussagen; aber das Ganze wißt Ihr

zuvor, denn Ihr wißt, daß die Liebe des Vaters in Freude und Leid Euch nahe sein, sich an Euch verherrlichen wird bis in Ewigkeit.

Theure Gemeine, ist es nicht ein guter Wunsch, den ich Dir am Fest der heiligen Dreieinigkeit bringe? Ihr fühlt es wohl selbst, und fühlt es immer lebendiger. So sei denn die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes mit Euch allen!

III.

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Ihr freuet Euch der Gnade des Erlösers und der Liebe des himmlischen Vaters, die Euch schon in der heiligen Taufe geschenkt wurde und Euch heute mit neuer Kraft entgegenkommt. Aber der volle Segen der Taufe ist hiemit noch nicht beschrieben; es fehlt noch das Dritte, die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Es ist nicht genug, daß wir durch die Gnade Jesu Christi zum Glauben erweckt und mit Vergebung der Sünden beschenkt werden. Es ist nicht genug, daß uns der Vater um Christi willen als seine geliebten Kinder annimmt. Höher noch ist der Rathschluß Gottes über uns; wir sollen die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Geliebte, hört das große Wort! Wir sollen den heiligen Geist empfangen! Einst ist er auf die Propheten gekommen, und hat ihren Blicken das Geheimniß der Zukunft, die überschwängliche Gnade Gottes in Jesu Christo enthüllt. In den Tagen der Erlösung hat er sich in vollen Strömen über die erwähleten Verkündiger des Heiles, über die heiligen Apostel ergossen, und hat den Heiland der Welt vor ihren Augen verkläret, und was kein Auge

gesehen, kein Ohr gehöret hatte und in keines Menschen Herz gekommen war, das hat er ihnen kund gethan. Ihre Worte haben sie in Kraft des heiligen Geistes gesprochen; ihre wundervollen Thaten in seiner Kraft vollbracht. Alle Gaben in der Gemeine unsers Herrn Jesu Christi wirket derselbe einige Geist, und theilet einem Jeglichen zu, nachdem er will. Und wir sollen ihn empfangen! Derselbe Geist, der in den Aposteln, der in der ersten Christengemeine seine göttliche Kraft offenbaret hat, will auch Eure Herzen erfüllen, geliebten Freunde. So groß ist die göttliche Gnade über Euch!

Ihr könnt den Erlöser noch nicht sehen, den Eure Seele liebt; aber den heiligen Geist will er in Eure Herzen senden, daß Ihr schon jetzt Ein Geist mit ihm werdet. Auch über Euch soll der Tröster kommen; er soll Euch Zeugniß geben, daß Ihr Gottes Kinder seid; er soll das neue Leben, das Leben des Glaubens und der Liebe in Euch wecken und erhalten; er soll Euch im innersten Grunde der Seele heiligen, nach dem Bilde des Erlösers soll er Euch verklären, Euch vollenden.

Sanft und still geht das Wehen des heiligen Geistes über die Erde hin, den Augen der Welt verborgen; aber mit göttlicher Kraft schafft er neue Herzen. Wo ein Mensch mit wahrhaftigem Verlangen um Erlösung flehet, wo man die Gnade des Heilandes wahrhaftig ergreift, da wehet der heilige Geist und erfüllt die Herzen mit einem ewigen Trost; da giebt er Alles, was zum gottseligen Leben und Wandel dient. Höret Ihr nicht die Lobgesänge der Erlöseten, die vom Ende der Erde bis zu uns erschallen? Arme Sclaven segnen den Augenblick, der sie ihrer Heimath entriß, sie einem fremden Lande entgegenführte. Denn in dem fremden Lande suchte und

fand sie der treue Hirt, und der heilige Geist schuf neues Leben in ihren Herzen. Völker, in denen der Sinn Kain's, des Brudermörders, herrschte, werden gebändigt; träge, bis zu thierischer Roheit versunkene Menschen werden gerettet für ein thätiges, gottseliges Leben; Knechte der Unzucht werden gereinigt von ihren Sünden und geheiligt durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. Es ist nicht menschliche Kraft, nicht menschliche Kunst, die solche Dinge wirkt; es ist der heilige Geist, der mit den Dienern des Evangeliums in die Wildnisse der Welt hinauszieht, und sie umwandelt in einen lieblichen Garten des Herrn.

Theure Freunde, so Großes wirkt der Geist des Herrn in unserer Zeit. So Großes will er auch in Eurer Mitte wirken. Wie die Gnade des Erlösers und die Liebe des Vaters, so will der heilige Geist in aller seiner Kraft bei Euch sein, und Ihr sollt eine wahre Gemeine Gottes sein, geschmückt mit den Gaben des heiligen Geistes, ein hellstrahlendes Licht mitten in der Finsterniß der Welt. Das ist der gnädige Rathschluß Gottes über Euch; die Taufe, die Ihr im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes empfangen habt, bezeugt es Euch laut. Wollt Ihr den gnädigen Rathschluß Gottes über Euch verachten? Wollt Ihr den Segen der Taufe, den Segen des dreieinigen Gottes von Euch stoßen? Das wollt Ihr nicht; das will nicht ein Einziger von Euch allen. Ihr wollt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe des Vaters ergreifen; Ihr wollt Euch segnen lassen mit dem heiligen Geiste. So möge denn die Kraft des heiligen Geistes Euch alle durchdringen, daß Ihr wie Palmbäume grünet und wie die Cedern auf Libanon wachset; und wer unter uns bisher noch erstorben

war, dem möge es gehen, wie dem Stabe Aaron's, der in Einer Nacht aufblühete und grünte und Frucht brachte im Heiligthum Gottes.

So laß denn deine Stimme hören, du Geist des Herrn. Wehe in deiner Schöpferkraft durch diese ganze Versammlung; ja wehe durch unser ganzes Land, durch die ganze Christenheit, durch alle Länder der Heiden, daß von allen Orten Lobgesänge, wie ein lieblicher Weihrauchdampf, aufsteigen zu dem Throne des Vaters und des Sohnes, der uns erlöset hat. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranke, Friedrich Heinrich, 1798-1876

Predigten

Bd.: 2. (1841). - IV, 179 S.

Erlangen 1841

Hom. 2039 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463911-6